

Wien und Leipzig.
8. Heft. VIII. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 — M. 2.50.

WIENER MODE



L. L. L.

GRATIS-BEILAGEN:
WIENER KINDERMODE.
 WIENER HANDARBEIT.
 „IM BOUDOIR.“
 FÜR DIE KINDERSTUBE.
 Farbige
KUNST-BEILAGEN.

8. Heft. VIII. Jahrg.

WIENER MODE

15. Januar 1895.

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 2500 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis:

Für Oesterreich-Ungarn
 Für das Deutsche Reich

Vierteljährig:

fl. 1.50
 M. 2.50

Halbjährig:

fl. 3.—
 M. 5.—

Ganzjährig:

fl. 6.—
 M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Fres. 4.50 zc.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertions-Preise: Im Inseratenteile die 4 mal gespaltene Millimeterzeile 25 Kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2 mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 8. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. — Für die übrigen Staaten: Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Besondere Begünstigung

für Abnehmerinnen der

WIENER MODE

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. nach echter Wiener Art anzufertigen.

Ueber hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird

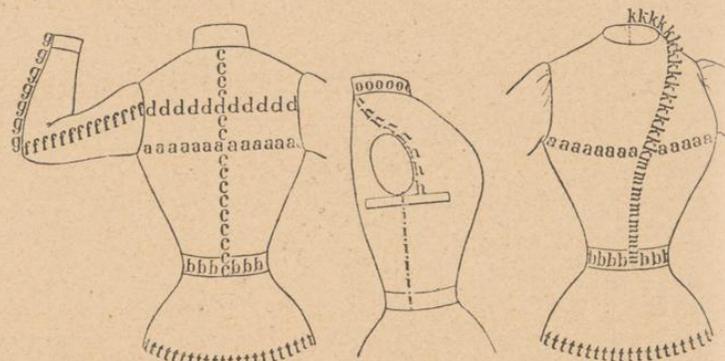
Maßanleitung zur Methode „WIENER MODE“

Bei Bestellung von Gratischnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratischnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 Kr. = 50 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantirt. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigelegt.

(Um die Schlußhöhe zu markiren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlußbandes gemessen.)



- a) Obere Weite. (Ueber den Rücken, Knapp unter den Armen hindurch lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang, auf dem Schlußband zu messen.)
- c) Rückenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlußbandes.)
- d) Rückenbreite. (Von einem Armansatz zum andern.)
- f) Oberarmlänge. (Vom Armansatz bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- g) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- h) Armlochhöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- i) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rand des Schlußbandes.)
- k) Brusthöhe. (Man misst vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- m) Brustlänge. (Man misst vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- o) Halsweite. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragennaht.)
- t) Hüftenweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlußbandes.)

WIENERMODE

Brautausstattungsheft.

Heft 8, VIII. Jahrg.

15. Januar 1895.



Die Brauttoilette.

Freudiges Erstaunen malt sich in den Zügen unseres kleinen, von Amor beschenkten Bräutchens, mit kindlichem Entzücken begrüßt sie die ihr gewordene Ueberraschung. — Wie wollten wir befriedigt sein, wenn unser heutiges

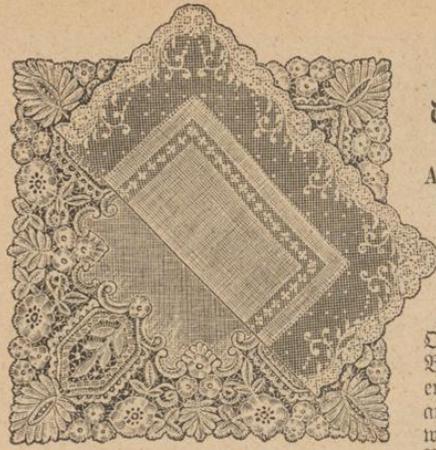
Heft, das den Bräuten gewidmet ist, mit gleicher Freude empfangen werden möchte! Wir waren auf Alles bedacht: Toiletten, Wäsche und sonstige, zu einem Trouffseau gehörende Details, alle haben sie in der vorliegenden Nummer Berücksichtigung gefunden; sie werden natürlich auch den Nicht-Bräuten — alles kann ja nicht verlobt sein — willkommene Anregungen bieten. Wir wollen nun von der wichtigsten Robe in dem bedeutamen Lebensabschnitte eines Mädchens, von dem Brautkleide selbst sprechen. Da gibt es mancherlei Neues zu berichten. Vor allem soll bei Anfertigung des Brautkleides das jeweilig für diesen Zweck in Mode stehende Gewebe Beachtung finden. Momentan begünstigt sind Taffet, Grosgrain und Sammt, auch Zusammenstellungen von Taffet und Mouffeline-Chiffon, welcher duftiger Stoff meistens für faltige Taillen in Anwendung kommt. Mehr als bei jeder anderen Robe soll beim Brautkleide die Einfachheit vorherrschen. Besätze und Auspuß complicirter Art werden für diesen Zweck gerne vermieden; Spitzen sind nur in geringer Menge anzuwenden und auch nur dann, wenn sie edler Art sind. Sonst werden in unseren größten Ateliers die meist glatt gehaltenen, doch faltenreichen Röcke mit einem schmalen Schwanenbesätze umrahmt, oder es tritt eine in Mäandernmustern gehaltene Randbordüre in Silberstickerei auf, die ganz anspruchslos aussieht und der ganzen Toilette einen wirklich feierlichen Anstrich verleiht. Sogar die Blousentaille, natürlich nur die mit sehr mächtig überhängender Schoppe ist hochzeitstagfähig erklärt worden und in gouffrirter oder gefalteter Façon besonders schwächtigen Gestalten anzurathen. Bandgürtel mit seitlich placirten Bandrossetten oder kleinen Blüthentouffs schließen die Taillen ab, deren breite Aermel sich über dünner Watte-Einlage aufblähen und, wollen sie Anspruch auf Chic erheben, möglichst faltenlos gehalten und mit kleinen, blüthenbesetzten Stulpen versehen sein sollen. Das Arrangement des Schleiers unterscheidet sich in seiner im Augenblicke von der Mode vorgeschriebenen Art wesentlich von seinem vorjährigen Aussehen und auch der Kranz hat insoferne eine Aenderung in der Form erfahren, als er jetzt ganz klein, fast nur handflächengroß genommen und wie eine regelrechte Krone gebunden wird. Aus dieser Krone streben die hoch gesteckten Schleierfalten auf, wie unsere abgebildeten Frisuren Nr. 51 und 53 zeigen, entweder in Maschenschlupfen- oder Alt-Wiener-Form gehalten. Der Schleier soll am Randsaume mit einem Filosell-Seidenfaden durchzogen sein; er deckt die ganze Schleppe und fällt vorne bis zum Taillenschlusse herab; — fast alle Bräute treten mit verhülltem Antlitz zum Altar. Wagen sie es etwa nicht, der Zukunft die Stirne zu bieten? Sie verhüllt gewiß nur Glück — daß es so sei, das wünscht auch die »Wiener Mode« allen ihren bräutlichen Abonnentinnen!



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.

Nr. 1. Besatzkleid aus Sammt mit Schärpengarnitur.
Bereinfachung hierzu: Nr. 36.

R. F.



Nr. 2 und 3. Braut-Taschentücher.

oberen Taillenthail und verzieht diesen mit den erforderlichen Schweifungsnähten, das heißt: bildet ihn aus den entsprechend geschweiften Theilzwickeln. Dem Krage ist am Rande eine kleine Guirlande aus Myrthenblättern eingenäht; gleiche Guirlanden zieren auch den trichterförmig gebildeten Rand des unten mit feiner Einlage versehenen Aermels. Der Rock ist glatt und mit einem kleinen Myrthenbouquet besetzt, dessen Strahlenzweige in der auf dem Bilde ersichtlichen Art befestigt sind. So weit die Schleppe am Boden liegt, ist sie steif zu füttern. Material: 22—24m Atlas.

B. Brautbouquet. Dasselbe ist in ovaler Form aus Tuberosen, Drangenblüthen, Myrthenzweigen, Nelken und Camilien gebunden, und erscheint ganz mit Seidentull überdeckt, dessen Ausläufer neben langen Atlasbandschleifen und Myrthenzweigen herabhängen.

Umschlagbild (Rückseite). Promenadetoilette mit Doppelpelerine für junge Frauen. Der glockenförmige Rock ist etwa $4\frac{1}{2}$ m



Nr. 4. Schwarzes Seidenkleid mit Strahlenpasse und Fellgarnitur. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 1, Vorderf. d. Schnittbog. 3. Heft 5.) Vereinfachung: Das Kleid kann mit vollständiger Beibehaltung der Façon auch in Wolstoff ausgeführt werden; der Fellbesatz könnte durch die aufgesetzte Webelante des Stoffes oder durch einige Steppreihen vertreten sein.

Beschreibungen der dargestellten Toiletten.

Umschlagbild (Vorderseite).

A. Brautoilette aus Atlas mit gesticktem Noirékrage. Die Taille schließt rückwärts mit Haken und formt eine kurze Schwebbe. Die Oberstofftheile sind demnach gleichartig mit dem Futter zu schneiden. Der Krage aus Noiré wird nach einer genau auszubühenden Organtinform gebildet und, wie auf dem Bilde ersichtlich, mit Stiderei versehen; er hat rückwärts runde Form und kann auch zum Separatanlegen angefertigt werden. Wenn der Stuartkrage mit dem Passentheile der Taille im Ganzen bleiben soll, so unterlegt man dem Krage den



Nr. 5. Hochzeitshut aus geflochtenen Tuchbördchen mit Fellbesatz für Frauen.

sein. Die Taille ist blousenförmig und erscheint an den Vordertheilen mit drei Hohlfalten ausgestattet, deren mittlere den Hakenverschluß deckt und mit den Vordertheilen überhängt. Zwischen den drei Hohlfalten sind in gleichmäßigen Entfernungen kleine farbige Bandrossetten placirt. Die Kragepelerine ist in die Rundung geschnitten und von einem zweiten Krage aus Fell begleitet, der allenfalls auch zum Separatanlegen gerichtet sein kann. Auch der obere Krage wirft in Folge seiner Rundung reiche Falten; er endet in zwei lange Patten, läßt seine Vorderbahnen sich kreuzen und wird mit einer Bandrossette an die Taille befestigt. Hoher doppelseitiger Stuartkrage aus Fell. Der untere Pelerinentragen zeigt Paillettenstickerei.

Abbildung Nr. 1 und 36. Besuchskleid mit Schärpengarnitur, aus schwarzem Sammt mit passmenteriegedeckter Taille, die doppelten Hakenverschluß hat. Nachdem die glatt mit Stoff bespannten Vorderbahnen in der Mitte mit Haken geschlossen wurden, fügt sich der übertretende Passmenterie-Plastrontheil, der allenfalls auch auf farbiger Unterlage ruhen kann, seitwärts und an der Achsel ebenfalls mit Haken an. Der Schärpentheil ist auf gleiche Art, nämlich mit zwei Sicherheitshaken befestigt, und zwar hat dies nach erfolgtem Anhaften des Plastrons zu geschehen. Der Rock des Kleides ist glatt und kann entweder rund geschnitten oder aus gezwickelten Bahnen zusammengesetzt sein. Die Rückenbahnen der Taille sind glatt mit Stoff bespannt und wären auch mit Passmenterie, in gleicher Art wie die Vordertheile zu decken. Der Gürtel, aus großen Jaiscabochons zusammengesetzt und auf Sammtunterlage ruhend, hält die Ausläufer der Schärpentheile fest; unterhalb des Schlußes werden diese zu Maschenschlupfen geformt. Der Stehkrage, mit dem Gürtel gleichartig, ist von einer Federtraufe begleitet, die auch zum Separatanlegen gerichtet werden kann. Die großen Ballonärmel sind so geschnitten, daß ihre Stulpen in Querspalten auf dem Futter aufliegen.

Abbildung Nr. 2 und 3 stellt zwei Brauttaschentücher aus echtem Batist dar. Eines davon ist mit echten Valenciennes-Einsätzen und gleichem breiten Anjaze garnirt, das andere hat eine angefrickte Bordure aus Points Duchesse.

Abbildung Nr. 4. Schwarzes Seidenkleid. Der etwa $4\frac{1}{2}$ m weite Rock hat Glockenform, ist mit Taffet gefüttert und mit einer etwa 40 cm hohen Kautschukstoff-Einlage versehen. Seine Rückenbahnen sind in gelegte Falten geordnet und können, um gleichmäßig abzustehen, mit einer dünnen Watteeinlage versehen sein. Den Rand des Rockes umgibt eine Fellbordure. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt rückwärts mit Haken. Sie ist ganz mit hellgrünem oder weißem Atlas bespannt, der mit jaisgesticktem Tull gedeckt erscheint, doch kann auch schwarzer Seidenstoff dem Tull als Unterlage dienen. Vom Halsrande gehen strahlenförmige Zungen aus schwarzem Sammt aus, die auf Vorder- und Rückentheile herabreichen und mit ganz dünnen Jaisbördchen umrandet sind. Sie erscheinen in Passenform sammt dem Tull dem zur Unterlage bestimmten Seidenstoff aufgesetzt. Den Stehkragen umgibt ein Fellbesatz. Die weiten Ballonärmel sind in gleichmäßige Falten geordnet.

Abbildung Nr. 5. Hochzeitshut aus geflochtenen Tuch- und Seidenbördchen. Die Capote ist mit einer Randbordure aus Zobel versehen und vorne rechts und links mit Chouy aus Sammtband und Veilchen gepußt. Rückwärts ein hängendes Arrangement aus plissirter lila Mouffeline.

Abbildung Nr. 6 bis 8. Negligehäubchen. Nr. 6 ist aus crème Spitzen hergestellt und mit rothen schmalen Bändchen gepußt. Das Häubchen setzt sich aus drei einer Grundform angefügten Spitzenrossetten zusammen, in deren Mitte je eine aus den Schlupfen gebildete Cocarde angebracht ist. Die Verbindung der drei Rosetten geschieht mit einer Bandcocarde, von der lange, nach rückwärts hängende Schlupfen ausgehen. — Nr. 7 hat Stuart-Façon, ist aus weißen Spitzen verfertigt und mit hellblauen crêpe de Chine-Rosetten gepußt. — Nr. 8 ist ein aus weißen Spitzen hergestelltes Häubchen. Zu beiden Seiten fallen die Spitzen in Form von Stufenfalten herab. Rosa Bandmasche.





Nr. 6 bis 8. Negligehäubchen.

Schoppe werden unter die Einschnitte geschoben, so daß es den Anschein hat, als trete die Schoppe aus dem Vordertheile heraus. Wie die Abbildung zeigt, ist die Taille rund decolletirt, die Stickerei, welche den Ausschnitt abschließt, wird jedoch in wagrechter Richtung angebracht. Unter den Revers aus Stickerei, denen sich faltige Bandspangen anschließen, liegt glatter Stoff. Die Spangen knüpfen sich an den Achseln zu Maschen. Hoher Gürtel mit Festonabschluß; entweder aus Stoff oder Stickerei. Große Ballonärmel. — Nr. 10 stellt ein aus hellrosafarbigem crêpe de Chine zu verfertigendes Kleid dar, dessen Rock auf einer Grundform aus Atlasatin ruht und am Rande mit einer reich gereihten Ruche aus schrägsfadigen Stoffstreifen versehen ist. Der obere Rock wird gleichförmig mit dem unteren geschnitten und kann entweder mit der Ruche an diesen befestigt oder auch unabhängig von ihm gelassen werden. Den Abschluß der Taille bildet ein seitwärts sich zu einer Masche knüpfender Schärpengürtel aus crêpe de Chine. Die Taille schließt rückwärts mit Haken und wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt. Die Rückentheile können am Ausschnitttrande, wo sie ebenfalls kleine Revers haben, ein wenig gereiht sein und werden in Falten straff herabgespannt. Die übereinanderfallenden Längenseiten decken den Hakenverschluß. Selbstverständlich sind die Falten im Schlusse zusammenzuschieben, so daß ein Theil der Rückenbahnen glatt aufliegt. Die Vordertheile reihen sich dem in beliebiger Stickerei zu wählenden Plastron an und werden ebenfalls faltig herabgespannt. Mäßig weite Schoppenärmel.

Abbildung Nr. 11 bis 13. Fichukragen und Gilettschn. Nr. 11. Fichukragen aus weißen Tullspitzen, die mit Schnurapplication versehen sind. Der Kragen besteht aus einer vorne sich zuspitzenden, rückwärts runden Passe und einem darangesetzten gereihten Volant, welchem sich gezogene, nach beiden Seiten hin sich verjüngende Epaulettenvolants anschließen. — Nr. 12. Fichukragen aus ecrufarbiger Luftstickerei mit Passentheil und daran gesetztem Achselvolant, der rückwärts in gleicher Breite bleibt und vorne mit Tullrosetten in der an dem Bilde ersichtlichen Art hinaufgehalten wird. Bis zum Schlusse werden die Ansläufer des Volants faltig ausgespannt und ebenda zu einem Faltenbüschel zusammengefaßt. — Nr. 13. Gilettschn aus weißem Mouffeline-Chiffon, unter Jackettaillen zu tragen. Dasselbe wird auf einer Futtergrundform hergestellt und besteht aus einem am Halsrande gereihten, im Schlusse mit einem Zuge versehenen geraden Theile und über diesen fallenden gerasteten Stickereibahnen, welche mit in den Stehtragen gefaßt werden und sich bis zum Schlusse ziehen, indem sie den gereihten Stofftheil plastronförmig sichtbar werden lassen. Am Stehtragen zwei Rosetten.

Abbildung Nr. 14. Soirée- oder Balltoilette aus hellrosafarbigem oder nilgrünem satin duchesse. Der Rock hat Glockenform, d. h. er besteht aus einem beiderseitig stark geschragten Vorderblatte und zwei in die Rundung geschnittenen Bahnen, deren mittlere Verbindungsnäht, um sich nicht ausdehnen zu können, mit einem geradsfadigen Stoffleistchen zu belegen ist. Dasselbe gilt von den beiden anderen Rocknähten. Der Rock ist etwa $4\frac{1}{2}$ m weit und mit einer 40 cm hohen Kautschukeinlage und Taffetsutter versehen. Die Garnitur des Rockes bildet ein hoher, vorne in der Mitte sich zuspitzender Volant aus gouffrirtem, rosafarbigem, mit weißen Fittern besetzten Tull, dessen Abschluß mit einem gewundenen Bando geschiebt. Dasselbe kann entweder aus Sammt- oder doppelseitigem Atlasband gebildet sein. Im letzteren Falle wählt man Band mit weißer Außen- und rosafarbiger Innenseite. Das Bando knüpft sich vorne zu einer Masche. Der Volant verjüngt sich immer mehr, je näher er der rückwärtigen Mitte kommt. Die Taille schließt rückwärts mit Haken und weist faltig überspannten Oberstoff auf. Die Oberstoff-Vorderbahn wird am Ausschnitttrande glatt gelassen und im Schlusse faltig herabgespannt, so daß sich die auf dem Bilde ersichtlichen Strahlenfalten formen. In gleicher Art sind die Futterrückentheile zu bekleiden; dergestalt wird durch die ein wenig übereinanderliegenden Längenseiten des Oberstoffes der Hakenverschluß gedeckt. Den viereckigen Ausschnitt umgibt eine Drapirung aus dem Kleidstoffe oder auch aus Sammt, in den Ecken je durch eine Similischnalle geleitet. Unter dem vorderen Faltenbando tritt ein in zwei Bogen drapirter Tullbehang hervor; auf die großen Ballonärmel, die in reiche Falten gelegt werden, legt sich eine Jacketstickerei. Der Ärmel hat anpassendes Futter als Grundlage. Der Oberstoff ist separat ganz zu füttern, um recht abstehen zu können und wird mit einer Bandspange abgeschlossen, die mit einer kleinen Masche endet. Die Taille tritt unter den Rock. Der Gürtel wird auf einer Grundform aus faltigem Stoffe hergestellt und schließt rückwärts unter einer Masche.

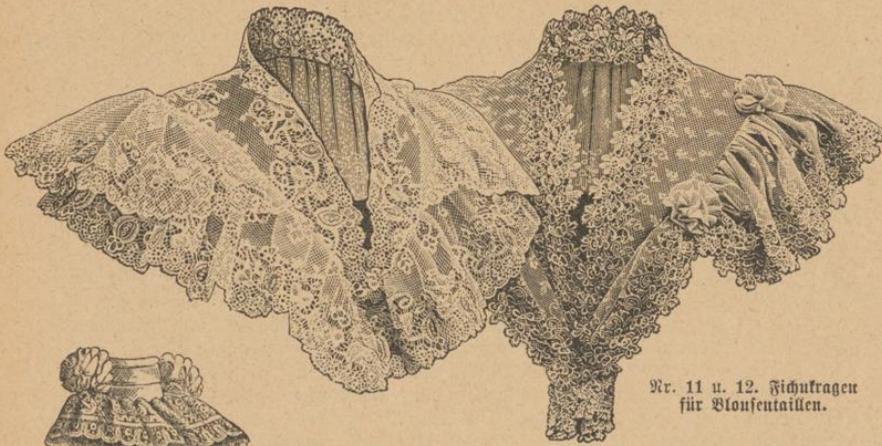
Abbildung Nr. 15 bis 18. Nacht- und Bord-Toiletten Ihrer Kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinzessin-Witwe Frau Erzherzogin Stephanie. Nr. 15 stellt eine aus weiß und dunkelblau gestreiftem Wollstoff hergestellte Toilette mit einem glatten Rocke und einer mit einem dunkelblauen Tricotstoffplastron ausgestatteten Jackettaille dar. Das Plastron kann entweder der Taille eingenäht oder mit einer Futterwestentaille zum Separat-Anlegen eingerichtet sein. Der Rücken-

Abbildung Nr. 9 und 10. Zwei Kranzelsungfertoiiletten. Nr. 9. Das Kleid ist aus auf weißem Grunde hellblau und hellrosa gestreiftem Taffet hergestellt. Der glatte Rock ist etwa $3\frac{1}{2}$ bis 4 m weit und aus Zwickeltheilen zusammengesetzt, die immer mehr zu schrägen sind, je näher sie der rückwärtigen Mitte kommen. Am unteren Rande können die Bahnen in Stoffbreite gelassen werden; der dem Vorderblatte zugekehrte Zwickel ist an der vorderen Seite fadengerade zu lassen und wird nur rückwärts geschragt, alle anderen Theile werden an beiden Seiten in Zwickel geschnitten. Die Rückenbahnen ordnet man beim Ansaß an das Passepoile oder die schmale Binde in gelegte Falten, die Seitentheile werden durch Zwickelchen zur nöthigen Weite reducirt. Der Rock ist etwa 30 cm hoch mit Mouffeline zu unterlegen und mit Satin zu füttern. Die Taille hat glatt überspannte Rückentheile und schließt ebenda mit Haken. Die Vorderbahnen weisen eine zwischen Gürtel und Ausschnittbesatz placirte Schoppe aus weißem Mouffeline-Chiffon auf, die am oberen und unteren Rande gereiht erscheint und deren Ansaß durch seitlich in den Vordertheil angebrachte Einschnitte verborgen wird. Die Längenseiten der



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.

Nr. 9. Kranzelsungfer-Toilette aus gestreiftem Taffet mit Reversstaille.
Nr. 10. Hochzeitkleid aus rosafarbigem crêpe de Chine für 13-15jährige Mädchen.



Nr. 11 u. 12. Fischtragen für Bloufentailen.



Nr. 13. Gürtel mit Rosetten.

Kragens über die Aermel tritt. Die Treffen treten an der Taille in zwei Breiten auf. — Nr. 18 stellt eine weiße Tricot-taille dar, die am unteren Rande und bei den Armsöchern mit dunkelblauer Seide geschlungen ist und einen gleichartig abgeschlossenen Stehumslegebogen hat. Weite Aermel, am Ansaigrande in Säumchen genäht. — Nr. 17 ist eine aus bois de rose-farbigem Tuch hergestellte Robe, die mit Astrachan gepust ist. Dieser umgibt als Randbordure den sonst glatten Rock. Die Taille hat anpassende Futtergrundlage. Die Vordertheile, d. h. jener Theil derselben, der bis zur überhängenden Hohlfaite reicht, ist in Verbindung mit den Aermeln geschnitten und wird, wie ersichtlich, in eine die Kragenform markirende Falte geordnet. Die vordere Hohlfaite, mit Persianer rollirt und mit Knöpfen besetzt, hängt ein wenig schoppig über, die Hohlfaite an den Rücken-theilen wird glatt ausgespannt und hat keine Knöpfe. Am Stehtragen und an den Aermeln sind schmale Umlegeheile aus weißem Atlas angebracht, die mit schwarzem Zierfisch ausgestattet sind. Ein Faltengürtel aus schwarzem satin duchesse schließt die Taille ab. Weite Schoppenärmel mit Stulpen.

Abbildung Nr. 19. Englisches Straßenkleid. Die Grundnuance des schottischen Stoffes soll mit der Farbe des glatten im Einklange stehen; es kann etwa drap- und dunkelgrün carrirtes, mit rothen Linien durchzogenes und drapfarbig glattes Gewebe in Anwendung kommen. Das Kleid besteht aus einem Doppelrocke und einer unter diesen tretenden Taille. Beide Röcke sollen gleichartig in der Form sein. Sie werden in Glockenform geschnitten, sind etwa 4 1/2 bis 5 m weit und 40 cm hoch mit steifer Einlage versehen. Beim oberen Rocke genügt Mouffeline, beim unteren wendet man Kautschuffstoff an. Wie ersichtlich, öffnet sich der obere Rock vorne über dem unteren, ihn in Form eines Devants sichtbar werden lassend. Die Längenseiten des oberen Rockes sind mit stoffbespannten Knöpfen besetzt. Die drei leichtesten Falten, welche oben aus dem Rocke geformt werden, dürfen nur bei sehr schlanken Figuren in Anwendung kommen. Die Rückenbahnen des Rockes liegen in großen Stehfalten auf und werden so geschnitten, daß je eine Falte sich als Patte bis über die Taille fortsetzt, wo sie an die Vordertheile angehaft wird. Es können die Spangen aber auch an Border- und Rückenbahnen gleichgeformt sein. Läßt man die Falten am Doppelrocke weg, so empfiehlt sich die Anbringung eines Gürtels. Selbstverständlich kann das Devant auch dem Rocke eingesetzt werden; in diesem Falle näht man es etwa 10 cm von jedem Rande entfernt ein. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt rückwärts mit Haken. Der Oberstoff wird überspannt, wobei sich an Border- und Rückentheilen Strahlenfalten bilden. Große Ballonärmel mit hohen glatten, knopfbesetzten Stulpen. Material: 7 bis 8 m carrirtes, 4 bis 5 m glatte Popeline.

Abbildung Nr. 20. Die Brauthandschuhe sind aus Glacéleder verfertigt, zum Schließen eingerichtet und haben je zwei Reihen glatter und zwei Reihen in Zacken ausgenähter Schwanensellstreifen als Besatz.

Abbildung Nr. 21. Abendmantel aus grauem Wollbroché. Der dem Mantel eingesezte Rückenheil aus schwarzem Sammt ist anpassend und unterhalb des Taillenschlusses in gegenseitige Falten geordnet. Die zwei Mantelbahnen sind rund geschnitten und dem ein Passen-plastron bildenden Sammt beim Ansaße des Bretellentragens angefügt. Die vorderen Längenseiten des Mantels werden faltig eingelegt und lassen Passentheile aus Sammt sichtbar werden. Am vorderen Taillentheile ist der Sammt à jour gestickt und mit drapfarbigem Tuch unterlegt; der Bretellentragen wird mit Pass-menterie und Grelots besetzt. Der Stuart-tragen und die Längenseiten des Mantels erscheinen mit Zuchsfell kantirt.



Abbildung Nr. 22 u. 23. Besuchs-kleid aus lederfarbigem Atlas-tuch. Das-selbe ist prinzeßförmig geschnitten und schließt rückwärts in der Mitte bis einige Centimeter unterhalb des Schlusses mit Haken. Die Rückenbahnen sind bis zum Ansaße an die Passe in einige schmale Säumchen gesteppt, die am Rocktheile ausspringen. Durch die starke Abschrägung der einzelnen Bahnen wird die Rockweite

theil der Taille kann im Ganzen bleiben, die Vorderbahnen sind mit je einem Einnäher versehen und haben einen ver-stürzt aufgesetzten Faltenbogen, der sich in Form eines Matrosentragens über die Rückenheile legt und in je zwei Stufenbahnen geordnet erscheint. Derselbe ist mit einer blauen Borde kantirt und mit hellem Stoffe gefüttert. Die weiten Aermel werden beim Ansaße an das Armloch in gelegte Falten geordnet und sind am Stulpenheile anschließend. — Nr. 16 und Nr. 18 stellen eine Toilette aus dunkelblauem Cheviot mit zwei Tailen dar. Die Toilette hat einen glatten Rock mit drei Reihen weißer, am Rande angebrachter Treffen-besätze. Zu der Taille, die Nr. 16 darstellt, gehört ein wie der Stehtragen aus weißen Treffen zusammengefügter breiter Gürtel, die Taille von Nr. 18 weist einen schmalen Gürtel aus weißem Atlasbande auf, der dem mit dunkel-blauer Seide geschlungenen Zadenrande der Tricot-taille als Unterlage dient. — Nr. 16 hat eine anpassende Futtertaille als Grundlage und schoppig überhängenden Oberstoff, der ganz mit Treffen benäht ist, bei den Seitennähten zugleich mit dem Futter gefaßt erscheint und in Form eines breiten mit dem Futter gefaßt erscheint und in Form eines breiten



Nr. 14. Soirée- oder Ball-Toilette aus nigriuem satin duchesse mit gouffrirtem Fullvolant.

Originalausführung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.



Originalzeichnung der „Wiener Mode“ - Nachdruck verboten.

Nr. 15 bis 18. Nacht- und Bordtoiletten Ihrer kais. u. königl. Hoheit der Kronprinzessin-Witwe Frau Erzherzogin Stephanie.
Angefertigt im Atelier Drecolt, Wien, I., Kohlmarkt 7.

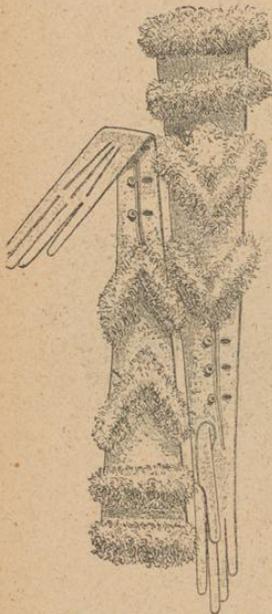


Originalzeichnung der »Wiener Mode«. — Nachdruck verboten.

Nr. 19. Englisches Straßenkleid aus schottischer und glatter Popeline mit Doppeltrock.

einander tretend, in der Mitte mit kleinen Haken sich verbinden. Der rechte breitere Vordertheil schließt sich mit einem Knopfe dem anderen an. Reverskragen mit Umlegekragenansatz, mäßig weite Ärmel. Den Ausschnitt ergänzt eine steife Hemdbrust oder eine Jabotcravate.

Abbildung Nr. 28. Besuchstoilette aus broncefarbigem Atlas. Der Rock besteht aus Keilzwickeln und ist etwa 4 m weit. Seinem unteren Rande erscheint ein elfenbeinweißer Tuchstreifen aufgesetzt, der scheinbar eingefügt aussieht, mit Zaisfitter gestickt und mit Zaisgalons umrandet ist. Allerdings kann der Besatz auch, was bedeutend mühsamer herzustellen ist, eingefügt werden. Die einzelnen Rockbahnen werden in Stoffbreite gelassen und nach oben hin nach Erfordernis geschrägt; dies hat umsomehr zu geschehen, je näher die einzelnen Bahnen der Rückenmitte kommen. Die Rückenblätter werden auf eine obere Breite von je 6 cm reducirt und gereiht; die Anzahl der Zwickel richtet sich nach der gewünschten Rockbreite. Der Rock wird mit Taffet gefüttert und hat eine etwa 40 cm hohe Kautschufeinlage. Die Taille tritt über den Rock und schließt vorne mit Haken. Die Rücken- und Seitentheile des anpassend geschnittenen Futters werden mit nahtlosem Stoffe bespannt, die Oberstoff-Vorderbahnen haben je einen Einnäher und erscheinen bei den Nähten unterhalb der Ärmelbächer mit dem Futter zugleich gefast und an den Längenseiten an das nach dem Schnittcontour umgebogene Futter stoffirt. Die Taille schließt unter der mittleren, zur Hälfte übertretend gestalteten und aufgesetzten Hohlfalte mit Haken. Von den Achseln gehen in die daselbst befindlichen Nähte mitgefaste Hohlfalten aus, die sich dem Schlosse zu verjüngen und oben in Falten eingelegt werden. Durch die Hohlfalten ziehen sich, mit Pailletten und Zaisperlen benährte Stickeri-Entredeux durch, in der auf dem Bilde ersichtlichen Form angebracht und entweder in Art eines Antoinette-Fichu's sich rückwärts vereinigend oder seitlich je in eine Schlupfse endend. Der sehr weite Ärmel ist mit Zaisstickerei geziert. Material: 14 bis 16 m Atlas, 1 m Tuch.



Nr. 20. Brantbandschuhe mit Fellbesatz.

Abbildung Nr. 29. Frühjahrsümhülle aus moirirtem Atlas. Dieses Mäntelchen soll in der Farbe gleichartig mit dem Kleide gehalten sein. Den beiden in die Rundung geschnittenen, mit einer Mittelnaht verbundenen Kragentheilen sind Vordertheile aus Sammt unterlegt, die mit Haken schließen und in Verbindung mit dem in seiner Fortsetzung dem Kragen unterlegten Stehkragen geschnitten sind. Die Form wird durch Schweifungsnähte erzielt. Die Kragentheile sind mit Taffet gefüttert; ihren Ansatz an das rückwärts in spitzer Form auslaufende Plastron decken Bretellen aus pecunirtem gestreiftem Sammt. Die Bretellen können auch aus gestreiftem Bande gebildet sein; sie erscheinen an

erzielt; allenfalls können Zwickel eingesetzt werden. Die Form der Passe und des seitlichen Einfages wird an den Futtertheilen mit Hestfischen bezeichnet, damit nicht unnütz Stoff verschritten werde, doch können die Theile auch aufgesetzt sein, da der Fellbesatz die Ansätze deckt. Passe, Einfas und Ärmel sind mit großen Zaiscabochons gestickt. Wie die Vereinfachung Nr. 23 zeigt, kann die Toilette auch Vorderbesatz statt der Füllumrahmung haben und unterhalb der Passe und mit Passementeriefiguren besetzt sein.

Abbildung Nr. 24. Der englische Sackpaletot ist aus grau-drappfarbigem Boucléstoff angefertigt und mit gleichnuancirtem, glatten Seidenstoff gefüttert. Die ganz weiten Vorderbahnen, die zweireihig mit Hornknöpfen sich verbinden, weisen bis zu den Ärmelböchern reichende Nähte auf, die nur zur Zierde dienen und auseinandergepöppt werden. Der Rücken wird durch eine Mittelnaht sehr wenig geschweift; die Seitentheile sind breit. Alle Verbindungsnähte der einzelnen Theile werden wie die Vordertheilnähte auseinandergepöppt. Der Reversumschlag ist verstärkt angelegt und am Rande gepöppt. Die mäßig weiten Ärmel sind beim Ansätze an das Ärmeloch in gelegte Falten geordnet.

Abbildung Nr. 25. Mantel aus dunkelgrauem Floconnéstoff. Die in je zwei Falten eingelegten, sich den Rückenbahnen anschließenden Bahnen des Mantels erscheinen einer Passe angelegt, die unterhalb des Kragens liegt. Die Rückentheile sind in Verbindung mit dem Kragen geschnitten, in der Mitte mäßig geschweift und unterhalb des Taillenschlusses in gegenseitige Falten geordnet. Der am Rande mit Thibetfransen besetzte Kragen geht bis zu den Ranten der Vordertheile, welche bis zum unteren Rande reichenden gleichen Besatz zeigen. Der Mantel hat Seidenstoff-Futter.

Abbildung Nr. 26. Das Morgenkleid aus gestreiftem Pelzlaueil besteht aus einer Passe und darangesetzten weiten Stoffbahnen, die vorne und rückwärts in der Mitte faltig eingelegt und futterlos sind. Der Verschluss geschieht vorne mit einer verdeckt besetzten Leiste. Den Besatz der Passe bildet ein Spizenvolant, vorne und rückwärts gleichartig und am vorderen Theile mit einem hellblauen Bande besetzt, das in den Ecken zu kleinen Rosetten arrangirt ist und lange Schleifen auf den Rocktheil entsendet; dieselben können, wenn das Kleid rückwärts anpassend gewünscht werden sollte, nach rückwärts geleitet, ebenda gekreuzt, wieder nach vorne gezogen und da tief unter dem Schlosse zu einer Masche geknüpft werden. Drapirte Schoppenärmel mit Spizenanfatz.

Abbildung Nr. 27. Reisekleid aus maußgrauem Cheviot. Der Rock ist ganz glatt, wird entweder glatt geschnitten oder aus Zwickeln zusammengestellt und ist mit hellgrauem Taffet gefüttert. Die Taille reicht bis zum Schlosse, deshalb soll dem Rocke eine breite Gürtelbesatzbinde beigegeben werden. Die Taille ist wie ein Spencerjäckchen anzufertigen, besteht also nur aus einem nahtlosen Rücken- und den Vorderbahnen, die mit Einnähern versehen sind und, übereinander



Originalzeichnung der »Wiener Mode«. — Nachdruck verboten.

Nr. 21. Abendmantel aus grauem Wollbroché mit Vertikalkragen.

Bezugsquelle: **Wohlfinger & Huber**, f. u. t. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben 11.



Nr. 23. Vereinfachung zur Prinzess-
toilette Nr. 22.

Originalzeichnung der »Wiener Mode«. - Für Nordamerika Copyright, 1885, by Harper and Brothers

Nr. 22. Besuchskleid aus leberfarbigem Atlas und Sammt in Prinzessform.
Vereinfachung hierzu: Nr. 23.

Guérlain, Parfumeur, rue de la Paix No. 15 in Paris.



Nr. 24. ...
 Nr. 25. ...
 Nr. 26. ...
 Nr. 27. ...
 Nr. 28. ...
 Nr. 29. ...
 Nr. 30. ...
 Nr. 31. ...
 Nr. 32. ...
 Nr. 33. ...

Vereinfachungen: Die Besatz-Tollette Nr. 28 kann auch in Wolle oder in Wollgarnen copirt werden; dann wäre der Rockbesatz entweder in Leder oder unbesetztem Tuch zu wählen, die Jacken wären mit ...
 Originalzeichnungen der „Wiener Mode“ - Nachdruck verboten.



Nr. 34. Blütenfranse mit Chrysanthemen-Guirlande zur Garnitur von Ball-Toiletten.

um gleichmäßige Falten bilden zu können, auch mit einer dünnen den Futtertheilen gleichartig geschnittenen Oberstoff. Sie ist ganz mit Stahlbördchen benäht oder kann auch, wie der Rockbesatz, mit stahlgesticktem Tull oder Taffet überzogen werden. Die Revers enden an den Achseln, so daß die Rückentheile ganz glatt erscheinen. Sie sind spitz geformt und von Stufenfaltenrevers begleitet, die auch in gouffrirter Seidenmousseline herzustellen sind.

Abbildung Nr. 31. Englisches Promenadkleid aus graugrünem Cheviot. Der glockenförmige Rock ist so geschnitten, daß er ein kleines, über die Taille tretendes Spiznieder formt. Er schließt rückwärts mit Haken und ist an seinem Niedertheile mit Fischbeinstäben ausgestattet. Seine Weite beträgt etwa 5 m; die einzelnen Bahnen werden an beiden Längenseiten geschrägt. Je näher dieselben der rückwärtigen Mitte kommen, desto mehr hat dies zu geschehen, damit sich die Glockenform des Rockes ergebe. Die Stahlschnüre, welche dem Rocke aufgenäht sind, werden unten zu je einem Schlingendreieck geformt und verkürzt sich, wie an der Abbildung angegeben. Der Rock ist mit Taffet gefüttert und mit einer 50 cm hohen Kautschukstoffeinslage versehen. Seine Innengarnitur besteht in einem gezogenen, mit einer Reihe von Stahlborden benähten Taffetvolant. Die Taille wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt, deren Rücken- und runde Seitenbahnen mit nahtlosem Stoff zu bespannen sind. Bei den Nähten unterhalb der Armlöcher ist der Oberstoff mit dem Futter zugleich zu fassen. Von den Achselnähten gehen Faltenbandeaux aus, die mit drei Reihen von Stahlborden benäht sind und straff herabgespannt werden. Das Plastron aus rother Bengaline ist den Futtertheilen aufzusetzen und wird von den Faltenbretellen begrenzt. Es wird oberhalb der mit Haken sich verbindenden Futtertheile mit Stahlaggraffen geschlossen und verjüngt sich dem Taillenschlusse zu. Den hohen Stehkragen deckt eine Umlegeleiste, die mit Stahlbördchen besetzt ist. Große Ballonärmel, deren Stulpen drei Reihen Bordenbesatz aufweisen. Futter und Oberstoff der Ärmel sind gleichartig geschnitten; beim Ansätze an das Armloch wird der Stoff in gelegte Falten geordnet. Material: 9–10 m Cheviot.

Abbildung Nr. 32. Die Reisetogaue aus grauem Seidenjammt ist von einem breiten Fellbesatz umrahmt und mit einem seitwärts angebrachten Flügelgesteck ausgestattet.

Abbildung Nr. 33. Branttoilette aus Atlas. Dem Schleppe, der am Rande gerundet erscheint, sind steifgefütterte Patten seitwärts aufgesetzt, welche, sich nach oben stark verjüngend, mit Spizen gedeckt sind und an der rückwärtigen Längenseite mit einem schmalen Myrthenbesatz abschließen. Die Rockvorderbahn besteht aus zwei Theilen und kann auf zweierlei Arten gebildet sein. Entweder man setzt die mit einem Passepoile begrenzte mittlere Jacke auf und drapirt den Vordertheil unten unterhalb derselben oder man fügt den drapirten Theil, seitwärts mit Passepoiles begrenzt, dem Vorderblatte so an, daß dieses spitzförmig frei bleibt. Letztere Art ist schöner, erstere jedoch leichter herzustellen. Der Rock tritt über die Taille und ist oben mit einem ziemlich starken Passepoile versehen. Die Rückenbahnen erscheinen in gegenseitige Falten eingelegt und sollen möglichst steife Futtereinlage haben. Die Taille schließt rückwärts mit Haken. Ihre niederartig geformten Vordertheile werden im Schlusse in einige Strahlenfältchen zusammengefaßt und sind so ausgerundet, daß sie den glatt ausgespannten Oberstoff in Form einer Passe freilassen. Die

den Achseln in tiefen Falten eingelegt, werden dem Schlusse zu faltig zusammengefaßt und ebenda mit je einer Rosette abgeschlossen. Die Bretellenfalten sind mit Chrysanthemen-Zweigen besetzt.

Abbildung Nr. 30. Thectoilette aus grauem Taffet. Die Vorderbahn des Rockes, dessen beide Rückenblätter in die Rundung geschnitten sind und in steifen Dütenfalten aufstiegen, wird beim Zuschneiden am unteren Theile breiter gelassen als gewöhnlich und wie ersichtlich mittelst zweier Stoffrosteten drapirt. Sie hat einen entweder gouffrirten oder gereihten Bolantansatz und erhält einen mit Stahlstickerei versehenen Streifen unterseht, der an das Futter angebracht und allenfalls auch durch irgend einen anderen Besatz, etwa Sammt, vertreten sein kann. Der Rock wird 50 cm hoch mit Seidenmousseline unterlegt und mit Satin oder Seide gefüttert. Er ist etwa 4 1/2 m weit; die Rückenbahnen können, wenn die Taille schließt vorne mit Haken und hat mit Wattefichte unterlegt sein.



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Für Nordamerika Copyright, 1868, by Harper and Brothers.

Nr. 35. Sammtkleid mit Pelzgarnitur.



Nr. 36. Vereinfachung zur Toilette Nr. 1.

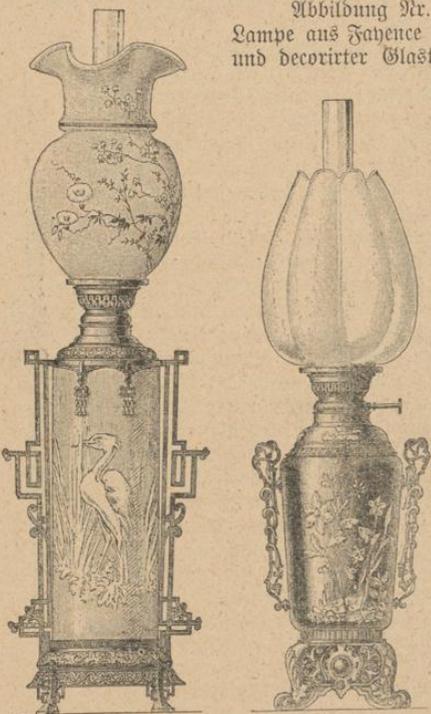
wird glockenförmig geschnitten und mit einem Astrachanbesatz versehen, der sich vorne verbreitert und zuspitzt. Die Rückenbahnen sind mit leichter Watte-Einlage ausgestattet, durch welche die Falten gleichmäßig absteigen. Die Taille reicht bis zum Schluß und hat doppelte Vordertheile; die unteren schließen in der Mitte mit Haken und sind mit einem übertretenden Plastron aus Astrachan versehen, das sich seitwärts anhaft; den oberen Vordertheilen, die jadenförmig gebildet sind und mit einem Knopfe sich verbinden, werden Revers aus Sammt oder Sealskin beigegeben. Das Astrachanschößchen ist den unteren Vorderbahnen angelegt. Unter den Revers treten Faltenepauletten aus Fell hervor; faltiger Kragen aus Fell, Schoppenärmel mit Stulpen-Ansatz.

Abbildung Nr. 37. Besuchskleid mit Hohlfaltentaille. Unter den glockenförmig geschnittenen, etwa 5 m weiten Rock, der mit Wollmoiré gefüttert wird, tritt eine ganz anpassende, vorne in der Mitte mit Haken sich verbindende Taille, deren Abschluß durch einen Faltegürtel aus Seidenstoff oder Sammt vermittelt wird. Den Taillenverschluß deckt ein separat anzulegender Plastrontheil, der mit dem Stehkragen im Ganzen geschnitten und rückwärts in der Mitte mit Knöpfen oder Haken geschlossen wird, daselbst eine eckige oder runde Passe formend. Das Plastron ist mit Haken an den Gürtel zu halten und wird mit Seide gefüttert. Durch zwei nahe dem Halsrande angebrachte, mit Festschnitten unrandete Einschnitte wird eine Masche aus gouffrirtem Mouffeline-Chiffon gezogen, deren Enden über den Aermeln liegen und sich da ausbreiten. Die Falten der breiten Aermel sind mit kleinen Schnallen zusammengefaßt.



Nr. 37. Besuchskleid mit Hohlfaltentaille und durchgezogener plissirter Masche.

Abbildung Nr. 38 und 39. Lampen. Nr. 38. Lampe aus Fayence mit echter Bronze-Montirung und decorirter Glastulpe. — Nr. 39. Lampe aus Majolika mit Metallmontirung und geätzter Glastulpe.



Nr. 38 u. 39. Steh-Lampen aus Fayence und Majolika. Bezugsquelle: R. Dittmar, f. u. f. landespriv. Dampf- u. Metallwarenfabrik, Wien, I., Weiburgg. 4.

dem Nieder untersehten Faltentheile ergänzen den Niederauschnitt zu einem spitzigen. Die Rückentheile sind glatt mit Stoff bespannt; hier wird die runde Passenform durch die Myrthenguirlande markirt. Die Längenseiten der Rückenbahnen erscheinen in je eine Falte geordnet, welche den Hakenverschluß verbergen. Große Ballonärmel mit Epigenepauletten, hoher Stehkragen aus Band ohne steife Unterlage. Das Band wird an der Kante verstärkt an den Halsauschnitt befestigt; seine Enden sind rückwärts zu einer Masche zu knüpfen.

Abbildung Nr. 34 stellt eine zum Garniren von Ballkleidern bestimmte Franse aus Blütenblättern dar. Ihren Abschluß gibt eine Guirlande aus Chrysanthemem. Die Franse ist am Rocksaum und als Ausschnittumrahmung zu placiren.

Abbildung Nr. 35. Sammtkleid mit Pelzgarnitur. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Sammt ist violett. Der Rock



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.

Nr. 40. Runder Hut aus goldbraunem Sammt mit Faltenkränze.

hellen Moirébändern ausgestattet. Der Ausschnitt ist vorne und rückwärts viereckig gestaltet; durch das zweiteilige Fichu aus hellgrünen oder rosafarbenen, doppelt genommenen Mouffeline-Chiffon werden Vorder- und Rückentheil in Form von Zungen sichtbar. Das Fichu ist vorne und rückwärts gleichartig mit einem ziemlich breiten Köpfchen eingereicht und mit Chrysanthemem oder Nelken an die Toilette gehalten. Große Ballonärmel mit Watte-Einlage.

Abbildung Nr. 42. Der Frühjahrschirm aus schwarzem satin merveilleux ist mit applicirten Epigenfiguren versehen, die in gleichmäßigen Entfernungen sitzen. Am Rande erscheint eine schmale Schoppe aus Seidenmouffeline angebracht.

Abbildung Nr. 43. Promenadetoilette aus blau-roth changirendem Taffet und dunkelblaufarbigem Sammt. Der Rock ist in gewöhnlicher Glockenform geschnitten und erhält in der Mitte seines Vorderblattes eine Hohlfalte aufgesetzt, die sich nach oben hin verschmälert. Sollte die Breite des Stoffes ausreichen, so kann die Falte auch aus der Vorderbahn selbst eingelegt werden. In diesem Falle setzt man dem an beiden Seiten stark geschragten Vorderblatte zwei rund geschnittene Rückenbahnen an, die wie jenes mit Taffetfutter und 50 cm hoher Kautschustoffeinfaltung zu versehen sind und beim Ansetze an die schmale Befestigung in gegenseitige Falten geordnet werden. Die Taille tritt unter den Rock und verbindet sich vorne unter der aufgesetzten Hohlfalte mit Haken. Sie hat anpassende Futtertheile und über diese gespannten Oberstoff, der nur bei den Seiten- und Achselnähten mit dem Futter zugleich gefaßt wird. Die Vorderbahnen des Oberstoffes werden überhängend gestaltet, der Rückentheil, dessen Mitte mit einer Hohlfalte besetzt sein kann, ist straff herabzupfannen und in einige Strahlenfältchen zu ordnen. Der Stehkragen ist mit glattem oder faltigem Sammt gedeckt und schließt doppelt; erst in der Mitte seiner Grundform mit Haken, dann fügt sich der von der Mitte an übertretende Theil rückwärts unter einer Masche oder einem Köpfchen ebenfalls mit Haken an. Den faltigen Gürtel stellt man aus einer schrägen, an beiden Rändern gefäumten futterlosen Stoffbahn her. Mit Seide gefütterte Jacken treten zu beiden Seiten aus der Hohlfalte heraus, zwei größere Sammt-



Nr. 41. Dinertoilette aus psaublanem Sammt mit Fichugarnitur für junge Frauen.

Abbildung Nr. 41. Die Dinertoilette aus psaublanem Sammt ist prinzeßförmig geschnitten und schließt rückwärts mit Haken. Die Rückentheile sind taillenförmig kurz gebildet und legen sich zu einer stumpfen Schnebe geformt, über die gereichten Falten der Rocktheile, die bis zum oberen Rande mit einer dünnen Watte-Einlage versehen sind. Der Rocktheil des Kleides hat außer Taffetfutter eine etwa 60 cm hohe Steifeinlage und ist mit einer Innengarnitur aus gereichten



Nr. 42. Frühjahrschirm mit Spitzen-Application.

Längenseiten ganz übereinandergenäht; auch die innere Seite der Watteaufalte ist durch Aneinanderfügen der beiden Kanten netzsumachen. Die eventuell auch einer Passie anzusehenden weiten Vordertheile werden im Schlusse durch einen unterhalb der Watteaufalte durchzuziehenden Bandgürtel faltig niedergehalten. Seitwärts wird das Band zu einer langen Schleifenmasche geknüpft. Der breite, faltige Halskragen aus ecrufarbiger Stickerei wird separat angelegt und kann rückwärts oder vorne geschlossen sein. Weite Ballonärmel.

Abbildung Nr. 45. En-tout-eas aus grünem, mit gestreifter Randbordure versehenen Taffet. Der Griff aus Schildpatt hat einen Aufsatz aus Krystall und ein silbernes Monogramm.

Abbildung Nr. 46. Prunefarbiges Sammtkleid. Der Rock ist in Glockenform hergestellt und etwa 4 1/2 m weit; er wird mit Taffet gefüttert und hat eine 50 cm hohe Mouffeline- oder Kautschukeinlage. Der Fellbesatz (Chinchilla) ist am Rande des Rockes und als in gleichmäßigen Entfernungen auftretender Längenaufpuß angebracht; die beiden Pelzstreifen imitieren, sich etwa 20 cm unterhalb des Schlusses verbindend, eine Tasche; durch einen Spitzenbesatz,



Nr. 43. Promenadetoilette aus blau-roth changirendem Taffet für schlanke Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.)

zacken, die dreieckförmig geschnitten und faltig zusammengefaßt werden, fallen auf den Rock. Große Ballonärmel, mit gleichartig geschnittenem Futter und leichter Watte-Einlage. Material: 10 bis 12 Meter Taffet, 3 bis 4 Meter Sammt.

Abbildung Nr. 44. Gauskleid mit Watteaufalte. Zur Anfertigung desselben eignen sich alle einfarbigen oder kleingemusterten Wollstoffe. Die Rückenbahnen werden, wie die Vorder- und Seitentheile, im Ganzen geschnitten; durch entsprechend anzubringende Einnäher kann das Kleidungsstück an den Seiten anpassend gestaltet werden. Die Watteaufalte wird am Halsrande eingereicht; unterhalb derselben sind die Rückentheile zu schweifen. Dies hat bis etwa 30 cm unterhalb des Schlusses so zu geschehen, daß der Oberstoff sich dem anschließenden Futter ganz anpaßt. Dazu werden keine



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.
Nr. 44. Gauskleid mit Watteaufalte und Pierrottragen für junge Frauen.

der oberhalb des Felles festgenäht ist, wird ein aus der Tasche hängendes Spizentuch markirt. Die Taille schließt in der Mitte der Futtertheile mit Haken, das Hermelinplastron fügt sich linksseitwärts auf gleiche Weise an; es kann zum Separatanlegen gestaltet werden und schließt in diesem Falle rückwärts in der Mitte mit Haken. An der Originaltoilette war das Plastron festgenäht und fügte sich genau nach den Contouren des Chinchillabefasses mit Haken an. Die Taille wird mit anpassenden Futtertheilen ausgestattet. Dem Rückenplastron aus Hermelin fügen sich die Sammttheile in zwei Hohlfalten geordnet an, welche sich im Taillenschlusse einander nähern und den zwischen ihnen glattliegenden Sammt keilförmig gestalten. Die weiten Ballonärmel sind beim Anjage an das Armlloch in je drei Hohlfalten geordnet und am Rande mit Fell besetzt.

Abbildung Nr. 47 und 48. Braut-, Ball- und Soiréeschuhe. Von den beiden Brautschuhen zeigt einer eine kleine Masche, der andere eine Strahlengarnitur aus Myrthen mit Guirlandenausläufern; der schwarze, tief ausgeschnittene Atlasc Schuh gehört zu schwarzen Toiletten und ist mit einer Similischnalle ausgestattet; der schwarze Chevreauleder Schuh hat eine zungenförmig gestaltete Nistspange, die wie der vordere Fußtheil mit Jais gestickt ist und sich an beiden Seiten anknüpft. Kleine jaisgestickte Masche aus Leder oder Atlas.

Abbildung Nr. 49. Branttoilette aus Taffet. Der Rock hat eine runde Schleppe und besteht aus einem Vorderblatte, zwei Seitenbahnen und in die Rundung geschnittenen Rückentheilen, die ganz ohne Aufpuß bleiben. Die Seitentheile verschmälern sich nach oben hin sehr stark und erscheinen mit Venetianer Spitzen gedeckt, welche die Form der ersteren annehmen. So weit die Schleppe am Boden liegt, wird sie mit steifer Einlage versehen, auch die Vorder- und Seitenbahnen sind 40 cm hoch mit solcher auszustatten. Das Devant wird am Rande mit einem weißen Straußfeder galon besetzt; seitwärts sind in Entfernungen drei kleine Myrthenblüthen-Sträußchen angebracht. Die Taille ist mit Venetianer Spitzen gedeckt, die auch als Epauletten auf die reich gebauschten Ärmel fallen. Das anpassende Taillenfutter wird mit leichter Seide so bespannt, daß diese nur bei den Achsel- und Seitennähten mitgefäht wird. Der Verschluß der Taille geschieht rückwärts mit Haken; der Gürtel aus Myrthenblüthen sendet einen lang herabhängenden Zweig auf das Devant des Rockes. Die sehr weiten Ärmel haben eine dünne Watteeinlage, durch welche das Absteifen bewirkt wird und sind mit hohen Stulpen ausgestattet, deren Anjage durch kleine Bouquets gedeckt wird.

Abbildung Nr. 50. Brantmutter-Toilette aus lilafarbigem Liberty-Sammt. Die Taille hat doppelten Verschluß; erst verbinden sich die Futtervordertheile mit Haken, dann fügt sich der Oberstoffvordertheil bei der linken Achsel- und Seitennaht ebenso an. Die anpassenden Futtertheile sind glatt mit Stoff bespannt, in welchen die Schweifungs-



Nr. 46. Braunfarbiges Sammtkleid mit Hermelinplastron und Chinillabeltas.

Vereinfachung: Kamm ohne Zellgaritur, etwa mit einem goudfrizierten Seidenmouffeline-Plastron, auch in Tuch copirt werden.

nähte nach Erfordernis angebracht werden. Die Rückentheile können runde, Seitentheile markirende Einnäher aufweisen und die Vorderbahnen sollen mit je einer Brustnaht ausgestattet sein. Die Taille tritt einige Centimeter breit über den Rock und hat eine starke Passpoilechnur als Randeinfassung; allenfalls kann auch ein schmaler Gürtel in Anwendung kommen. Der Zellragen formt vorne zwei Zaden, rückwärts eine solche und verbreitert sich zu hochstehenden steif gefütterten Spanletten. Er kann, wie der Besatz am Rocke, auch durch Sealammt ersetzt werden, wenn die Robe **einfacher** gewünscht werden sollte. Der Rock besteht aus einer Vorderbahn und zwei rundgeschnittenen Blättern und hat steife Einlage nebst Taffettutter, das bis zum oberen Rande reicht. Dem Vorderblatte ist eine steif gefütterte Patte in Hohlfaltenform aufgesetzt. Wie die Abbildung zeigt, reichen die schmalen Ausläufer des Zellbesatzes am Rocke bis zur Besatzbinde.

Abbildung Nr. 51 bis 53. **Brautfrisuren.** Nr. 51 und 52 stellen Vorder- und Rückansicht einer länglich arrangierten Brautfrisur dar. Die Herstellung derselben geschieht folgendermaßen: Nachdem das Haar ringsum, 8 cm breit vom Ansatz entfernt, abgetheilt wurde, wellt man es mit dem Sans Gène-Welleneisen und kämmt es über einen Schopfbaum, der unterhalb des abgetheilten Haares befestigt wird. Das rückwärtige Haar wird sodann mit dem Frisurenhalter zusammengefaßt, der einige, das Arrangement des Drehers erleichternde Ansätze hat. Der Frisurenhalter hat Spangenform; man erspart das Binden der Haare durch denselben, da es in beliebiger Höhe arrangirt werden kann. Nachdem der Dreher in der auf dem Hilde ersichtlichen Art geformt wurde, frisirt man die Haarenden zu kleinen Löckchen, die lose herabhängen. Der Brautkranz hat schmale Form und ist ziemlich weit rückwärts am Kopfe zu befestigen. Beim Arrangiren des Schleiers sollen zwei Personen bethätigt sein. Eine hält ihn in der Mitte, wo er gefaltet ist, die andere bestimmt die Länge des Schleiers je nach der Schleppe. Bevor man den Schleier arrangirt, und nachdem man seine rückwärtige Länge bestimmt hat, zieht man ihn, etwa 8 cm vom Bug entfernt, mit großen Sichen ein, so daß sich die Schlupfen bilden, nimmt ihn auseinander und läßt den kurzen Theil über das Gesicht fallen. Der Schleier wird unterhalb der Falten mit einigen großen Haarnadeln am Kopfe befestigt, dann bringt man den Kranz an. Die Falten des Schleiers müssen vertheilt werden, so daß das Gesicht möglichst frei bleibt; auch muß der Schleier so arrangirt werden, daß er die freie Bewegung der Arme gestattet. — Die Frisur Nr. 53 ist in ähnlicher Art wie erstere, nur ohne herabhängende Löckchen arrangirt. Der hier in Verwendung gebrachte Frisurenhalter hat beiderseitige breite Haarnadel-Ansätze, welche einen durchgesteckten Kamm irritiren. Das Schleierarrangement geschieht in gleicher Art wie bei der



Nr. 47. Braut-, Ball- und Soiréeschuhe.



Nr. 48. Ballüberschuh aus abgestepptem Atlas mit Spitzenvolant.



erstbeschriebenen Frisur, nur werden die Falten, statt der Höhe nach ausgestreift zu werden, stark auseinandergezogen, so daß sich die Alt-Wiener Kronenform ergibt.

Abbildung Nr. 54. **Kopfhülle in Shawlform.** Dieselbe ist aus rosafarbigem Surah verfertigt und hat in gleichmäßigen Entfernungen à jour eingesezte ecrü Spitzensterne.

Abbildung Nr. 55. Die **Jabotmasche** ist einem gefalteten Stehragen aus rosa Surah angefügt und besteht aus doppelt genommenen Schlupfentheilen aus diesem Stoffe und zwei aus übereinandergesetzten ecrü Spitzenvolants gebildeten, faltig zusammengefaßten Schleisen. Sie wird zu englischen Taillen getragen.

Abbildung Nr. 56 u. 57 sind **Haarnadeln** aus dunklem und blondem Schildpatt. Letztere sind für blondes Haar berechnet. Die beiden runden bringt man in je zwei Exemplaren seitwärts an der Frisur an. Die beiden anderen sind in Art von Kämmen, also in der Mitte des Drehers zu placiren.

Abbildung Nr. 58. Der **Toiletteisch** ist mit hellgrünem satin duchesse montirt. Die die Wandbelleidung der Toilette abschließenden Vorhänge werden oben zu beiden Seiten mit großen Choux aus Stoff an den Spiegel faltig festgehalten. Der eine Vorhang wird in halber Höhe wieder mit einer Kojette an die Wandbelleidung gehalten, den anderen befestigt man in gleicher Art an die Kante des Tisches. Ersterer zieht sich in seiner Fortsetzung bis zu der mit einer Base geschmückten Säule und fällt von da auf den Boden. Der Toiletteisch selbst ist glatt mit Satin überspannt, das Fußgestell decken ein Spitzenvolant und eine seitlich placirte Stoffdraperie. Das Grundgestell aus Holz hat zwei zum Bergen von Hüten bestimmte Abtheilungen; die Wandbelleidung und die Vorhänge ruhen auf einer Holzplatte.



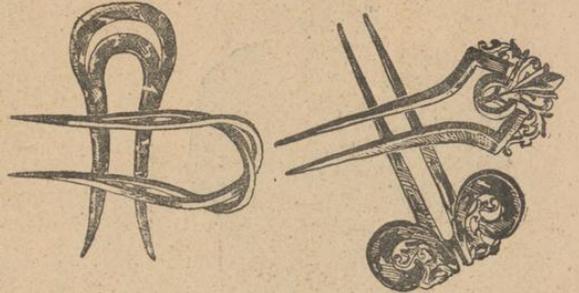
Originalzeichnung der „Wiener Mode“ — Nachdruck verboten.

Nr. 49. Brauttoilette aus Taffet mit Spitzenaille. (Für kleine Gestalten geeignet.) — Nr. 50. Braut-
muttertoilette aus lilafarbigem Libertysammt mit Zellragen.



Nr. 51 bis 53. Brautfrisuren mit hohen Schleier-Arrangements.

Abbildung Nr. 59 bis 97. Leib- und Haushaltungswäsche. Von den beiden Röcken Nr. 59 und 60 ist dieser aus gemustertem Flanell gefertigt und mit festonnirten Zaden bordirt; Nr. 59 ist ein Costumerock aus rothem Moiré mit schwarzen Dessinlinien, mit einem plissirten, aus schrägen Bahnen hergestellten Bolant. Von den Taghenden Nr. 61 bis 65, die aus Leinenbatist hergestellt sind, erscheint Nr. 61 mit einer in spitzer Sattelform angebrachten Durchbrucharbeit geziert, die ein à jour gesticktes Dreieck einschließt. Spitzenbesatz mit Banddurchzug; Nr. 62 hat festonnirten Randabschluss, ist herzförmig ausgehoben und mit Handstickerei reich geziert; Nr. 63 weist Säumchengarnitur mit à jour-Guirlanden abwechselnd auf und hat Torchonspitzenansatz. Nr. 64 ist seitlich an den Vorderbahnen gereiht und mit einer passenförmigen Schoppe versehen, die von handdurchleiteten trou-trou-Leisten abgeschlossen wird und Spitzenansatz hat. Nr. 65 ist vorne edig, rückwärts rund ausgehoben und zadenförmig mit Stickerei besetzt; den Zaden ist ein plissirter, spizenbesetzter Batiststreifen untersezt. Nr. 66 stellt eine Frisurjacke aus weißem Batist dar. Die Vordertheile haben eine Säumchenpasse, die mit einem Stickereivolant begrenzt ist und an welche die reich gereihten Hängerbahnen gesetzt werden. Die Verschlußkante deckt Stickerei. Schoppenärmel mit Stickereistulpen und blauem Bande. Nr. 67 bis 69 stellt drei Nachjaden dar, von denen die erste, mit Säumchen versehene, als einzigen Zierat farbige Grätenstickereien zeigt; die zweite hat in breite Säumchen genähte Vorderbahnen, Stickereiansatz an der Kante und einen aus Stickerei-Entredeuz zusammengesetzten breiten Kragen. Vile Bandmaschinen. Die dritte Nachjacke ist plastronförmig in Säume genäht und mit Stickerei so besetzt, daß deren Dessinrand sich auf die Säumchen legt. Umgelegttragen mit Stickereiansatz. Von den Taschentüchern Nr. 70 bis 72 ist das erste aus weißem Batist, moiréartig gelb gemustert und mit Spitzen besetzt; das zweite rosafarbige hat schwarze Blümchen, das dritte weiße blauen Dessin und eine blaue Randbordure. Nr. 73 und 74. Beinkleid und Anstandrock aus gestreiftem Varchent. Die Niederleibchen Nr. 75 und 76 können aus weißem oder farbigem Batist hergestellt werden und sind mit Spitzen und Stickerei besetzt. Nr. 77 bis 79. Deckenklappen aus Batist oder Chiffon mit Zadenstickerei und Maschen, mit Banddurchzug, der durch eingenahte Knopflöcher geleitet ist und mit breiter gestickter Bordure. Nr. 80 und 81 stellen Beinkleid und Unterrock aus Batist dar mit Säumchengarnitur und Spitzenansatz. Zur Haushaltungswäsche gehören die Handtücher Nr. 83 bis 86 aus Frottirstoff und Damast und mit farbigen Borduren, à jour-Säumen und Franzen ausgestattet. Der Brautunterrock Nr. 82 ist aus Batist gefertigt und mit eingestickten Blümchen versehen. Breite und schmale Balencienmeseinsätze und ein breiter Ansatzbolant zieren den Rock. Nr. 87. Wäschebänder zum Binden der verschiedenen Wäschelagen, mit Rosetten und Maschen geziert. Nr. 88 bis 90. Kaffeetischgarnituren aus rosa und gelbem Damast mit Franzen und à jour-Säumen. Nr. 91 bis 96 sind Kissenbezüge. Kissen aus Batist mit à jour gestickten Bordurenreihen und dazwischen eingestickten Tupfen; Kissen mit Säumchen und zwei Reihen angelegter Zadenstickerei mit Bergschneewindchen; Kissen mit Säumchen und gestickten Entredeuz; Kissen mit abwechselnder Stickerei; Kissen mit gelbopelter Spitzenansatz. Nr. 97. Abwischtücher aus Kohleinen mit farbigem Muster.



Nr. 56 und 57. Haarnadeln aus Schildpatt.



Nr. 54. Kopfhülle in Shawlform aus rosafarbigem Surah.



Nr. 55. Jabotmasche aus Seidenmousseline und Spitzen.

Abbildung Nr. 98 stellt einen Fächer aus points d'aiguille dar, welcher auf Perlmutterstäben montirt ist. Abbildung Nr. 99 bis 103. Damenstrümpfe. Von den drei schwarzen Seidenstrümpfen ist einer mit eingestickten Veilchen geziert, der zweite hat in gelber Seide eingestickte Seitenwickel; der dritte weist à jour-Arbeit und Stickerei auf. Von den beiden schottischen Zwirnstrümpfen ist einer ziemlich bunt gehalten, während der andere auf schwarzem Fond auftretende farbige Carreanglinien zeigt.

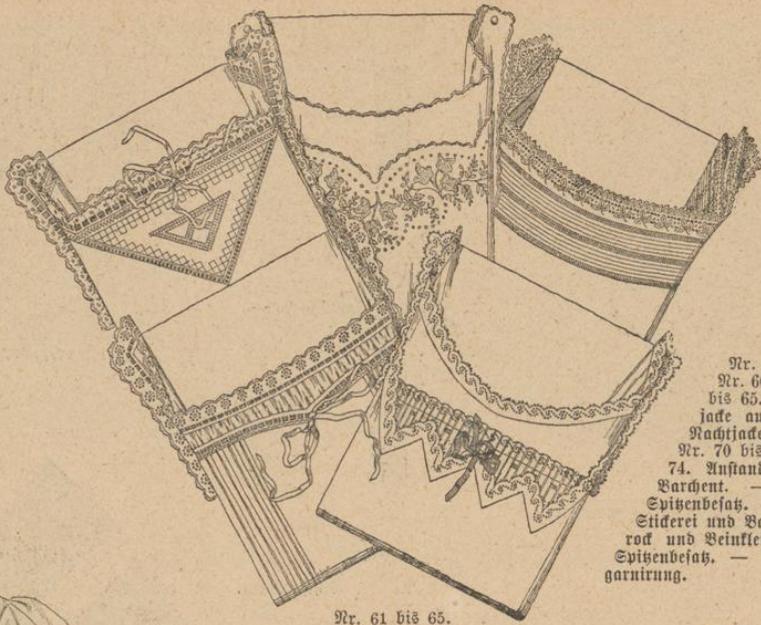
Bezugsquellen: Für das Brautbouquet B auf der ersten Seite des Heft-Umschlages: Enrico Pizzini, Wien, I., Wipplingerstraße 43; für Nr. 2, 3, 11 u. 12: Carl Feiner, Wien, I., Hoher Markt 1; für Nr. 4 und 45: Maison A. Wallentin, Wien, I., Maximilianstraße 3; für Nr. 5 und 40: Maison Morberger, Wien, I., Bognergasse 2; für Nr. 6 bis 8: Carl Müller, Wien, I., Freisingergasse 2; für Nr. 15 bis 18: Ch. Drecoll, Wien, I., Kohlmarkt 7; für Nr. 20: J. C. Zacharias, f. u. f. Hof-Lieferant, Wien, I., Seilergasse; für Nr. 21, 24 und 25: Bohlinger & Huber, f. u. f. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuch-



Nr. 58. Toiletentisch mit Bettelion aus hellgrünem satia duchesse.



Nr. 59 und 60.



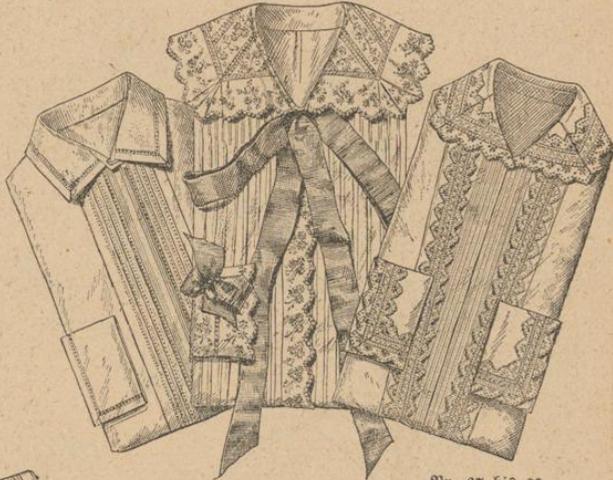
Nr. 61 bis 65.



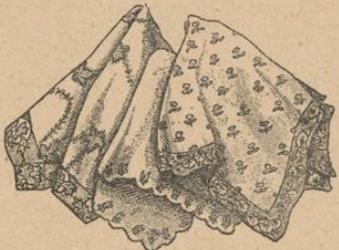
Nr. 59. Unterrod aus rothem Moiré. — Nr. 60. Anstanderod aus Flanell. — Nr. 61. bis 65. Samentaghemden. — Nr. 66. Krüsjade aus weißem Batist. — Nr. 67 bis 69. Nachjaden mit Sämnchen und Stiderei. — Nr. 70 bis 72. Batisttaschentücher. — Nr. 73 und 74. Anstanderod und Beinleid aus gestreiftem Barchent. — Nr. 75 und 76. Niederleibchen mit Spitzenbesatz. — Nr. 77 bis 79. Deckenfappen mit Stiderei und Banddurchzug. — Nr. 80 und 81. Unterrod und Beinleid aus Chiffon mit Sämnchen- und Spitzenbesatz. — Nr. 82. Brautunterrod mit Spizengarnirung.



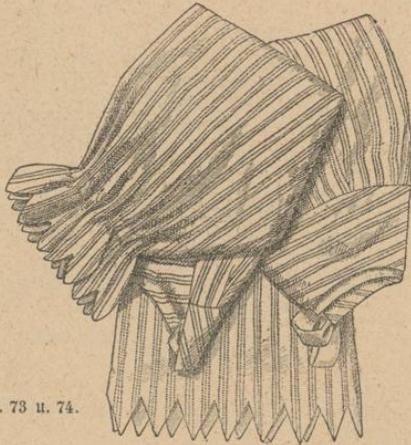
Nr. 66.



Nr. 67 bis 69.



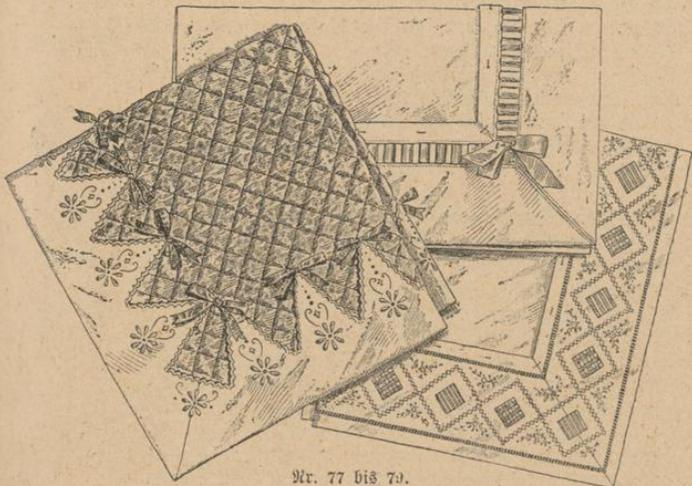
Nr. 70 bis 72.



Nr. 73 u. 74.



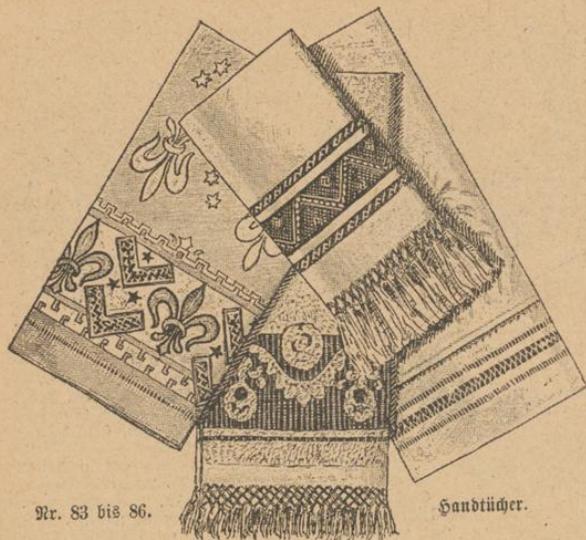
Nr. 75 und 76.



Nr. 77 bis 79.



Nr. 80 bis 82.



Nr. 83 bis 86.

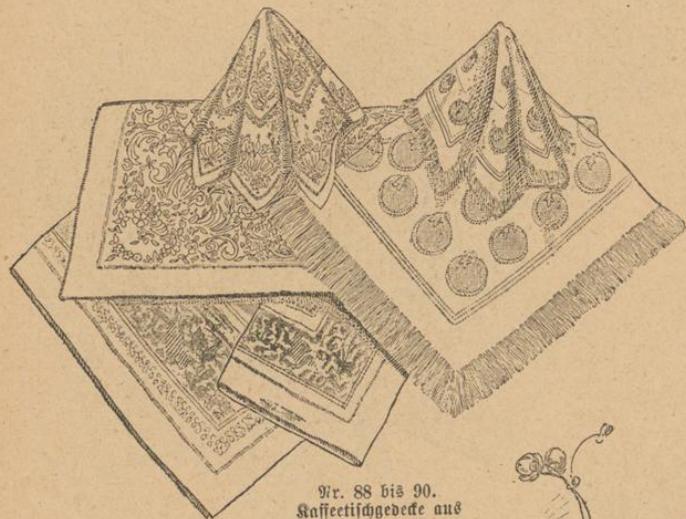
Handtücher.



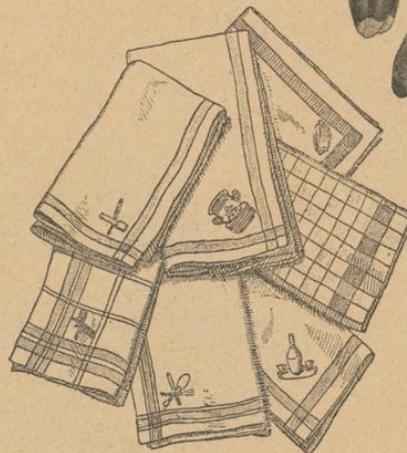
Nr. 87. Wäschebänder.



Nr. 98. Fächer aus points d'aiguille mit Perlmutterstäben.



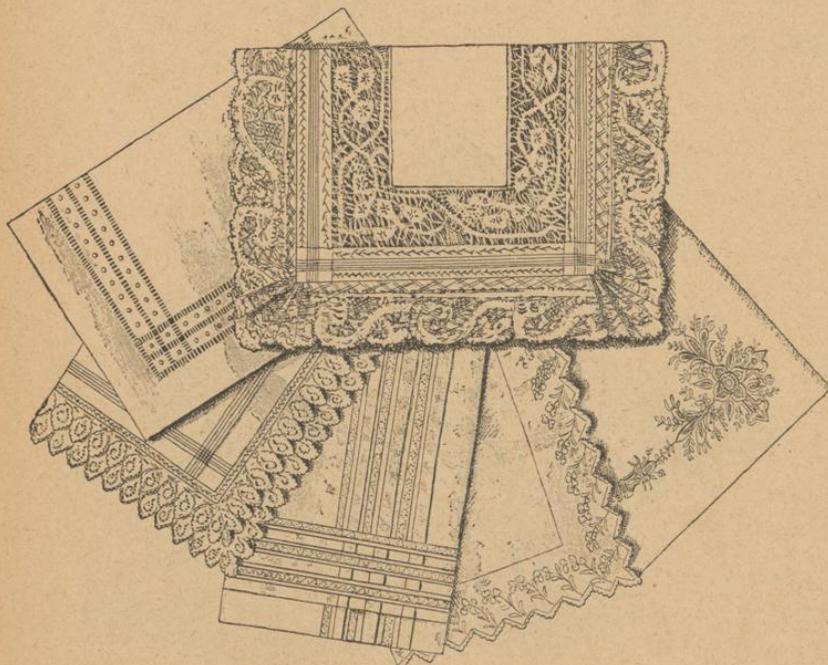
Nr. 88 bis 90. Kaffeetischgedecke aus Leinwandstoff.



Nr. 97. Geschirrtücher.



Nr. 99 bis 103. Moderne Damenstrümpfe.



Nr. 91 bis 96. Einfache und garnirte Kissenbezüge.

lauben 11; für Nr. 26, 59 bis 97: Weidler & Budie, k. r. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; für Nr. 32: Wilhelm Pleß, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 31; für Nr. 38 und 39: R. Ditmar, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Weihburggasse 4; für Nr. 47 u. 48: A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstraße 3; für Nr. 51 bis 53: Franz Janik, kgl. k. Hof-Friseur, Wien, I., Freisingergasse 3; für Nr. 54: Franz Sedlmayr's Nachfolger Panowitz & Kolb, Wien, I., Tuchlauben 11; für Nr. 56 und 57: Franz Prinz, Wien, I., Lilienstraße 1; für Nr. 98: Franz Vollarth, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 29; für Nr. 99 bis 103: Raimund Sttner, Wien, I., Spiegelgasse 4

Die weltbekannte Pariser Tragödin, die große Sarah Bernhardt, hat in ihrer neuen Rolle „Gismonda“ neue Lorbeeren auf dem Felde ihrer Thätigkeit eingeharbt. Als Herzogin von Athen zieht sie ganz Paris in's Renaissance-Theater. Man weiß nicht, was man an Sarah mehr bewundern soll: ihr Talent oder die Energie und Stärke, welche sie den großen Anforderungen entsprechen lassen, die an sie gestellt werden. Stammswerth ist das ewig jugendliche Aussehen Sarah's, die doch bereits in reiferem Alter steht. Sie verdankt, wie so viele Andere, ihre Jugendfrische der Anwendung des weltberühmten Poudre de Riz Diaphane Sarah Bernhardt von Mazuyer & Cie., Paris 32, Avenue de l'Opéra.

Das Neueste auf dem Gebiete der Mode ist farbiger Damensiegellack. Die verschiedenen Farben desselben sind dazu bestimmt, die jeweilige Stimmung der Absenderin gleich äußerlich zu kennzeichnen. Diese Stimmungsfarben sind: Weiß für Vermählungsanzeigen; Rosenlack für junge Mädchen; Rubinroth für Liebesbriefe; Grün für Glückwunschschreiben; Blau für Standhaftigkeit; Grün unter Freunden; Gelb für Eifersucht; Braun für Bedauern; Blaugrün für Vorwürfe; Schokoladefarben für Einladungen zum Diner; Zimberroth für Geschäftsbriefe; Schwarz für Todesanzeigen; Violett für Beileidschreiben; Grau für Gardinenpredigten, die man sodann gar nicht zu öffnen braucht.





Nr. 104. Borde mit Applicationsarbeit und arabischer Stickerei; verwendbar für Fenster- und Thürvorhänge, Decken, Behänge u. (Naturgröße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu dem Hefte vom 1. Januar unter Nr. 90.)

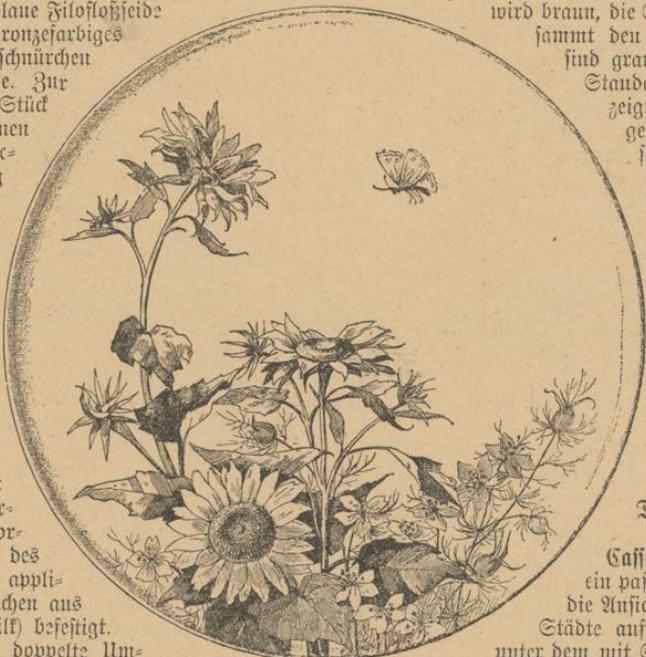
Wiener Handarbeit.

Abbildung Nr. 104. Borde mit Applicationsarbeit und arabischer Stickerei, verwendbar für Fenster- und Thürvorhänge, Decken, Behänge u. So wie sich die Borde zu den verschiedensten Zwecken verwenden läßt, so muß auch die Art der Stoffe und des Stickmaterial eine ihrer jeweiligen Verwendung entsprechende sein; auch die Farben können leicht verändert werden. Für unser Modell ist rothroter Atlas als Grundstoff und bronzefarbiger Silt als Applicationsstoff verwendet. Zur arabischen Stickerei ist hell-grünlichgraublau Filosloßseide gewählt; als Umrandung dient dunkel-bronzefarbiges gedrehtes Seidenschmürchen, starkes Goldschmürchen und hell-grünlichgraublau Seidengümpe. Zur Ausführung der Arbeit spannt man ein Stück Atlas von zweckentsprechender Größe in einen Rahmen, unterfüttert dasselbe mit Mousseline und überträgt sodann die Zeichnung (siehe dieselbe auf dem Schnittbogen zu dem Hefte vom 1. Januar) mittelst gestochener Pausse auf den Stoff; die Contouren derselben sind mittelst Pinsel und weißer Farbe sorgfältig nachzuziehen. Sobald dies geschehen ist, wird der Silt mit dünnem Rollenpapier cachirt und hierauf der für die Application entfallende Theil der Zeichnung auf die mit Papier überklebte Rehrseite desselben gepausst. Man schneidet darnach die Formen mit einer Scheere aus, bestreicht dieselben an der Rehrseite mit Mehlleister und klebt sie über die correspondirenden, auf dem Grundstoff vor-gezeichneten Figuren. Nach dem Trocknen des Klebestoffes werden die Contouren der applicirten Formen mit kleinen Sämsstücken aus Nähseide (von der Farbe des Silt) befestigt.



Nr. 106. Naturgroßes Detail zu Nr. 107.

Die Figuren erhalten eine doppelte Umrandung, welche aus einem starken Goldschmürchen und aus einem demselben nach außen zu knapp angefügten dunkel-bronzefarbigem starken Seidenschmürchen besteht; die Befestigung geschieht bei erstem Schmürchen mit goldfarbiger, bei letzterem mit dunkel-bronzefarbiger Nähseide. Ehe die Umrandung hergestellt wird, führt man die arabische Stickerei aus; für dieselbe benützt an durchwegs zwei Fadentheile von hell-grünlichgraublauer Filosloßseide. Die Contourirung dieser Figuren besteht aus gleichfarbiger Seiden-Gümpe, welche mittelst Ueberfangstichen aus zwei Fadentheilen Filosloßseide zu befestigen ist. Nach Vollendung der Arbeit wird dieselbe auf der Rehrseite tragantirt. Die der arabischen Technik unfundigen Leserinnen verweisen wir auf unseren Lehrkursus der einfachen Buntstickerei, I. Abtheilung: »Die arabische Technik«, in Heft 2 und 3, VI. Jahrg.
Abbildung Nr. 105. Decorationsteller mit Holzmalerei. Der Teller ist flach mit leicht aufgebogenem Rande aus Ahornholz angefertigt und hat einen Durchmesser von 43 cm. Um die Malerei herzustellen, fertigt man von

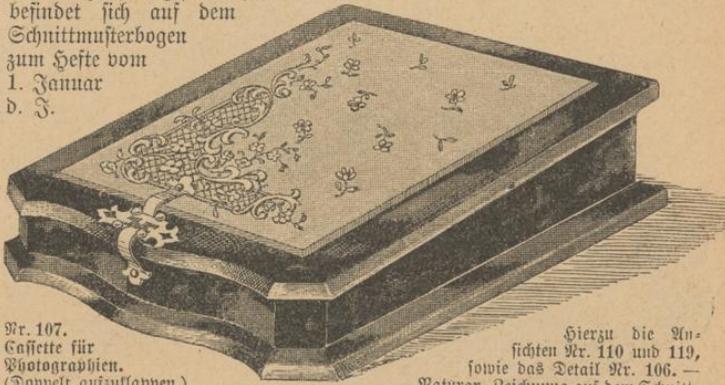


Nr. 105. Decorationsteller mit Holzmalerei. (Naturgröße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittmusterbogen.)

der Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) zuerst eine Pausse an, befestigt dieselbe mittelst Wachsklumpchen an dem Gegenstande, schiebt zwischen diesen und die Pausse Grafitpapier und zieht sodann die Contouren mit spitzem Meißel nach. Hierauf werden dieselben auch auf dem Holze nachgezeichnet und die Flächen mit Aquarellfarbe übermalt; dabei erhalten die großen Blumen gelbe, die kleinen Blüten blaue Färbung. Der Kern der ersteren wird braun, die Staubknoten der letzteren weiß. Die Blätter sammt den geschlossenen Blüten der Sonnenblume sind graugrün, die Samenkapseln der Getreide in der Stange grau auszuführen. Der Schmetterling zeigt an der Oberseite blaue, an der Unterseite gelbe Flügel; der Körper ist braun, der Kopf schwarz. Die Schattirung der einzelnen Blumen und Blätter ist an der Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen markirt. Sämmtliche Flächen sind mit schwarzer Farbe contourirt; dabei werden die der Perspective nach vorne liegenden Partien intensiv schwarz, die rückwärts liegenden Theile mehr grau gehalten. Die feingegliederten Blumenhüllen der blauen Blüten und Stiele führt man mit grüner, die Staubfäden mit schwarzer Farbe aus. Zum Schutze der Malerei wird der Teller, nach dem Trocknen der Farben, politirt.

Abbildung Nr. 106. Naturgroßes Detail zu Abbildung Nr. 107.

Abbildung Nr. 107, 110 und 119. Cassette für Photographien. Die Cassette bildet ein passendes Brautgeschenk; in derselben können die Ansichten der auf der Hochzeitsreise berührten Städte aufbewahrt werden; gleichzeitig bietet der unter dem mit Stickerei verzierten Deckel ruhende Photographierahmen Raum für ein Bild des jungen Ehepaars. Die auf vier Bronzeknopfen ruhende Cassette ist 29 cm lang und 20 1/2 cm breit; ihre Höhe beträgt vorne 4 1/2 cm und rückwärts 7 cm. Die Außenwände, der vorspringende Theil des Bodens und der bis an die Stickerei reichende Theil des Deckels sind mit dunkel-stingrünem Peluche bekleidet; alle übrigen Theile überspannt zart-rosafarbiger Seidenbrocatstoff. Das Futter der Cassette wird von hell-graugrünem goldbedruckten Papier gebildet. Als Verschluss dient eine doppelarmige Bronzezange. Den Deckel schmückt eine auf ecrufarbigem Seidenstoff mit Gold und Seide ausgeführte Stickerei. Die Vorzeichnung für dieselbe befindet sich auf dem Schnittmusterbogen zum Hefte vom 1. Januar d. J.



Nr. 107. Cassette für Photographien. (Doppelt aufzuklappen.) (Naturgröße Zeichnung auf dem nächsten Schnittmusterbogen zu dem Hefte vom 1. Januar unter Nr. 92. — Die Stickerei kann auch für eine Hochzeits-Telegramm-Mappe Verwendung finden. (Siehe Beschreibung.)

Hierzu die Ansichten Nr. 110 und 119, sowie das Detail Nr. 106. — Naturgr. Zeichnung auf dem Schnittmusterbogen zu dem Hefte vom 1. Januar unter Nr. 92. — Die Stickerei kann auch für eine Hochzeits-Telegramm-Mappe Verwendung finden. (Siehe Beschreibung.)



Nr. 108. C. N. Monogramm für Weißstickerei.

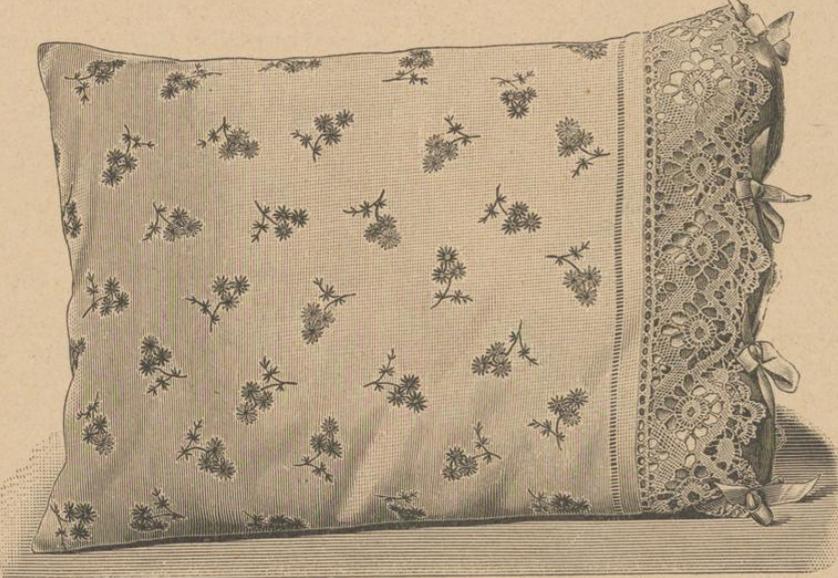
An Stüdmaterial benützt man spanische Seide in den Farben Rosa, Roth und Gelbgrün, ferner feinstes Stüdgold Nr. 15/20, feines dreifach gedrehtes Goldschnürchen, feines Silberschnürchen und goldfarbige Nähseide. Die Arbeit wird im Rahmen ausgeführt. Man spannt hierzu ein 30 cm langes und 22 cm breites Stück von dem Grundstoff ein, unterfüttert dasselbe mit Mouffeline, paßt sodann die Zeichnung mittelst gestochener Pause auf den Stoff und zieht deren Contouren sorgfältig mit Pinzel und weißer Farbe nach. Hierauf werden die Blumen (Rosa mit Roth) und die Blättchen (Grün) in Flachstick, die Stiele (Grün) in Stielstick ausgeführt.

Man benützt hierzu drei Fadentheile der spanischen Seide, von welcher in jeder Farbe mehrere Schattirungen zu verwenden sind. Die Vertheilung der verschiedenen Nuancen ist an Abbildung Nr. 106 dargestellt. Zu bemerken wäre diesbezüglich nur noch, daß die Töne für die verstreuten Blümchen, je weiter diese nach oben zu liegen, immer heller und heller zu halten sind. Die aufgeblühten Blümchen erhalten als Kern ein Knötchen aus Silberschnürchen. Nach Vollendung der Flachstickerei wird das Arabesken-Ornament in Plattstick mit feinstem Stüdgold (siehe Nr. 106) ausgeführt. Das Gitter spannt man aus feinem Goldschnürchen und befestigt dasselbe an jeder Kreuzungsstelle mit einem Ueberfangstick aus goldfarbiger Nähseide. — Die Stickerei kann auch zu einer Mappe für Hochzeits-telegramme montirt werden. In diesem Falle erhält dieselbe eine 3 1/2 cm breite Umrandung aus dunkelsteingrünem Peluche. An der Innenseite des außen gleichfalls mit diesem Stoff überkleideten Rücktheiles der Mappe werden Klappen angebracht, um die Papiere vor dem Herausfallen zu schützen; die Ausstattung der inneren Mappentheile besteht aus rosafarbigem Seidenstoff.

Abbildung Nr. 108. C. N. Monogramm f. Weißstickerei.

Abbildung Nr. 109. Schlummerkissen mit leichter Stickerei.

Das 45 1/2 cm lange und 31 1/2 cm breite Kissen ist aus gelblich-rosafarbigem Atlas, mit Flaumfedern gefüllt und steckt in einem Bezug, welcher aus weißem Leinen angefertigt und mit Stickerei und Spitze verziert erscheint. Die Decoration besteht aus verstreut angeordneten Blütensträußchen, welche in Schlingen- und Stielstick mit einem Fadentheile von Filoseide ausgeführt werden. Als Vorlage zur Stickerei dient das in Heft 20, VII. Jahrgang, unter Abbild. Nr. 57 naturgroß dargestellte Bouquetchen, dessen Blüten abwechselnd in folgenden Farben zu sticken sind: Violett, Granatroth, Hell-Grünlichblau, Alt-Goldgelb, Neuroth, Gelbrosa. Bei den dunklen Farben werden zwei Blümchen mit einer helleren und eines mit einer dunkleren Nuance ausgeführt; bei den hellen Farben erhalten alle drei Blümchen die gleiche Schattirung.



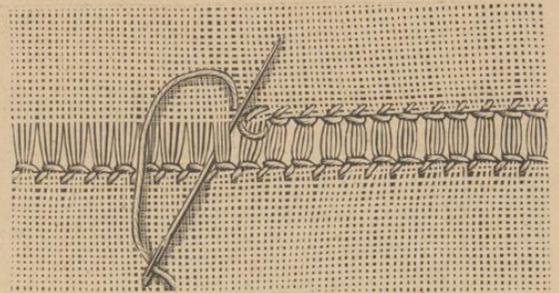
Nr. 109. Schlummerkissen mit leichter Stickerei. (Detail hierzu unter Nr. 57, Heft 20, VII. Jahrgang.)



Nr. 110. Cassette für Photographien, als Ständer verwendet.

Mit aufgeklappter Innenbelleidung des Deckels. (Siehe auch Nr. 107 und 119.)

welche aus feingrünen Knötchen gebildet werden. Für den Bezug schneidet man 2 gleichgroße 39 cm lange, 32 cm breite Theile zu, vereinigt dieselben an den beiden Längsseiten und an einer Breitseite mittelst Naht und führt hierauf an der zweiten Breitseite einen Leiterstichsaum aus. Man legt den Saum 1 1/4 cm breit, befestigt ihn mit Heftstichen, zieht sodann knapp an der inneren Kante acht Fäden aus dem Stoffe und näht den Saum in der auf Abbildung Nr. 111 ersichtlichen Art mit feinem Leinwandzwirn fest; zu jedem Büschel werden vier Fäden gefaßt. Nach Vollendung der unteren Naht wird die obere ebenso ausgeführt; bei dieser Sticheihe müssen die gleichen Büschel gefaßt werden, welche bei der ersten genommen wurden. Sobald der Saum fertiggestellt ist, überträgt man die Sträußchen in der auf der Abbildung ersichtlichen Anordnung, führt hierauf die Stickerei aus und näht schließlich eine 7 1/2 cm breite geflügelte Spitze an die Saumkante des Bezuges. Nachdem das Kissen in den Bezug geschoben wurde, zieht man durch je zwei gegenüberliegende Fadenenden ein 25 cm langes und 1 cm breites gelblich-rosafarbiges Faillbändchen und vereinigt die Enden desselben zu einer Masche.



Nr. 111. Vergrößerter Leiterstich-Saum zu Nr. 109.

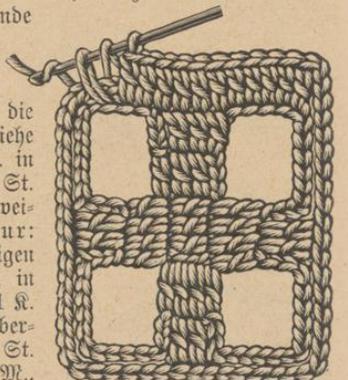
Abbildung Nr. 110. Cassette für Photographien, als Ständer verwendet. Mit aufgeklappter Innenbelleidung des Deckels. (Siehe auch Nr. 107 und 119.)

Abbildung Nr. 111. Vergrößerter Leiterstich-Saum zu Abbildung Nr. 109.

Abbildung Nr. 112. Vergrößerter Detail zu Nr. 114. Abbildung Nr. 113. E. N. Monogramm für Weißstickerei.

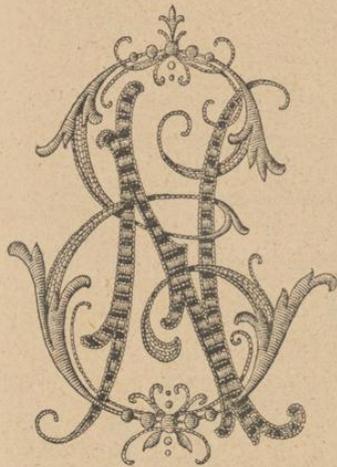
Abbildung Nr. 114. Gehäkelter Stern, verwendbar zum Zusammenfassen von Schuh- und Bett-

decken u. Material: Crèmesfarbiges Häfelgarn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Picot = P., Luftmaschenbogen = Lfmb., Stäbchenmasche = St.-Masche. Der Stern wird von der Mitte aus begonnen. 7 L. anschlagen, 4 derselben übergehen, 3 St. in die nächsten 3 L. I. Tour: 3 L., 3 St. in das letzte der vorhergehenden 3 St.; davon werden 2 der St. in die Glieder des St. und 1 St. in die erste L. des Anschlages gearbeitet; 15 L., 4 St. in die 4 ersten Anschlagsmaschen, 15 L., 1 St. in die M., worin das letzte St. sitzt, 3 St. in die folgenden 3 L., 15 L., 1 St. in die M., worin das letzte St. sitzt, 3 St. in die folgenden 3 St., 13 L. — II. Tour: 3 St. in die nächsten 3 M., 1 L. übergehen, 1 K. in die nächste M., * 11 L., 11 L. übergehen, 1 K. in die folgende M., 1 St. übergehen, 2 St. in die nächsten 2 St., 1 L. übergehen, 1 K. in die folgende M., vom * an zweimal wiederholen, 5 L., 5 L. übergehen, 1 K. in die folgende M. — III. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 15 St. in die nächsten 15 M.; davon werden die letzten 6 St. in die L. der I. Tour gehäkelt und zugleich die L. der II. Tour miteingeschlossen (siehe Abbildung Nr. 112); + 15 L., 1 St. in das St., worin das letzte St. sitzt, 15 St. in die folgenden 15 M., vom + an zweimal wiederholen, 13 L. — IV. Tour: 7 St. in die 7 ersten M. der vorigen Tour, 2 L., 2 M. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 M., 1 L. übergehen, 1 K. in die nächste M., O 11 L., 11 M. übergehen, 1 K. in die folgende M., 1 St. übergehen, 6 St. in die nächsten 6 M., 2 L., 2 M. übergehen, 6 St. in die nächsten 6 St., 1 L. übergehen, 1 K. in die folgende L., vom O an zweimal wiederholen, 5 L., 5 M. übergehen, 1 K. in die nächste M. — V. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 9 St. in die folgenden 9 M., 2 L., 2 M. übergehen, 4 St. in die nächsten 4 M., 2 L., 2 M. übergehen, 9 St. in die folgenden 9 M., Δ 7 St. in die nächste M., 9 St. in die folgenden 9 M., 2 L., 2 M. übergehen, 4 St. in die nächsten 4 M., 2 L., 2 M. übergehen, 9 St. in die folgenden 9 M., vom Δ an zweimal



Nr. 112. Vergrößerter Detail zu Nr. 114.

wiederholen, 1 R. in die erste M. — VI. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 6 St. in die folgenden 6 M., $\#$ 2 L., 2 M. übergehen, 4 St. in die nächsten 4 M., 1 St.-Musche in das folgende St. (1 St.-Musche = 5 St. in das St., 1 L., die Nadel aus der Schlinge ziehen, in die M. des ersten St. einführen, die Schlinge fassen und durch diese M. ziehen), 5 St. in die nächsten 5 M., 2 L., 2 M. übergehen, 9 St. in die folgenden 9 M., 7 St. in die nächste M., 9 St. in die folgenden 9 M., vom $\#$ an zweimal wiederholen. 2 L., 2 M. übergehen, 4 St. in die folgenden 4 M., 1 St.-Musche in die nächste M., 5 St. in die folgenden 5 M., 2 L., 2 M. übergehen, 9 St. in die nächsten 9 M., 7 St. in die nächste M., 2 St. in die folgenden 2 M., 1 R. in die erste M. — VII. Tour: 5 L., 2 M. übergehen, \times 1 St. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., 2 L., 2 St. in die nächsten 2 St., 1 St.-Musche in die folgende M., 3 St. in die nächsten 3 M., 1 St.-Musche in die folgende M., 3 St. in die nächsten 3 M., dreimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die folgende M.; 2 L., 2 M. übergehen, 3 St. in die nächsten 3 M., 7 St. in die nächste M., 3 St. in die folgenden 3 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 3 St. in die folgenden 3 M., 7 St. in die nächste M., 3 St. in die folgenden 3 M., 2 L., 1 R. in die erste M. — VIII. Tour: 5 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 1 St. in die nächste M., 4 St. in die nächsten 4 St., 1 St.-Musche in die nächste M., 5 St. in die folgenden 5 M., sechsmal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; \square 5 L., 1 St. in dieselbe M., fünfmal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die folgende M.; 2 L., 2 M. übergehen, 4 St. in die nächsten 4 St., 1 St.-Musche in die folgende M., 5 St. in die nächsten 5 M., sechsmal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom \square an zweimal wiederholen, 5 L., 1 St. in die M., worin das letzte St. sitzt, zweimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 2 L., 1 R. in die erste M. — IX. Tour: 5 L., 1 St. in das nächste St., zweimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 2 L., 2 M. übergehen, 4 St. in die folgenden 4 M., achtmal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 5 L., 1 St. in die M., worin das letzte St. sitzt, $<$ siebenmal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 2 L., 2 M. übergehen, 4 St. in die folgenden 4 M., achtmal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 5 L., 1 St. in die M., worin das letzte St. sitzt, vom $<$ an dreimal wiederholen, dreimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 L., 1 R. in die erste M. — X. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 3 St. in die folgenden 3 M., sechsmal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 2 L., 2 M. übergehen, 18 St. in die folgenden 18 M., 7 St. in die nächste M., \times 18 St. in die folgenden 18 M., sechsmal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 18 St. in die folgenden 18 M., 7 St. in die nächste M., vom \times an zweimal wiederholen, 14 St. in die folgenden 14 M., 1 R. in die erste M. — XI. Tour: 3 L., 6 St. in die folgenden 6 M., viermal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 2 L., 2 M. übergehen, 24 St. in die folgenden 24 M., 7 St. in die nächste M., $\#$ 24 St. in die folgenden 24 M., viermal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 2 L., 2 M. übergehen, 24 St. in die folgenden 24 M., 7 St. in die nächste M., vom $\#$ an zweimal wiederholen, 17 St. in die folgenden 17



Nr. 113. E. N. Monogramm für Weißstückeri.

M., 1 R. in die erste M. — XII. Tour: 3 R. in die folgenden 3 M., 3 L., 6 St. in die nächsten 6 M., zweimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 M., viermal: 5 L., 4 M. übergehen, 2 St. in die nächsten 2 M.; 5 L., 1 St. in die M., worin das letzte St. sitzt, 1 St. in die nächste M., \vee dreimal: 5 L., 4 M. übergehen, 2 St. in die nächsten 2 M.; 5 L., 4 M. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 M., zweimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 M., viermal: 5 L., 4 M. übergehen, 2 St. in die nächsten 2 M.; 5 L., 1 St. in die M., worin das letzte St. sitzt, vom \vee an zweimal wiederholen, dreimal: 5 L., 4 M. übergehen, 2 St. in die nächsten 2 M.; 5 L., 1 R. in die erste M. — XIII. Tour: 3 R. in die folgenden 3 M., 3 L., 6 St. in die nächsten 6 M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die nächsten 7 M., viermal: 4 L., 2 St. in die mittlere der 5 L. der vorigen Tour, 4 L., 5 M. übergehen, 2 St. in die nächsten 2 M., 5 L., 1 St. in die M., worin das letzte St. sitzt, 1 St. in die nächste M., $\#$ viermal: 4 L., 2 St. in die mittlere der 5 L., 4 L., 5 M. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die nächsten 7 M., viermal: 4 L., 2 St. in die mittlere der 5 L., 4 L., 5 M. übergehen, 2 St. in die nächsten 2 M., 5 L., 1 St. in die M., worin das letzte St. sitzt, 1 St. in die folgende M., vom $\#$ an zweimal wiederholen, viermal: 4 L., 2 St. in die mittlere der 5 L.; 4 L., 1 R. in die erste M. — XIV. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 1 St. in jede M. der vorigen Tour; in jede Gamaße kommen jedoch 7 St.; 1 R. in die erste M. — XV. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 1 P. (1 P. = 4 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder des zuletzt gehäkelten St.), $\#$ 6 St. in die folgenden 6 M., 1 P., 3 St. in die folgenden 3 M., 8 L., zurückgehend an das 3. St. vor dem P. anschließen; sodann folgen in den 17 St.: 4 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 4 f. M., 3 St. in die nächsten 3 M., 1 P., vom $\#$ an zweimal wiederholen, 6 St. in die folgenden 6 M., 1 P., 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende M., 8 L., zurückgehend an das 3. St. vor dem P. anschließen; in den 17 St. folgen: 4 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 4 f. M.; 2 St. in die M., worin die letzte M. sitzt, 1 P., 4 St. in dieselbe M., 2 St. in die folgenden 2 M., 1 P., 3 St. in die folgenden 3 M., 8 L., zurückgehend an das 3. St. vor dem P. anschließen u. s. f. Das Zusammenfügen der Sterne wird in der letzten Tour mittelst Anschließen der P. bewerkstelligt.

Nr. 115. Drei Kammedecken mit Stiel- und Festonstückeri. (Naturgroße Zeichnungen auf dem nächsten Schnittbogen.)

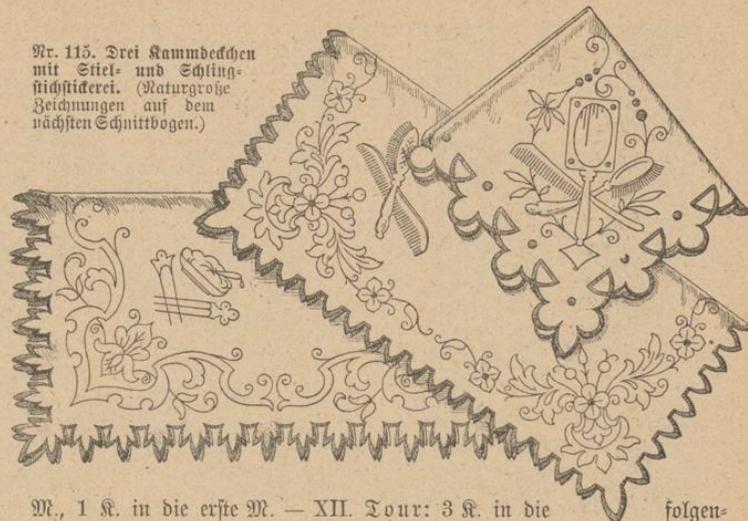
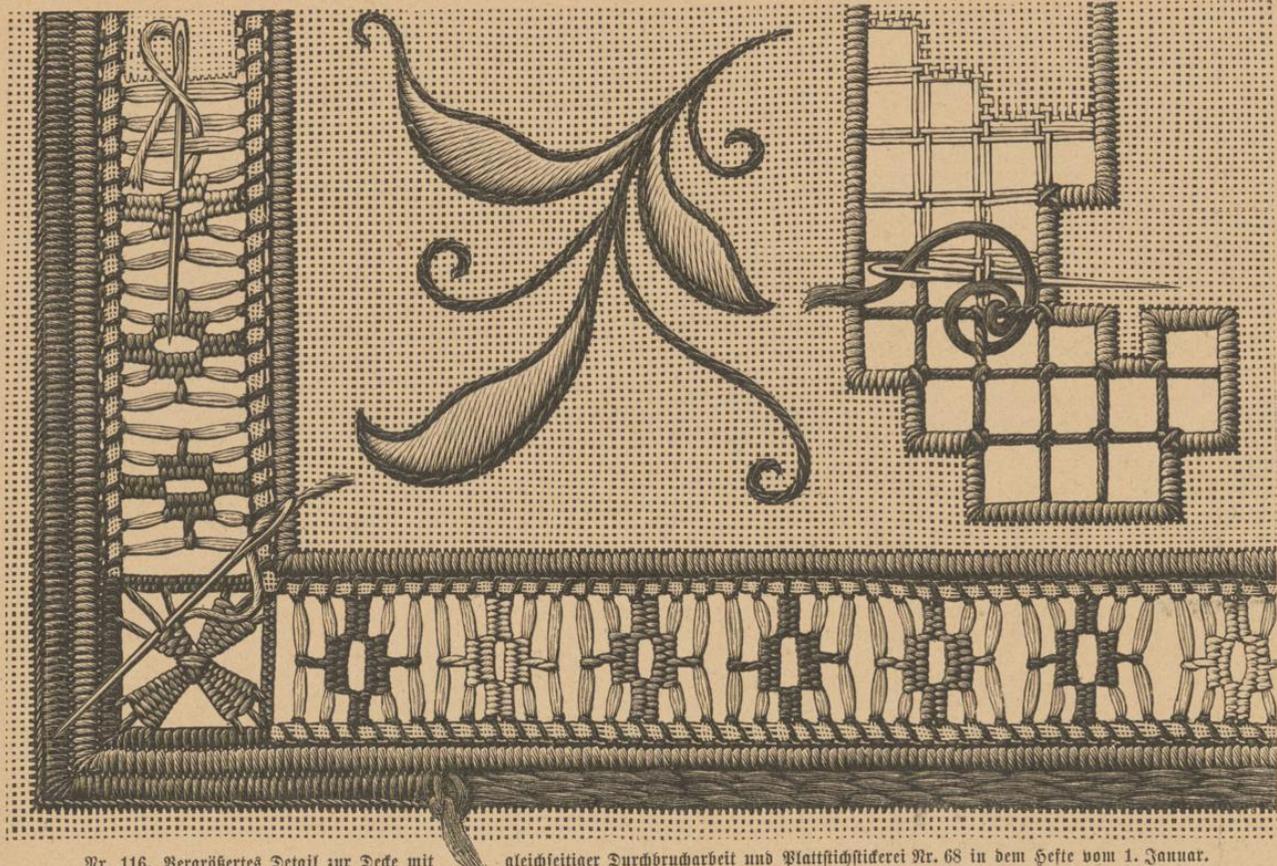


Abbildung Nr. 115. Drei Kammedecken mit Stiel- und Festonstückeri. Die Decken-Garnitur, welche zur Reinigung der diversen Toilettegegenstände dient, ist aus weißem Piquetbarchent angefertigt. Die Stückeri wird mit rothem oder blauem D. M. C.-Garn Nr. 25 in Stiel- und Festonstich ausgeführt; man arbeitet in ersterem Stich sämtliche Ornamente und Vignetten und festigt mit dem Festonstich die Ränder.



Nr. 114. Gehäkelter Stern, verwendbar zum Zusammensetzen von Schutz- und Bettdecken etc. (Detail hierzu Nr. 112.)

Das Zusammenfügen der Sterne wird in der letzten Tour mittelst Anschließen der P. bewerkstelligt.



Nr. 116. Vergrößertes Detail zur Decke mit gleichseitiger Durchbrucharbeit und Plattstichstickerei Nr. 68 in dem Hefte vom 1. Januar.

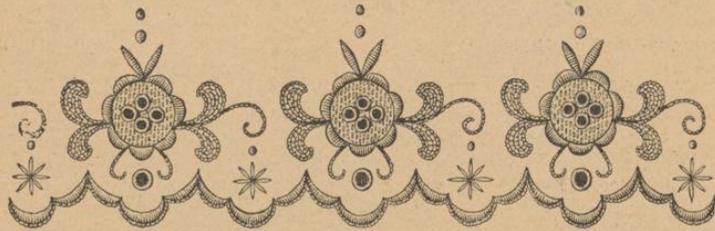
Vor Ausführung dieses Stiches wird in den Taschen mit D. M. C.-Garn Nr. 20 doppelt vorgezogen. Bei dem kleinsten der Deckchen, welches mit der aus Kamm, Bürste und Spiegel darstellenden Vignette geziert erscheint, stellt man die ober den Taschen sitzenden Punkte in Plattstich her. Jedes Deckchen kann in der der Vignette gegenüberliegenden Ecke mit einem Monogramme gezeichnet werden. Wir bringen die naturgroßen Zeichnungen für die Deckchen auf dem nächsten Schnittbogen. Beim Zuschneiden gibt man über die Zeichnung hinaus ringsum noch 3 bis 4 cm Stoff zu; diese nach außen überragenden Stofftheile werden nach Vollendung der Stickerei knapp den festomirten Contouren entlang weggeschnitten. Um die betreffende Zeichnung zu übertragen, spannt man den Stoff mittelst Reissnägeln auf ein Reißbrett, befestigt die Pausen darauf, schiebt zwischen dieselbe und den Stoff Indigopapier und fährt die Contouren mit einem spitzen Bleistift sorgfältig nach.

Abbildung Nr. 116. Vergrößertes Detail zur Decke mit gleichseitiger Durchbrucharbeit und Plattstichstickerei Nr. 68 in dem Hefte vom 1. Januar d. J.

Abbildung Nr. 117. Kammtasche mit Stielstichstickerei. Für die 32 cm lange und 15 3/4 cm hohe Tasche ist Rohleinen als Grundstoff gewählt. Zur Stickerei ist rothes D. M. C.-Garn Nr. 25 verwendet. Die Randeinfassung besteht aus einem 1 1/2 cm breiten rothen Leinen- oder Harrasbändchen; den Verschluss bildet eine kleine Schlinge, welche an dem Ueberschlag befestigt ist und ein an die Vorderwand genähtes rothes Knöpfchen. Die Tasche wird nach der auf dem nächsten Schnittbogen befindlichen Schnittlinie zugeschnitten. Hierauf überträgt man die ebendort dargestellte Zeichnung auf den Stoff und führt die Stickerei in Stielstich aus; in einzelnen Figuren sind, wie auf der Abbildung ersichtlich, Knötchen verstreut angeordnet. Nach Vollendung der Stickerei vereinigt man die Seitenränder der Vorder- und Rückwand mittelst eines Bändchens, welches über beide Theile zugleich aufgesteppt wird und um-



Nr. 117. Kammtasche mit Stielstichstickerei. (Naturgroße Zeichnung sammt Schnittlinie auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 118. Streifen für Weißstickerei.

gestrichelt mit dem gleichen Bändchen auch den Rand der Klappe. Vor der Vereinigung der Seitenränder muß die obere Kante der Vorderwand gesäumt werden. Statt der Schlinge und dem Knöpfchen kann auch eine Klappenschließe als Verschluss der Tasche angebracht werden.

Abbildung Nr. 118. Streifen für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 119. Cassette für Photographien, mit aufgeklapptem Deckel. (Siehe auch Nr. 107 und 110.)

Bezugsquellen. Für die Cassette für Photographien Nr. 107: A. Hollan, Wien, I., Seiler-

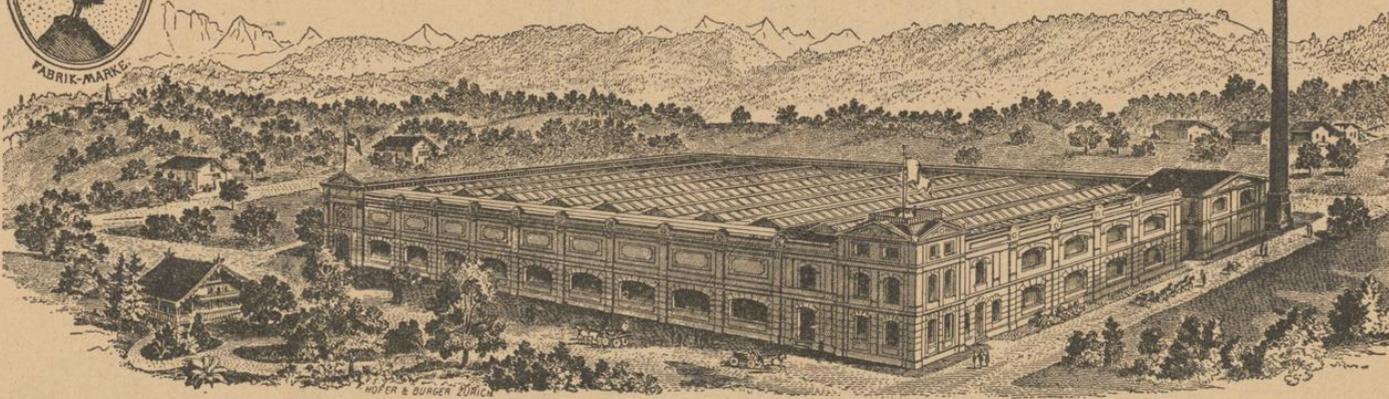
gasse 8; für das Schlummerkissen Nr. 109: Pauline Kablika, Wien, I., Elisabethstraße 4; für die drei Kammdeschen Nr. 115 und für die Kammtasche Nr. 117: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.

Monogramme. Das im Verlage der „Wiener Mode“ erschienene „Album der Monogramme für Kreuzstich“ enthält eine vollständige Sammlung sämtlicher Monogramm-Combinationen (AA bis ZZ), ferner Kronen, Wappen u. s. w. in farbigem und schwarzem Druck, nebst einem Vorwort und Inhalts-Verzeichniß. Preis 1 fl. 50 kr. = 2 Mk. 50 Pfg. = 3 Fres. 25 Cent. Ausnahmispriß für Abonnentinnen der „Wiener Mode“: Nur 1 fl. = 1 Mk. 70 Pfg. = 2 Fres. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Administration der „Wiener Mode“. — Monogramme für Weißstickerei werden Abonnentinnen auch in Separat-Abzügen geliefert. Wir berechnen hierfür (inclusive franco Zusendung): Für Monogramme bis 3 cm hoch 35 kr. = 65 Pfg., 3 1/2 bis 5 cm hoch 40 kr. = 75 Pfg., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 kr. = 1 Mk. 10 Pfg., 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 kr. = 1 Mk. 65 Pfg., 10 1/2 bis 15 cm hoch 1 fl. 20 kr. = 2 Mk. 20 Pfg.

Die berühmten Musiker haben häufig excentrische Gewohnheiten, Liebhabereien und Schrullen. Auber befand sich nur in Paris wohl, er konnte es nicht zwei Tage in einer anderen Stadt aushalten. Adam besaß einen unbezwinglichen Widerwillen gegen Bäume und Wälder. Donizetti schrieb fast immer auf der Reise und schenkte den Naturschönheiten nicht die geringste Aufmerksamkeit. Paer schrieb die Opern: „Camille“, „Sargines“ und „Achille“, während er mit seinen Freunden scherzte, seine Kinder schalt und sich ohne Unterlaß mit seiner Dienerschaft zankte. Sacchini verlor den Faden seiner Inspirationen, wenn seine Kagen nicht auf dem Tische saßen. Sarti konnte nur in einem dunklen Zimmer ohne Möbel componiren; er duldete nur den gedämpften Schein einer Lampe, die in einer Ecke des Zimmers aufgehängt war. Auch Spontini hatte die Gewohnheit, im Dunkeln zu componiren. Haydn setzte sich in einen weiten Lehnstuhl und ließ, die Augen an die Decke geheftet, seine Imagination in den unbekanntem Sphären umherwandeln. Gluck setzte sich im Freien hin, ging manchmal ganz in die



Nr. 119. Cassette für Photographien, mit aufgeklapptem Deckel. (Siehe auch die Abbildungen Nr. 107 und 110.)



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hofliefer.), Zürich.

Foulard-Seide

ab eigener Fabrik — zollfrei i. die Wohnung an Private — **75 kr. p. M.**

bis **fl. 3.65** (ca. 450 versch. Dessins und Farben), sowie **schwarze, weisse u. farbige** Seidenstoffe von **45 kr.** bis **fl. 11.65** pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste von fl. 1.15 — 11.65
Seiden-Grenadines , 85 kr. — fl. 7.25
Seiden-Bengalines , fl. 1.20 — 6.10
Seiden-Ballstoffe , 45 kr. — fl. 11.65
Seiden-Bastkleider p. Robe , fl. 9.50 — 42.80

Seiden Armüres, Merveilleux, Duchesse etc.

porto- und zollfrei in die Wohnung. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten **10 kr.**, Postkarten **5 kr.** Porto. 2251

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich
 königl. und kaiserl. Hoflieferant.

Sonne mit zwei Flaschen Champagner und erhitzte sich durch Gesticuliren. Händel ging gerne auf den Kirchhöfen spazieren und setzte sich oft in die einsamsten Winkel der Kirchen. Mehul verehrte die Blumen; er verjauf vor einer Rose in Betrachtungen und war nur wahrhaft glücklich, wenn er sich in einsamen Gärten ergehen konnte. Mozart las Homer und Dante, auch Petrarca und las sie immer wieder. Faust nie setzte er sich an's Clavier, ohne vorher einige Capitel seiner Lieblingschriftsteller gelesen zu haben. Verdi bereitete sich zu seinen Compositionen durch die Lectüre eines Dramas von Shakespeare, Goethe, Victor Hugo oder eines Fragmentes von Ossian vor.

Für die Hausfrauen.

Gar häufig wird die Klage laut, der Essigzusatz habe dies oder jenes Gericht beeinträchtigt, darum ist es besser, wenn man nicht über sehr guten Essig verfügt, an seiner statt Limoniensaft zu nehmen. Gut verköcht, wirkt er keineswegs frampferzeugend, und seine feine Säure hebt den Geschmack mancher Speisen, selbst ganz einfacher Sachen, außerordentlich. Zu Wildpret nehme man stets nur Limoniensaft, desgleichen zu Fischen. — Außerdem ist die Limonie ein hochzuschätzendes Hausmittel: ihr Saft nimmt Rost- und Obstflecken aus der Weißwäsche, wenn man sie gepalpen in ein kleines

Inserate.

Adolf Grieder & C^{ie}. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
 Königl. Spanische Hoflieferanten
 versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikspreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von **35 kr.** bis fl. 12 ö. W. p. metre. — Muster franco.
Ball-Seidenstoffe 2102
 Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

„Wiener Louvre“ „Au Prix fixe“
 I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,
 empfehlen wir als
beste und billigste Bezugsquelle 2108
 zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.
 Neu in Wien! Ondulation — à la Marcel — Hairwaving.
 Paris.

David's Cognac-Malz-Extract. Für Kinder u. Frauen!
 Schleimlösend, hustenstillend, und kräftigend. 2367
 Depôt: Wien, Alte Feldapotheke, Stefanspl.

Cacao Küfferle

Verlag der »Wiener Mode«:
Die Kunst Servietten zu falten.
 Mit 39 Abbildungen und einer Einleitung:
Ueber das Tafeldecken und Serviren.
 Sechste Auflage. Preis 30 fr. = 50 Pf.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des Betrages auch direct von der Administration der »Wiener Mode« in Wien.

Sigmund Pessl
Professeur de Coiffure
 VIII., Josefstädterstr. 16
 (3 Minuten vom Franzensring),
 mit besten Erfahrungen von **Wien, Berlin, London, Paris**, ist der **einzige Friseur** in Wien, welcher die **Naturwelle** in Perfection ausführt. Diese Naturwelle ist bis **6 Wochen** haltend, und keine Dame sollte versäumen, sich von mir frisiren zu lassen.
 Bestellungen zu mässigen Preisen in- und ausser dem Hause für Frisiren oder Kopfwaschen, nach bester englischer Methode, werden angenommen. 2386
Haararbeiten nach französischem Genre



BOHLINGER & HUBER

K. U. K. OESTERR. U. K. GRIECH. HOFLIEFERANTEN
WIEN, I., TUCHLAUBEN 11, I. STOCK.

OCCASION!

Heuer wie alljährlich werden vom 7. Januar 1. J. angefangen, so lange der Vorrath reicht, der grösste Theil des Lagers in

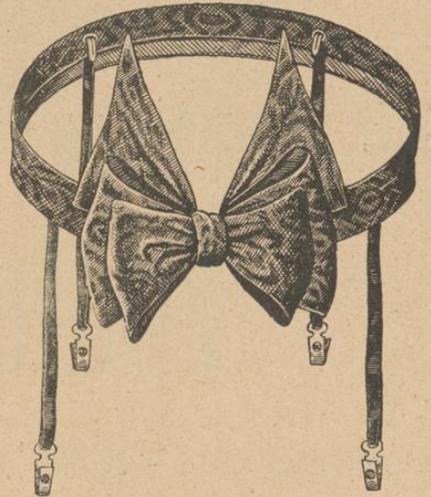
Jacken, Mänteln, Confections, Costumes

der Frühjahrs- wie Herbstsaison zu bedeutend reducirten Preisen abgegeben.

2255

Gefäß gibt, das befechtete Stück daraufhält und mit einem warmen Stahl wiederholt darüber hinfährt. Im Sommer braucht man das Zeug nur mit Limonie gut betropft an die Sonne zu legen und sobald der Saft eingetrocknet, ihn wieder zu erneuern, bis die Flecken verschwunden sind. — Man sagt, daß die Limonie ebenso in radicaler Weise gegen Sonnenbrand und Sommersprossen wirke. Bei ersterem genügt ein zeitweiliges Waschen mit Limonienwasser, letztere müssen Tag für Tag vor dem Einschlafen mit dem puren Saft gut befeuchtet werden — es brennt zwar anfänglich ein wenig, aber es hilft. — Ganz vorzüglich wirkt verdünnter Limoniensaft als Mund- und Gurgelwasser. Er zertheilt und zerstört alle schädlichen Keime in Hals und Rachen und bildet das beste Schutzmittel gegen Halsentzündung. Die Chinesen wenden ihn mit Erfolg selbst gegen Diphtheritis an. Unseren Kleinen mundet Limoniensaft mit Wasser jedenfalls besser als Hypermanganäures Kali, das so häufig aus Vorsicht täglich verwendet wird und das Email der Zähne stark angreift, was bei dem Fruchtsaft, der dieselbe desinficirende Wirkung übt, ganz ausgeschlossen ist. Der bei Husten so bewährte »Schlecks« wird von der Jugend gleichfalls mit Vorliebe genommen; seine Heilkraft hat wohl jede Mutter erprobt, darum versuche sie es auch einmal mit dem vorerwähnten Schutz-, Mund- und Gurgelwasser. Zum Heile der Kinder: »Preßt der Citrone saftigen Stern!« K. A. H.

Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß das System des in Heft 5 dieses Jahrganges auf Seite 164 von uns gebrachten »Schutzgürtels« als »Burkhard'scher Kleiderschürzer« patentirt, dessen gewerbsmäßige Erzeugung sonach nicht gestattet ist. Ausgeführt in Seide, Leder, Gurten zu beziehen von fl. 1.20, fl. 1.80, fl. 1.90 aufwärts durch die Erfinderin und Patent-Inhaberin S. Burkhard, Wien, XII., Theresienbad, und alle größten Mode- und Touristen-Geschäfte. (Schlußweite-Ausgabe erwünscht.)



Bestens empfohlene Firmen:

Afrikanerin! A. Stejak, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Angefangene u. fertige Damenarbeiten, sowie alle Artikel hiesig, VII. Mariahilferstr. 24 (Stiftskaserne) Zum Peger.

Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groscher & Wallnöfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.

Ateliers für Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen. Brandt & Grünhof, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.

Bettdecken & Plumeaux. Seidenstoffe, 75—78 cm breit, in allen Farben in Levantin, Atlas und Tafetas. E. Aridl & Schweiger, I., Kohlmarkt 2, Wien.

Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, I. und I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.

Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Böck, Wien, IV., Hauptstraße 31.

Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der »Wiener Mode«. Wien, Jasomirgottstr. 6. Eduard A. Richter & Sohn.

Chem. Färberei u. Puberei prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse 6.

Clavier- u. Pianinofabrik und Leih-Institut Carl Dorr, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Begründet 1817.

Confection f. Damen. Anton Fröh, Wien, VII., Kircheng. 30. Illustrierte Kataloge gratis und franco.

Confection für Mädchen, Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Etwa das Neueste. — Kataloge franco.

Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowolny, Wien, I., Freisingergasse 6.

Damenhüte hautes nouveautés Charlotte Kämmerer, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stock.

Damentuche, Costume- und Confections-Stoffe. Krollmann & Goltwald, „Zum Prinas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.

Handschuhe. J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.

Haus- und Küchengeräthe Alois Bauer, Wien, VI., Nagelgasse 3.

Juwelen. J. und A. Birner, I., Rärntnerstraße Nr. 42. Größtes Lager in Juwelen u. Goldwaaren. (Specialitäten.) Illustrierte Kataloge gratis.

Kinder-Confection für Mädchen und Knaben, Wäsche-Ausstattungen in eleganterer Ausführung. Maison Ada, I., Dornbachgasse Nr. 1.

Kunststickerei- Lehr-Anstalt Marie Haasz, Wien, VI., Mollengasse 2.

Kunst- u. Papierblumen- Bestandtheile, Arrangements von Jardinières und Zimmer-Decorationen etc. in reichster Auswahl. — Kataloge gratis. — Michael Frank, Wien, 7/3, Neubaugasse 78.

Lehranstalt f. Maschinerien, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Kathilde Polak's Damenkleberfabrik, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann.

Leihbibliothek L. und A. Esst. Centrale: I., Kohlmarkt 7. Filialen: I., Wollzeile 14, Franzensring 24, Opengasse 14. Belletristische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Abonnement fl. 1.20.

Linoleum (Kork-Teppiche). C. G. Gollmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.

Mme Gabrielle Kohn. Für Feintpflege. Von 11—4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 8, I. Stiege, I. Stock.

Modell-Hüte, chic, apart. Wien, I., Kohlmarkt Nr. 3, I. Stock.

Möbel. Wiens größtes Möbel-Lager, billige Einkaufspreise, Ignaz Aron, I., Rothenturmstraße 21.

Möbel-Fabrik's-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.

Musikalien- Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Doblinger (B. Herzmannsky), Wien, I., Dorotheergasse 10.

Passementerie, Specialist in Fressen und Schneiderei. J. W. Kohn's Nachf., I., Spiegelgasse 7.

Photograph Gertinger, Wien, IV., Margarethenstraße 28.

Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12.16.

Posamenterie-Waaren-Special- geschäft von Barth. Moschigg, I., Jungferngasse 1.

Privatschule Fr. Wlach für Schnittzeichnen, Kleidermachen, sowie Damenkleider- u. Zuschneide-Anstalt. Wien, Kohlmarkt 7, I. Stiege, 4. Stock 28.

Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krausack, Wien, Tuchlauben 8.

Schuhwaaren, eleganteste Façon, I., Rärntnerstr. 3. Modellsätter auf Wunsch.

Seiden-Blousen Anaben-Anzüge und Mädchenkleider. Special-Etablissement Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.

Stickereien, angefangene u. fertige, nebst allem Material. A. Gollan, Wien, I., Seilergasse 8.

Stickereien, eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche. Antonie Lösch, Wien, VIII., Alserstraße 35.

Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-nachtsbaum, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Strümpfe werden prompt angestrichen in Flor, Seide und Wolle. L. Siegl, I., Bauernmarkt 11, im Josef recht

Tiroler Damen-Loden. Muster gratis. Ludwig Georg Mayer Wien, I., Singerstraße 27.

Vorhänge. Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabrik's-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrierte Preis-courante gratis und franco.

Wirkwaaren. In- u. ausländische Fabrikate. Strümpf-anwicklerei in Schönbrunn (Böhmen). Max Böck, Wien, VII., Mariahilferstr. 28.

Wirkwaaren, Specialist in Strümpfen. Raimund Stuer, Wien, I., Spiegelgasse 4.

Wirkwaaren und Tricotagen in größter Auswahl bei Adolf Effigmann, „Zum roten Krebs“, Wien, Mariahilferstr. 22. Filiale Nr. 87.

Zugehör für Schneider und Modistinnen, Theodor Mandl, IV., Hauptstraße Nr. 22.

Zugehör für Schneider und Modistinnen. Karl Roschin, Wien, VI., Mariahilferstraße 33.



Im Boudoir.

Heft 8, VIII. Jahrg.

15. Januar 1895.

Wie heilt man Ehescheu?

Novellette von H. Noël.

Es läutete. Das Stubenmädchen öffnete und ließ Herrn Doctor Erwin Stetten ein. Dr. Erwin Stetten war bei Berkheim Hausfreund, und obgleich eben weder Jourfix, noch Besuchsstunde war, antwortete das Mädchen auf seine Frage doch ohne Zaudern bejahend. Die gnädige Frau befände sich zu Hause, und der Herr Doctor sollte nur die Güte haben, sich in den Salon zu verfügen.

Erwin verfügte sich. Er klopfte an, und nachdem die wohlbekannte Stimme »herein!« gerufen hatte, trat er in den ebenfalls wohlbekannten Salon mit den zwei Garnituren ein, die eine bordeauxrother Atlas mit geschnitzten Gestellen, die andere schwarzer Atlas mit Buntstickerei und die Gestelle aus Ebenholz mit Perlmuttereinlagen. Wie er das Alles kannte! Jede neue Rippesfigur auf irgend einer Etage mußte ihm unbedingt als ein bis jetzt unbekanntes Element sofort ins Auge fallen.

Die junge Frau, oder die er dafür hielt, stand beim Fenster und wandte ihm den Rücken zu. Jetzt drehte sie sich um, und in dem landes- und salonüblichen Helldunkel — dreifache Vorhänge natürlich! — glaubte er noch immer Frau Georga vor sich zu haben. Es fiel ihm bloß auf, daß sie ihn nicht wie sonst gleich mit einem heiteren Scherzwort begrüßte. Ihr erwartungsvolles Schweigen veranlaßte ihn, seinen Knieiser aufzusetzen, und da wurde er seinem Irrthum inne. Es war gar nicht Georga, sondern ein junges Mädchen, das ihr auffallend glich.

»Meine Schwester Nora,« erklärte Frau Georga, die eben herbei kam. »Alle Welt behauptet, daß sie mir sehr ähnlich sieht.«

»Außerordentlich! Ihr Duplicat!«

»Ah? Finden Sie?« Die junge Frau sah ihn dabei ganz eigenthümlich an, und im Laufe des sich entspinneuden Gesprächs grübelte Erwin über die Bedeutung dieses Blickes sehr ernsthaft nach. Gestehen wir es, das Auftauchen dieser Schwester machte den jungen Mann überhaupt ein wenig perplex.

Es veränderte die Situation beträchtlich. Fräulein Nora war keine stereotype, sie war eine verschönerte Auflage ihrer Schwester, überdies jünger, schlanker und selbstverständlich mädchenhafter. Aber sie war eben ein Mädchen. Da lag der Knoten. Und dann liebte er es nicht, das Zündhölzchen zwischen zwei Feuern zu spielen. Ein Feuer genügte gerade, denn er war kein schlechtes Zündhölzchen, das nicht brennen wollte. Im Gegentheil. Gewöhnlich vermied er deshalb die Häuser mit mehreren Anziehungskräften. Schließlich hatte Frau Georga sicher nicht ohne Absicht auf einmal ihre junge Schwester zum Vorschein gebracht. Er glaubte vielmehr ihre geheime Meinung nur zu gut zu ergründen. So viel mußte er zugestehen, er hatte der jungen Frau in der letzten Zeit mit Dampfkraft den Hof gemacht. Sie gefiel ihm wirklich sehr gut und es war nicht einmal so unwahr gewesen, als er ihr auf die Frage, warum er nicht heirate, die Antwort erteilt hatte, er würde nur ein Mädchen heiraten, das ihr, der Frau Georga nämlich, genau gleiche, bis auf's Feinsten außen und innen, physisch und psychisch. Sogar die zwei oder drei Blatternarben, die Frau Georga's reizendes Gesichtchen zeigte, mußte sie haben. Anders thäte er es nicht. Er würde nie heiraten, wenn er nicht ihr getreues Abbild fände, ihr Duplicat.

Das war kein ungeschicktes Compliment gewesen und hatte ihr sichtlich sehr geschmeichelt, denn im Grunde ist es das, was die Damen zu hören verlangen, wenn sie einen Junggesellen wegen seiner Ehescheu hernehmen. Und er, er konnte das mit größter Ruhe sagen, denn ihr Töchterchen war erst zweiundeinhalb Jahre alt, und er wußte nicht, daß sie noch eine ledige Schwester hatte. Es blieb ihm jetzt gar kein Zweifel übrig. Aus purer Bosheit und in sehr böser geheimer Absicht hatte Frau Georga schleunigst ihre Doppelgängerin zur Stelle geschafft. Sie unterließ es auch nicht, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß Nora die bewußten zwei oder drei Blatternarben habe, und zwar fast auf denselben

Stellen wie sie selbst, eine auf der Schläfe, eine auf der linken Wange. Er nahm dies pflichtschuldigst und stocernst zur Kenntniß, nur fand er bei sich, daß die Natur bei dem jungen Mädchen diese zwei Blatternarben noch viel coquetter placirt habe, ganz wie weiße Schönheitspflasterchen. Natürlich stellte er sich höchst arglos, als merke er nicht, wo das hinaus sollte, und erinnere sich nicht an seine Aussprüche. Doch ermangelte er nicht, dem reizenden Fräulein Nora mit solcher Bestiffenheit den Hof zu machen, als ob sie bereits den schützenden Ehering am Finger trage. Der jungen Frau mußte es scheinen, daß er sehr bereitwillig auf ihre verborgene Absicht einging, zu bereitwillig vielleicht, in Anbetracht dessen, was er vor Kurzem ihr selbst vorgeschwätzt hatte. Doch darüber würde sie ihm sicher keine Vorwürfe machen. Er sollte den Frontwechsel, den sie ihm suggerirte, nur gründlich vollziehen. Und so schob sie selbstlos ihre junge Schwester in den Vordergrund und hielt sich in bescheidenen Halbdunkel.

Mit Gemüthung erzählte sie des Abends ihrem Gatten, der schon so oft behauptet hatte, Erwin gehöre zu denjenigen, die eher Alles aufbieten, als daß sie sich aufbieten lassen, wie hoffnungsvoll die Geschichte sich anließ. Frau Georga war vielleicht auch ein wenig eitel, aber doch nicht so unmenslich eitel wie Andere, und es befriedigte ihr Selbstbewußtsein vollkommen, wenn Dr. Stetten ihre Schwester aus dem Grunde heirate, weil sie ihr gleich.

Das ungläubige Achselzucken ihres Herrn Gemals ward deshalb als ein Zeichen von unerlaubter Verstocktheit hingenommen.

»Du wirst schon sehen!« rief sie erregt »Du wirst es erleben!«

Indessen, wer vorerst etwas erlebte, das war sie. Eine Woche verging, ohne daß Erwin sich zeigte. Georga hatte ihren »Jour«, und der Doctor kam nicht. Die Woche ging wieder hin, und er kam wieder nicht. Noch ein Jour und wieder kein Erwin, keine Spur von einem Erwin, bloß ein paar Zeilen kamen, worin er sich mit Ueberhäufung von Geschäften entschuldigte. Ein wichtiger Proceß! Herr Robert Berkheim lachte sich ins Fünftchen. Georga aber brütete Rache gegen denjenigen, der ihrem Manne einen so billigen Triumph verschafft hatte, und wenn die Frauen Rache brüten, dann kommt gewöhnlich auch etwas dabei heraus.

Endlich mußte Erwin sich doch wieder blicken lassen. Es war eine Art flüchtiger Staatsvisite, aber nicht flüchtig genug, als daß Georga nicht Gelegenheit gefunden hätte, in leicht hingeworfenen Worten von dem Bräutigam ihrer Schwester zu sprechen und zu erwähnen, was das für ein netter junger Mann sei. Bei nächster Gelegenheit forschte Erwin seinen Freund Robert über diesen Bräutigam aus. Robert konnte man trauen. Ein so gerader Michel! Der war nicht im Stande, sich einen Dragonerlieutenant aus dem Finger zu fuzeln, wie er es der jungen Frau ganz gut zumuthete. Allein auch Robert konnte nichts Anderes sagen: Der Lieutenant stand mit seinem Regimente in einer Provinzstadt; er hieß Fritz Hofmann und der Schwiegerpapa war nicht sehr einverstanden. Allein die jungen Damen hätten nun einmal eine solche Vorliebe für's Militär. Der Alte stellte dann wenigstens die Bedingung, Fritz müsse erst Oberlieutenant werden, ehe die Hochzeit stattfinden dürfe. Um Nora die Wartezeit abzukürzen, habe man sie über den Winter zu ihnen in die Großstadt geschickt, weil es auf dem väterlichen Gute zu einsam sei für eine von ihrem Verlobten getrennte Braut. So war es, so verhielt sich die Sache. Braut also, schon Braut? Das hinderte Erwin jedoch nicht, seine Besuche bei Berkheim jetzt wieder regelmäßig fortzusetzen. Der große Proceß war beendet — man erfuhr nie, ob Erwin ihn gewonnen oder verloren hatte — und die Leute mußten sich in der neuesten Zeit überhaupt einer ganz besonderen Friedfertigkeit befleißigen, denn der junge Rechtsanwalt hatte sehr viel Zeit übrig und erwies sich bei Berkheim's hausfreundlicher denn je. Er entfaltete bei seinen Besuchen daselbst so viel Geist und Liebenswürdigkeit, daß man wirklich hin und wieder vergessen konnte, welsch' ein Ungeheuer ihn ihm steckte. Aber doch nur hin und wieder, und wenn sich Frau Georga noch so gut mit ihm unterhielt, so vergaß sie darüber keineswegs, den jungen Mann sehr aufmerksam zu beobachten. Doch

schien sie sich jetzt viel angelegentlicher mit ihrer Wirthschaft zu beschäftigen als früher und häufig fiel deshalb die Aufgabe, den Gast zu unterhalten oder sich von ihm unterhalten zu lassen, Fräulein Nora zu. Sie war dann die Zuhörerin all' der tollen kleinen Geschichten, die Erwin, wenn er gut gelaunt war, nur so aus dem Ärmel schüttelte; sie lauschte seinen Kritiken über Kunst und Wissenschaft, disputirte mit ihm über Tagesereignisse, Bücher und Politik, fragte ihm seine Proceßneugierigkeiten ab und spielte mit ihm vierhändig. Ja, und dann fiel ihr auch die schwere Last zu, mit dem Hausfreund ein wenig zu flirten.

Erwin und Nora harmonirten im Ganzen recht gut mit einander, und bloß einen Gegenstand oder vielmehr eine Person gab es, für die sie vollkommen verschiedene Empfindungen zu hegen schienen, und dies war der Herr Lieutenant Fritz Hofmann vom 7. Dragoner-Regiment, gegenwärtig in Weißfelden stationirt. Bei seiner Ehescheidschaft hätte Erwin dem Dragonerlieutenant dankbar sein müssen für seine Existenz — von der er sich, nebstbei gesagt, unter der Hand vergewissert hatte — statt dessen fühlte er eine unerklärliche Abneigung gegen den netten jungen Mann und that das Menschenmögliche, die liebende Braut mit ihm zu ärgern. So oft er konnte, zog er gegen das »zweierlei Tuch« los, und jeden Brief, der Nora zufällig in seiner Anwesenheit überreicht wurde, betrachtete er mit argwöhnischen Blicken. Natürlich fand sich in George's Album eine Photographie von ihrem zukünftigen Schwager vor, und einen so harmlosen hübschen Blondin diese auch zeigte, vor Erwin's Augen fand sie keine Gnade, und er machte nicht einmal ein Hehl daraus, daß er den glücklichen Lieutenant von Herzen verabscheute. Dieser Abscheu wurde dadurch nicht vermindert, daß Nora zu Weihnachten nach Hause reiste, um dort mit »ihrem« Fritz zusammenzutreffen. Erwin fand es auf einmal sehr leer bei Berkheim's, obgleich nur ein überzähliges Familienglied fehlte, und da ihm dies nicht völlig zu verheimlichen gelang, so constatirte George mit Schadenfreude bei ihrem Hausfreund ein schweres Herzleiden. Sie empfand wenig Mitleid mit dem Patienten. Er hatte es ja so gewollt, und heilen konnte man ihn nicht, seine Ehescheu war zu eingewurzelt.

Beim Wiedersehen erkundigte sich Erwin sehr eingehend nach Nora's innigstgeliebtem Verlobten, es klang aber mehr verbissener Hohn, als freundschaftliche Theilnahme aus seinen Worten. Nora war über diesen Gegenstand gar nicht mittheilhaft. Natürlich, Erwin's profane Ohren waren ja nicht vernehmlich, das hohe Lied von »Ihm« zu vernehmen, wie er selbst ingrinnig zugestand. Nur so viel ließ Nora verlauten: Fritz hatte alle Aussicht, bald Oberlieutenant zu werden.

Darnach gab es plötzlich wieder sehr viel zankfüchtige Leute in der Welt, — diese allgemeine Abrüstung war ohnehin nicht natürlich! — und Erwin hatte deshalb begreiflicherweise nicht mehr Zeit, ganze Nachmittage und Abende bei Berkheim's zuzubringen. In Wochen sah man ihn kaum minutenlang. Wer sollte ihn vermissen? Fräulein Nora sicher nicht. Die mußte ja jeden Tag einen acht Seiten langen Brief an den Auserwählten schreiben.

So hatte er wieder einmal eine hübsch lange Pause in seinen Besuchen eintreten lassen, als er eines Nachmittags mit einem sehr eigenthümlichen Gesicht in den bewußten Salon — mit den zwei Garnituren! — trat. Nora war darin allein. Als sie den jungen Mann erblickte, wußte sie gleich, daß etwas Besonderes los sei. Nur konnte sie nicht entscheiden, hatte er sich soeben einen schlimmen Zahn ziehen lassen oder hatte er selbst das große Los gezogen. Wortlos trat er dicht auf sie zu, wortlos entnahm er eine goldumranderte Karte seiner Brusttasche und legte sie vor Nora auf den Tisch. Sie blickte darauf nieder und las, ohne mit den Wimpern zu zucken:

Anna von Kögl,
Fritz Hofmann,
Lieutenant im 7. Dragoner-Regiment,
Verlobte.

Kohlberg. Weißfelden.
Achselzuckend wandte sie sich ab.
»Was sagen Sie dazu?« brach Erwin los.
»Nichts.«

»Nichts? Das ist wenig. Fritz Hofmann war also nie Ihr Bräutigam?«

»Es scheint so.«

»Sie sind überhaupt nicht Braut?«

»Nie gewesen.«

»Wozu also die Komödie?«

»Georga meinte, Sie schrecken sich vor einem Haus, wo es ein unverlobtes junges Mädchen gibt, und um schreckhafte Kinder zu beruhigen, greift man zu allerlei Auskunftsmitgliedern. Uebrigens brauchen Sie nichts zu befürchten. Sie können mir auch fernherhin den Hof machen, obwohl ich nicht mehr eines Andern Braut bin, Sie laufen dabei keinerlei Gefahr...«

»Ja, ich gestehe es, ich bin ein großer Sünder,« erklärte Erwin reuig. »Aber es ist nie zu spät, sich zu bessern. Und Sie

dürfen mir meine Ehefrauen nicht einmal übel nehmen, denn wenn ich nicht so vorsichtig gewesen wäre, hätte ich mich schon längst irgendwo einfangen lassen, ehe ich mein Herz unwiderruflich verlor, und dann könnte ich Sie jetzt nicht de- und wehmüthig bitten: Liebe, süße Nora, rächen Sie sich nicht anders an mir, als indem Sie mir die Hand reichen. Da haben Sie Zeit, mich ausgiebig zu strafen, ein ganzes Leben lang.«

Das war gewiß die gründlichste Rache, und da Frauen immer gründlich sind, muß Nora sich wohl entschlossen haben, diese Art Rache zu üben, denn nicht lange nachher sagte Robert Vertheim von seinem Freunde: »Ja, jetzt ist er freilich geheilt von seiner Ehefrau. Aber die Krankheit schließt die Rückfälle nicht aus. Und dann ist es um so ärger.«

Die Geschichte erzählt nicht, wie Frau Georga sich für diesen Ausspruch an ihm gerächt hat.

Der moderne Amor.



»Nicht ernst, meint Ihr, sei ich zu nehmen,
Und meine Pfeile streifen nur,
Sie dringen nicht in Herzentiefe.
Und schnell verwischt sei ihre Spur?«

»O, traut mir nicht, Ihr leichten Thoren
Wähnt nicht, Ihr könnet mit mir tändeln
Und mit behenden Spott sodann
Entflieh'n den lock'ren Liebeshändeln!«

»Ob alter, ob moderner Amor.
Gleich sicher ziel' ich auf die Beute,
Nicht anders trifft mein Pfeil, wie einst,
Er sitzt so fest, wie einst noch heute.«

S.

Wie Liebe sieht!

Goldlaubherbst kam, die Promenade
Ist voll von Volk und Klatscherei'n.
Nur mitten zieht, in Liebesgnade
Versenkt, ein junges Paar darein.

Den Spott und Neid in allen Blicken
Schau'n sie nicht auf drei Schritte weit.
Wohl aber seh'n sie voll Entzücken
Den Himmel auf in Seligkeit.

Wilhelm Herbert.

Erinnerungszeichen der Liebe.

Von Martin Greif.

Ich weiß wo eine Linde
Auf einem Berge steh'n,
Auf deren rauher Rinde
Zwei Herzen sind zu seh'n.

Zwei Herzen mit zwei Flammen,
Die heimlich sich geliebt,
Sie waren dort beisammen,
Doch sind sie längst zerfliebt.



Vom jungen Czaren.

(Zur Illustration auf Seite 315.)

Durch die letzten Ereignisse ist der neue Czar Nikolaus II. in den Vordergrund des Interesses gerückt. Wie er sich zu den Regierungsprincipien seines Vaters stellen, in welchem Sinne er das mächtige Reich regieren wird, ist noch ein Räthsel, da er als Thronfolger mit seinen Ideen hierüber noch nicht an die Öffentlichkeit getreten ist.

Insbondere ist es die Stellung Rußlands in Asien, der Grad seines Antagonismus gegen Englands Interessen, deren Erörterung jetzt umsomehr allgemein interessiren wird, als der Sieg Japans über China gerade diese Fragen zu brennenden gemacht hat. Alle diese in Asien mit einander kämpfenden Staaten hat der Czar aus eigener Anschauung kennen gelernt.

Fürst Nchtromskij, jetzt zum Privatsecretär des jungen Czaren ernannt, hat diese Erlebnisse in dem Werke »Orientreise Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten-Thronfolgers Nikolaus Alexandrowitsch von Ruß-

land 1890—91. Im Auftrage Sr. Kaiserlichen Hoheit verfaßt«, (zwei Bände), Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig, geschildert.

Man versichert daß die Beschreibung der Reise, deren deutsche Uebersetzung in der prächtigen Ausstattung des Originals ihrer Vollendung entgegengeht, nur insofern das Werk des auf dem Titel genannten Verfassers ist, daß dieser den Text redigirt, das heißt in eine höhern schriftstellerischen Anforderungen entsprechende Form gebracht hat; aber die Schilderungen, die zuweilen von schönster Anschaulichkeit sind, die Betrachtungen über Kulturzustände und die daran sich knüpfenden Erwägungen sind inhaltlich durchaus den unmittelbaren Empfindungen des hohen Reisenden entsprungen, wie er sie in einem sorgfältig geführten Tagebuch niedergelegt hat. Unsere Illustration stellt den Empfang des hohen Herrn in Bangkok dar.

Der erste Herr auf der Landungsbrücke ist der Czar in der Uniform seines Husaren-Regiments.

Lord Lytton.

Lord Lytton, der Verfasser des Romanes, mit dessen Veröffentlichung wir in der vorigen Nummer begonnen haben, wurde in London am 5. November 1831 geboren und starb am 24. November 1891 in Paris.

Sein Vater war der berühmte Romanschriftsteller Edward Bulwer-Lytton, ein Mann, welcher nicht nur die beste Feder seiner Zeit führte, sondern auch als Staatsmann und Redner sich hervorragende Verdienste erworben hat. Er war der Verfasser der Romane: »Pelham«, »Rienzi«, »Eugen Aram«, »Ernest Maltravers« u. s. w. Werke, welche einen Weltruf erlangt haben. Die Königin von England, welche dem Sohne die Grafenkrone verlieh, hatte früher den Vater zum Baronet und Pair des Königreiches ernannt. Er entstammte übrigens einer langen Reihe hochangesehener Ahnen.

Die Geburt Lord Lytton's fällt in die Zeit der größten Triumphe seines Vaters. Der Sohn erbte von ihm die lebhafteste Phantasie, die sieghafte Beredsamkeit und das tiefe, poetische Empfinden. Er studierte in England, in Deutschland und Holland und verfolgte dann die diplomatische Laufbahn, welche ihn fast in alle europäischen Hauptstädte brachte. So kam er nach Konstantinopel, nach Wien, nach Kopenhagen, nach Athen und nach Lissabon. Trotzdem ihm sein Beruf in all diesen Städten reichliche Beschäftigung bot, fand er immer noch Muße, sich schriftstellerisch zu bethätigen, und als er im Jahre 1873 als erster Secretär des englischen Botschafters in Frankreich nach Paris berufen wurde, ging ihm ein wohlbegründeter Ruf als feinsinniger Poet voraus. Die Vornehmheit seines Wesens, seine echte Begeisterung für Kunst, und die Liebenswürdigeit, welche er im gesellschaftlichen Verkehr entwickelte, machten ihn bald zu einer der beliebtesten Persönlichkeiten der französischen Hauptstadt. Im Jahre 1874 wurde er als bevollmächtigter Minister nach Lissabon entsendet, im Jahre 1875 zum Vice-König von Indien ernannt. Als solcher hat er sich hervorragende Verdienste um seine Unterthanen sowie um das Mutterland erworben. Am 1. Jänner 1877 tagte unter seinem Vorsitze in der weiten Ebene von Delhi die glänzende Versammlung eingeborener Fürsten, in welcher die Königin von England zur Kaiserin von Indien proclamirt wurde.



Lord Lytton.

Als Lord Beaconsfield im Jahre 1880 von seiner Stellung als Premier-Minister zurücktrat, legte auch sein Freund Lord Lytton sein verantwortungsreiches Amt in die Hände der Königin zurück. Als Anerkennung für seine Verdienste wurde ihm der Grafentitel verliehen und die Königin ernannte ihn zum Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der französischen Regierung. Von dieser Zeit ab beginnt eine neue Phase im literarischen Schaffen des Grafen Lytton. Er veröffentlicht die Biographie seines Vaters, einen Roman in Versen: »Ghenaveril« oder »Die Verwandlungen«, ferner ein poetisches Werk philosophischen Inhaltes »Nach dem Paradies«. Er hatte früher schon die Reden seines Vaters herausgegeben, sowie zwei Bände Gedichte, einen Band »Fabeln in Song«, sowie endlich eine Sammlung serbischer Lieder, welche in seiner feinfühligsten Uebersetzung nichts von ihrem ursprünglichen Reiz und Duft eingebüßt haben.

Während seines Aufenthaltes in Paris gehörte sein Haus zu den gastfreundlichsten und anheimelndsten der französischen Hauptstadt. Nicht nur diejenigen, welche sich bereits einen Namen auf einem Gebiete der Kunst, Literatur oder Wissenschaft gemacht hatten, fanden dort Aufnahme, auch diejenigen, welche noch kämpften, um sich einen solchen zu erringen, wurden in der herzlichsten und wohlwollendsten Weise ermuntert und angeeifert. Lord Lytton wurde in diesem Beginnen wirksam unterstützt von Lady Lytton, welche eine der amnützigsten und vornehmsten Frauen der französischen Hauptstadt war und von seiner Tochter Lady Constance, auf welche die hervorragenden Eigenschaften ihrer Eltern übergegangen sind. Sein Tod hat eine empfindliche Lücke in der französischen Gesellschaft zurückgelassen.

»Der Ring des Amasis« schildert die Seelenqualen eines Mannes, welcher von wahnwitziger Leidenschaft beherrscht, im Augenblicke der Gefahr gezügert hat, dem Bruder die hilfreiche Hand zu reichen. Das fesselnd geschriebene Werk, welches das Eingreifen einer überirdischen Gerechtigkeit in unserem Erdenleben in ergreifender Weise zum Ausdruck bringt und außerdem eine Fülle tiefer Lebensbeobachtungen enthält, ist wohl geeignet das Interesse unserer Leserinnen anzuregen und festzuhalten.

Der Ring des Amasis.

Erzählung nach dem Englischen des Lord Lytton.

(1. Fortsetzung.)

»Ach!« rief die blonde Berlinerin aus, »wie romantisch! Da habe ich aber der armen Gräfin von Neufundland Unrecht gethan. Da ihr Mann ein so guter Schwimmer ist, hatte sie keinen Grund, seinetwegen besorgt zu sein.«

»Das ist richtig,« sagte ein Mann, der sich durch großen Umfang auszeichnete und welchen wir für einen Commercienrath hielten, weil im Knopfloch seines Ueberziehers ein Bändchen steckte. »Aber ich weiß aus ganz sicherer Quelle, daß die Gräfin...« Er vollendete den Satz nicht, sondern machte mit dem Finger gegen die Stirne eine bezeichnende Geste.

»Berrückt? Sind Sie dessen sicher? Woher wissen Sie es?«

»Ich habe es durch einen Zufall erfahren!« antwortete der Commercienrath. »Die Sache ist übrigens in Schlesien sehr bekannt. Man hat es mir im verflossenen Jahre in Breslau erzählt. Die arme Frau! Ich finde nur, daß der Graf Unrecht hat, sie nicht in eine Anstalt zu bringen. Es werden ja jetzt ganz außerordentliche Heilungen vollzogen. Man sagt freilich, daß er ein sehr guter Chemann sei, daß er sich vollständig der Pflege seiner unglücklichen Frau widmet, und es nicht ertragen könnte, einen Tag von ihr entfernt zu sein.«

Diese Behauptung stimmte nicht mit meinem Gedankengang.

»Mein Herr!« sagte ich zu dem Commercienrath. »Entschuldigen Sie meine Neugierde. Ich bin aber Student der Medicin. Ich habe in ihrem Gesichte, und insbesondere in ihren Augen einen Ausdruck bemerkt, welcher mich befremdet hat; aber ich hätte diesen Ausdruck nicht für Wahnsinn gehalten.«

»Hoh!« sagte der dicke Herr, »ich glaube auch nicht daß es ein Wahnsinn ist, wie Sie ihn auffassen. Ich habe auch das Wort nicht ausgesprochen. Es ist eher eine Art Schwermuth, ohne Sinnesverwirrungen und ohne Anfälle. Nachdem, was man mir darüber gesagt hat, ist der Intelect vollständig untergraben. Die Unglückliche ist unfähig, sich für irgend etwas zu interessieren oder sich mit irgend etwas zu beschäftigen. Sie denkt nie über etwas nach. Es ist vollständiger Stumpf sinn.«

»Aber,« fuhr ich fort, »wie wir Alle wissen, ist bei dem Gatten dieser Dame keines von diesen Symptomen zu bemerken, und trotzdem liegt auch in seinem Blick ein fremdartiger Ausdruck, wenngleich anderer Art. Man könnte es übrigens auch als Mangel an Ausdruck bezeichnen.«

»Es ist möglich,« antwortete der Commercienrath, »ich glaube, sie sind verwandt, Cousin und Cousine.«

»Haben Sie nie etwas über die Ursachen gehört, welche diese geistige Störung hervorgebracht haben?«

»Nein. Möglicherweise ist's ein vererbtes Leiden. Der Graf gilt für einen geistig sehr hervorragenden Mann, für einen Gelehrten, welcher sehr umfassende Kenntnisse in einzelnen Wissenschaften, wie Physiologie und Chemie besitzt. Vielleicht hat er das Leiden seiner Frau zu seinem Special-Studium gemacht und ist überzeugt, daß es unheilbar ist. Aber entschuldigen Sie, meine Reise-tasche ist dort drüben und es ist Zeit, sie zu holen.«

Der Abgang des Commerzien-Rathes machte dieser Unterhaltung ein Ende. Die meisten Reisenden folgten seinem Beispiele und beschäftigten sich mit ihrem Gepäck. Der Zwischenfall in St. Goar hatte die Ankunft unseres Dampfers so verzögert, daß die Sonne bereits untergegangen war, als wir vor den dunklen Mauern der alten Stadt Köln anlangten.

Die Gruppen der Plaudernden hatten sich zerstreut, ich stand beim Steuer- und seltsame Gedanken durchschwirrten mein Gehirn.

Der Abend war still, Alles schien zu schlafen. Die Schaufelräder drehten sich nicht mehr und lautlos fuhren wir in die Stadt ein. Im Westen, am Horizont, sah man einen gelben Streifen. Ueber demselben ragte der massige Thurm der Kathedrale in die helle Abendluft hinein.

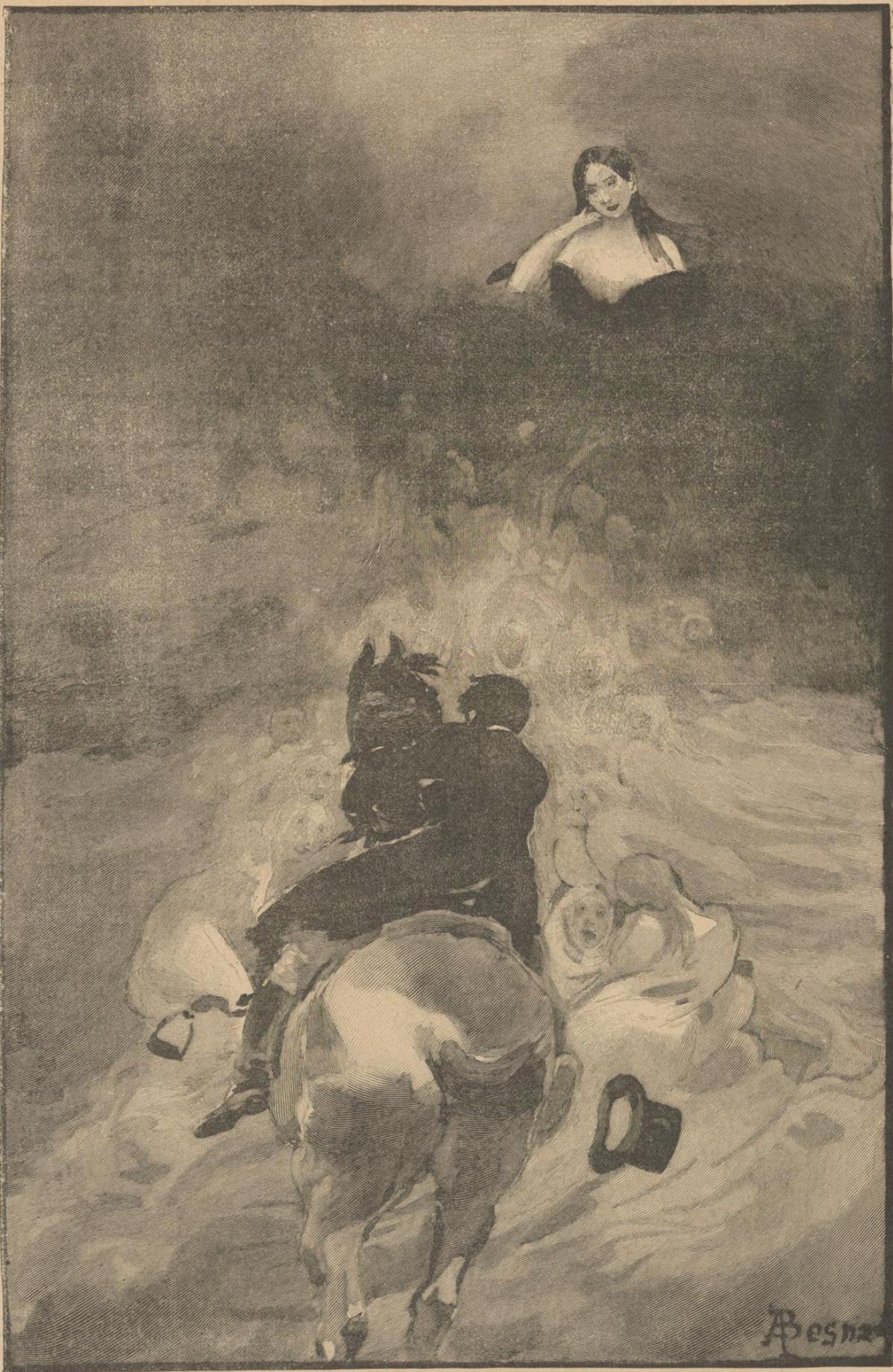
Von der Spitze dieses Thurmes schaute der Riesenkranch herab, welcher damals von jedem in Köln Ankommenden zuerst erblickt wurde. Er streckte seine mächtigen Hebelarme nach dem Drachensfels hin, dessen Steinbrüche das Material zu dem Prachtbau geliefert hatten, auf welchem er ruhte.

In seiner Einsamkeit zwischen Himmel und Erde glich er einem großen Raubvogel, welcher auf seiner Beute lagert. Und als ich die Augen zu diesem einsamen Bilde erhob, da war's mir, als raunte der Thurm dem Felsen zu: »Unwiederbringlich ist die Vergangenheit, welche aus Dir eine Ruine und aus mir eine Einöde gemacht hat. Versöhnen wir uns.«

II.

Erscheinungen.

Der übrige Theil meiner Reise nach Paris verlief ohne weitere erhebliche Ereignisse. Auch in den ersten Jahren meines dortigen Aufenthalts erlebte ich nichts von Bedeutung. Ich widmete mich ausschließlich meinen Studien; die Tage verbrachte ich in den Spitälern und ver-



»Die ganze Länge des Weges verfolgten mich die tanzenden Spuckgestalten.«

tiefte mich in das, was die Aerzte in ihrer wenig sentimentalen Sprechweise: »interessante Fälle« nennen. Des Abends machte ich mir in meiner kleinen Wohnung am Quai St. Michel Aufzeichnungen über diese Fälle oder ich suchte Belehrung in fachwissenschaftlichen Werken. Nach drei Jahren hielt ich mich für genügend vorbereitet, um die ärztliche Praxis in meinem Vaterlande zu beginnen. Ich wollte aber Paris nicht verlassen, ohne jene vornehme französische Gesellschaft kennen gelernt zu haben, welche seit den Tagen des »großen Königs«, in Europa in allen Fragen des guten Tones und des Geschmacks maßgebend ist. Dieser Verkehr erwies sich auch als eine sehr nützliche Ergänzung meiner Fach-

studien. Ich sah die berühmtesten Aerzte der Zeit sich wie von Mücken gequälte Kinder geberden, wenn sie jenem unsäbigen, hartnäckigen Peiniger gegenüberstanden, welche die Damen ihre »Merber« nennen.

In Frankreich wird der Arzt wohl von der Mittelklasse als Freund des Hauses angesehen; den hohen Gesellschaftsclassen näherzutreten ist er jedoch nur dann in der Lage, wenn die Furcht vor dem Tode für einige Tage die Schranken niederreißt, welche die Reconvalescenz schnell wieder aufrichtet. Es können aber die Uebel, welche die Folge der modernen Lebensweise sind, nur dann mit Erfolg bekämpft werden, wenn die Ursachen, aus welchen diese Uebel entstehen, genau bekannt sind. Diese Ursachen wollte ich kennen lernen und ich wußte, daß dies nicht im Krankenjaal eines Hospitals möglich ist.

Ich vertauschte demnach meine Wohnung, Quai St. Michel, mit einem luxuriös ausgestatteten Apartement in der rue de la Paix und besuchte zum ersten Male die Verwandten meines Vaters. Ich ließ auf meinen Karten den schwer erworbenen Titel eines Doctors der Medicin weg und ersetzte ihn durch jenen, welchen ich nur dem Zufalle der Geburt zu danken hatte. Diese Besuche verschafften mir bald eine große Anzahl von Einladungen in vornehme Familien. Ich kaufte mir ein englisches Racepferd und verbrachte einen Theil meiner Zeit sehr angenehm im Bois de Boulogne. Das Bois war damals nicht was es heute ist, der Tummelplatz aller modernen Eitelkeiten und Verschwendungen der Halbwelt. Das war noch das Bois der guten alten Zeit, dessen dichte, verschwegene Laubgänge den Freunden der Einsamkeit so werthvoll waren. Damals schloß die Saison in Paris viel früher als jetzt, und das Bois war an den Frühlings-Nachmittagen zumeist recht verlassen. Ich warf meinem Pferde die Zügel über den Hals und während es nach seiner Laune forttrabte, und ich mich süßen Träumereien hingab, durchzog ich jene frischgrünen Ortschaften, die so nahe von Paris und doch so entfernt von der Welt sind: Luresne, Mont Calvaire und die Schlehdornhefen, in deren Dicht die stillen Gewässer des Teiches von Auteuil plätscherten. Eines Tages hatte ich mein Pferd in einem benachbarten Orte stehen lassen, und war, planlos fortwandernd, an diesen Ort gelangt. Als ich zum Teiche gekommen war, spiegelten sich in demselben die letzten Strahlen der Abendsonne. Die Zweige einer Trauerweide senkten sich bis in die Fluth; neben derselben ragten einige prächtige italienische Pappeln in die Luft. Die sanfte Brise, die über sie dahinjagte, mochte ihnen Grüße aus der Heimat bringen. Ich setzte mich auf einen Baumstamm ins Gras, an eine Stelle, wo eine kleine Lichtung den Ausblick auf den unendlichen Horizont gestattete. Im Osten blieb nach dem Sonnenuntergange ein heller Streifen sichtbar und große eisengraue Wolken, deren Rand wie mit Gold umsäumt war, bedeckten den Himmel. Hoch oben breitete sich eine weite leuchtende Purpurdecke aus, im Schatten des Wäldchens, das nunmehr eine dichte dunkle Masse bildete, schlummerte nunmehr lautlos das klare Gewässer.

»Das ist das Bild der schönsten Einsamkeit,« dachte ich bei mir. Da, in diesem Augenblicke, inmitten des tiefsten Schweigens, rief eine schrille Stimme: »Cain, Cain!«

In der Blöthigkeit und in dem Tone dieses Ausrufes lag Etwas, das mich erschauern machte. Ich blickte um mich, entdeckte aber kein menschliches Wesen.

Die Vögel schwiegen in ihren Nestern. Die Stimme schien von dem Orte herzukommen, wo die Trauerweide sich über das Wasser neigte. Aber die Stelle war so finster geworden, daß ich dort nichts mehr unterscheiden konnte.

So lange ich gelautet hatte, allein zu sein, hatte das Gefühl dieser Einsamkeit einen unendlichen Reiz für mich gehabt. Der Gedanke, diese Einsamkeit mit einer fremden, unbekanntem Person zu theilen, flößte mir jetzt eine Art übernatürlichen Grauens ein. Ich weiß bestimmt, daß es weder die Angst vor einem Begegnung, noch die Furcht vor einem mörderischen Ueberfall war, was mich davon abhielt, das Strauchwerk in jener Richtung, aus welcher der Ton gekommen war, zu unteruchen; aber welcher Art auch das Grauen war, das mich erfüllte, sicher ist, daß ich mich dazu nicht aufraffen konnte, hinzugehen.

Die Stille um mich war mir jetzt beängstigend. Plötzlich erklang die Stimme von Neuem, ich konnte deutlich jedes Wort vernehmen.

»Wenn Du entschlossen bist,« rief es, »mich zu vernichten, warum verfolgst Du mich endlos? Mich, der den Tod nicht fürchtet? Habe ich Dich nicht überall gesucht? Habe ich Dir nicht tausend und tausendmal die Brust dargeboten, die ein Herz bedeckt, das unaufhörlich gequält ist? Tödtet mich! Ich werde sterben, ohne eine Klage auszusprechen! Aber verfolge mich nicht mehr durch den Anblick dieser um Hilfe flehenden Hand, die ich nicht im Stande bin zu erfassen. Der verdammte Amethyst hat mich mit seinem Strahl durchbohrt. Er verbrennt mich! Er verbrennt mich!«

Die Stimme schwieg. Plötzlich löste sich die Gestalt eines Mannes aus dem Dunkel; sie durchmaß raschen Schrittes die Dichtung und verschwand in den umliegenden Büschen. Einen Augenblick lang hatte ich das mir zugewendete Antlitz des Mannes sehen können. In der tiefen Dämmerung schien es mir übernatürlich bleich. Es war das Gesicht des »Mannes in Schwarz«.

Ich hatte Mühe, mich von dieser verblüffenden Ueberraschung zu erholen. Ich hatte den Mann früher nur ein einziges Mal gesehen, es waren seitdem vier Jahre verlossen und dennoch erkannte ich dieses Gesicht sofort, als ich es erblickte, trotz der Finsterniß, die mich umgab. Es wäre übrigens auch schwer gewesen, dieses Gesicht zu vergessen.

Ich hatte den Grafen Roseneck in Paris nicht gesehen, nicht einmal seinen Namen hatte ich nennen gehört. Lebte er hier so abgeschlossen, oder war er eben erst angekommen? Und was konnte er zu dieser späten

Stunde, an diesem einsamen Orte zu thun haben? Freilich, ich selbst war auch hier; aber mich hatte die Liebe zur Beschaulichkeit und die Schönheit dieser ländlichen Einsamkeit angezogen. War das auch bei ihm der Fall? Die furchtbaren Worte, welche ich gehört, waren sicherlich nicht von Jemand ausgerufen worden, der sich auf der Suche nach malerischen Spaziergängen befand. Und an wen waren sie gerichtet? Ich erinnerte mich an die Erzählungen, welche an Bord der »Loreley« über den Geisteszustand der Gräfin in Umlauf waren. Wäre es nicht möglich, daß der Graf selbst von irgend welchen furchtbaren Sinnesstörungen gepeinigt werde?

Das Unbehagen, welches ich in Folge der kühl und feuchtgewordenen Luft empfand, setzte meinen Gedanken ein Ziel. Ich erhob mich und ging ins Dorf zurück. Es war indessen vollständig Nacht geworden. Keine warme Nacht, aber die Atmosphäre war dick und mit Elektrizität geladen. Ich bestieg mein Pferd, um nach Hause zurückzufahren; ich eilte, denn ich fühlte, daß sich ein Gewitter zusammenziehe. Ich war recht aufgeregt, meine Gedanken kehrten immer wieder zu den Vorkommnissen auf der »Loreley« zurück. Die Erinnerung an jenen Abend war durch das eben Erlebte neu geweckt worden. Ein Sturm hatte sich erhoben, und wehte auf der Straße, die ich durchritt, weiße Staubfäden auf. Sie wirbelten vor mir her, eine die andere überholend, ich glaubte, einen Geisteranzug zu sehen. Es war eine jener Nächte, in welchen der Himmel dünkler scheint als die Erde. Der Erdboden verbreitete eine graue und fete Helligkeit, die weder von den Sternen noch vom Mondschein herrührte. Die ganze Länge des Weges verfolgten mich die tanzenden Spukgestalten, bis sich in meinem Kopfe gleichfalls Alles zu drehen schien. Bald liefen die Gespenster neben mir her, und ich hörte das spöttische Geslüster ihrer Stimmen; bald überholten sie mich und pflanzten sich mit wilden drohenden Geberden vor mir auf der Straße auf. Ich fühlte, daß sie das Gewitter herbeiriefen und daß es näher und näher kam. Mit der Empfindung eines Menschen, der von einer schrecklichen Gefahr bedroht wird, ritt ich mitten durch die Luftgestalten; rasch aber fanden sie sich wieder vor mir ein. Ein mir bis jetzt fremdes Gefühl bemächtigte sich meiner. Es schien mir, als wäre mein Ritt ein verzweifeltes Wettrennen um irgend einen gespenstischen Preis und daß ich für immer verloren sei, wenn ich nicht als Sieger hervorginge.

Plötzlich glaubte ich auf dem Gipfel eines Baumes, oder was ich für einen solchen hielt, eine bleiche Gestalt zu sehen. Sie saß still da und ihre Blicke verfolgten mich; mich und die Gespenster, meine Concurrenten in dieser wilden Jagd. Auf den ersten Blick erkannte ich die Gestalt: es war dieselbe Frau, welche ich vor Jahren in derselben Stellung auf dem Berdeck der »Loreley« hatte sitzen sehen. Ihr Schawl war herabgeglitten; ihre Schultern waren nackt und glänzten kalt und weiß wie Marmor. Ihr langes Haar wurde vom Winde auf und ab geweht. Sie sang leise und mit schwacher Stimme ein unbekanntes Lied. In der Melodie war eine Mischung von Siegesfang und herbem Leid. In diesem Augenblicke schaute mein Pferd. Ich ließ den Zügel los und klammerte mich fest an den Hals des Thieres. Einen Augenblick später verwandelte sich Alles um mich wie in einem Traume. Der Wald war verschwunden; an seiner Stelle erhob sich eine düstere, schwarze, zerklüftete Küste, gegen welche die wüthende See mit Tojen brandete. Ich hing nicht mehr an dem Halse meines Pferdes, sondern an den Trimmemern eines vom Sturm zerschellten Schiffes. Um mich her kämpften gegen die Wellen, verzweifelt eine Menge bleicher Spukgestalten, alle schiffbrüchig, wie ich selbst. Wahnsinnig vor Verlangen, vor Eifersucht, vor Liebe, kämpften wir in den schäumenden Wogen. Unsere entfesselten Leidenschaften tobten wilder als der Sturm in der Natur.

Oben, hoch oben, saß die Loreley auf ihrem Thron von Stein. Unbeweglich und bleich sang sie immerfort ihre seltsame Melodie. Von Zeit zu Zeit warf sie einen Blick auf die gräßliche Scene da unten und auf die wahnwitzigen Schwimmer; näherte sich ihr einer, so sah sie ihm mit ihrem starren Blick durchdringend an, dann erhob sich dieser mit einer letzten krampfhaften Bewegung aus den Wellen, um gleich darauf für immer in ihrem Gischt lautlos zu verschwinden. Endlich kam ich an die Reihe. Die Loreley blickte auch mich an, aber anstatt unter diesem Blicke zu erstarren, füllte sich mein Herz mit Liebe und Mitleid für sie.

»Oh, Du grausam Verlassene,« rief ich aus, »ich beklage Deine Einsamkeit nicht, denn ich habe Dein Geheimniß errathen. Ich beklage nur Dich selbst. Diese Unglücklichen sind nur die Opfer ihrer eigenen Leidenschaft. Nicht Du bist es, die sie tödtet. Ich verstehe Dich und mein Herz öffnet sich Deinem Rufe! Du bist die geflügelte Stimme unserer Seele, das Streben zum Ideal, das unablässig von dem wirklichen Leben bekämpft wird und dieser ewige Kampf gibt Deinem Gesange den schmerz erfüllten Ton eines immer glühenden und unbefriedigten Verlangens.«

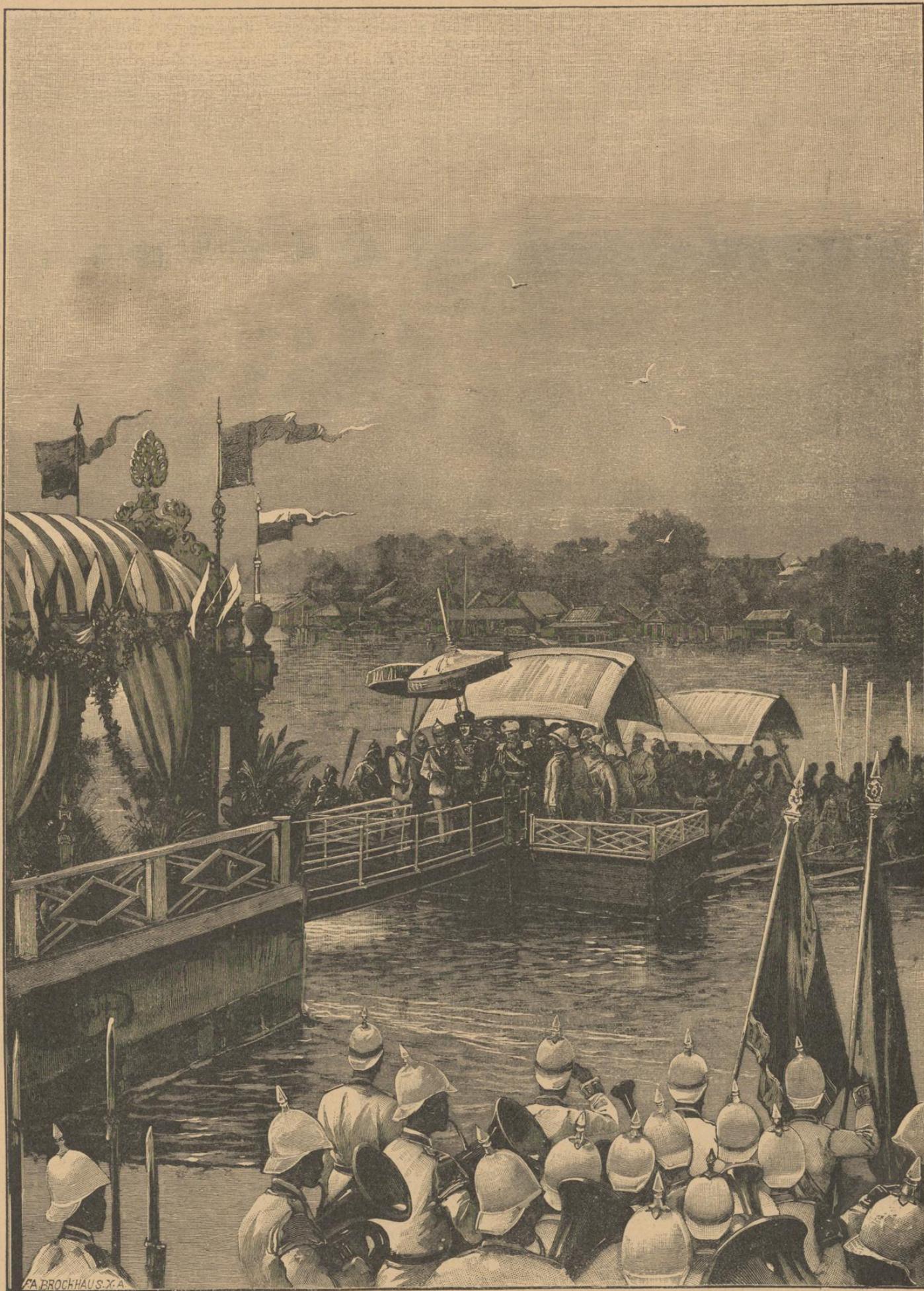
Ihre schönen Augen verloren ihre Starrheit. Ich sah eine Thräne darin erglänzen, sie neigte sich und streckte ihre weißen Arme nach mir aus. Ich erhob die meinigen und ergriff — was?

Ich erfuhr dies erst nach einigen Tagen, als ich anfing, mich von den Folgen meines Sturzes vom Pferde zu erholen.

Ein Fiakerkutscher, der mit leerem Wagen von Auteuil zurückkehrte, hatte mich, ohnmächtig auf dem Weg liegend, aufgefunden.

Mein Fuß war wahrscheinlich im Steigbügel hängen geblieben, und ich mußte mehrere Meter weit auf der Straße geschleift worden sein, denn meine Stirne und meine Hände waren zerfunden und mein Ueberrock in Fetzen.

Glücklicherweise fanden sich in meiner Tasche Visitenkarten vor, auf welchen meine Adresse stand und der Kutscher konnte mich ohne weiteres nach Hause bringen. (Fortsetzung folgt.)



Empfang des Czaren Nikolaus II. (als Großfürst-Thronfolger) in Bangkok.

Aus dem Werke „Orientreise seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürst-Thronfolgers Nikolaus Alexandrowitsch von Russland“. F. A. Brockhaus, Verlag Leipzig. (Siehe Seite 311.)

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Frennrau v. G., Berlin. Herzlichsten Dank für Ihre Anerkennung über das erste Buch unseres Verlages. »Wir Frauen und unsere Dichter« von Laura Marholm ist schon als Beweis weiblicher Begabung eine merkwürdige Erscheinung. Ein Mann hätte es nie schreiben können, weil selbst der feinsinnigste Dichter das Frauenherz in seinen zartesten und geheimsten Empfindungen so nicht zu errathen vermag. Frau Marholm aber kennt das Weib wie vor ihr nur wenige — und sie sagt was sie weiß in packender Form. Die Leserin erlebt bei dieser Lectüre sich selbst aufs Neue, sie wird stolzer, kräftiger in ihrem Character und doch hingebender. Aber auch den Herren empfehlen wir dieses Buch, denn es ist groß in seinem Empfinden und scharf in der psychologischen Begründung, so daß jederman, selbst der Literat Anregung, ja vielleicht Belehrung darin findet. Jedenfalls wird es, seine Beziehung zum Weibe, festigen und adeln.

Froschhazel. Ein Schüppf Ihrer Abonnentinnen, die riesig für Laubfrösche schwärmen, bitten Sie, zur herannahenden Faschingsaison uns eine Reproduction des uns als reizend gerühmten »Froschcostüm« aus »dem Trompeter von Säckingen« zu bringen; oder doch wenigstens eine Beschreibung desselben, in Ihrem geschätzten Blatt. In der Oper »Der Trompeter von Säckingen« werden Thiere nicht vorgeführt. Dagegen spielt ein solches in der gleichnamigen Dichtung Scheffel's eine große Rolle. Allerdings hat es keine Schwimmhäute, dagegen einen langen haarigen Schwanz, es quackt auch nicht sondern miaut, dann hüpfst es nicht im Laub sondern auf den Dächern der Häuser. Schließlich ist es auch kein Frosch vielmehr ein Kater und heißt »Hidigeigei«. Aber als Faschingscostume empfehlen wir ihn doch nicht.

Heiratslustige in Frankfurt a. M. Die Ankündigung unseres Brautheftes hat Sie und alle Ihre Freundinnen auf »Heiratsgedanken« gebracht und wir sollen Ihnen das Recept angeben, wie man heiratet. Nur nach schwerem Kampf haben wir uns entschlossen, dieses probate Mittel zu verathen. Es ist einfach und wir garantiren für den Erfolg. Es lautet wie folgt: »Man nehme einen Mann!«

Siebenjährige Abonnentin in Graz. Das 14. Heft des VI. Jahrganges ist in unserer Administration noch zu haben. Nachstehend gewünschtes Recept. Der Fisch »Turbot« wird geschuppt, ausgenommen, einige Zeit ausgewässert, eingesalzen und in geheizter Wurzelbrühe langsam gekocht. Man servirt ihn auf einer mit einer Serviette bedeckten Platte — eventuell Tasse — umgeben von Sträußchen gebadener Peterfilie. In einer Saucier reicht man heiße, leicht gebräunte Butter dazu, oder mit Limoniesaft und weißen Pfeffer aufgesottenes feines Del. Die gewöhnliche Beigabe sind in Würfel geschnittene, mit Butter und Peterfilie geröstete Kipfelkartoffel.

Grubennixen in Klein-China. Sie sind 15 und 16 Jahre alt und möchten gerne wissen, was Sie einem Manne anthun sollen, der Ihnen »die Cour schnitt« und dann, ohne Ihre Erlaubnis einzuholen, eine andere heiratete. Es freut uns, daß Sie sich an uns wandten, Sie liebe, keine Chineserinnen. Wir stellen Ihnen unseren Briefkasten-Polizisten zur Verfügung, der wird dem Herrn schon klar machen, daß man nicht so ohne Weiters davonläuft — mitten im Courschneiden.

Freie Abonnentin in Keszthely. Als passendes Geschenk zur silbernen Hochzeit empfehlen wir Ihnen eine silberne Jardiniere mit Myrthen und Silberähren.

Emma Schr. Dedenburg. Bravo! Sie haben das von uns gebrachte Problem auf charmante Weise erweitert! Wir operirten mit zwölf, Sie mit dreizehn Karten. Ihre Aufgabe ist unbedingt interessanter als die unserer. Empfangen Sie unseren schönsten Dank und unsere höchste Anerkennung.

Frl. Mathilde B. in Prosnitz. Hier Ihre Verse:
 Wenn der Lehrgang ist vorbei,
 Den Ihr eben bringet,
 Laßt das ew'ge Einerlei,
 Lehrt uns, wie man singet.
 Sagen will ich Euch jetzt noch,
 Wie es ist gekommen,
 Daß zur »Handarbeit« ich g'rad'
 Dichten wünsch' genommen.
 Seh' ich doch bei mir es heu'
 Wie man Verse leiert,
 Dichten ist nur Handarbeit,
 Denn der Kopf — der feiert!

Sie sagen es, mein Fräulein. Sollen wir widersprechen?
Mamsell Uebermuth (16jähriger Badfisch). Der Anbeter Ihrer Schwester hat Ihnen seine Liebe durch unzählige Küsse bewiesen und Sie wollen wissen, wie Sie sich ihm gegenüber benehmen sollen. Um ein Urtheil darüber zu haben, müßten Sie doch erst die »unzähligen« Küsse zählen. Wenn Sie die richtige Zahl beisammen haben, verrathen Sie diese Ihrer älteren Schwester. — Das Uebrige wird sich finden.

Das Trauerspiel des Retters.

In vier Acten.



Die Unglückliche hat sich schon über das Brückengeländer gebeugt, ihrem Lebensjammer durch einen Sprung in den Strom ein Ende zu machen, als sie sich von der Hand des plötzlich daherkommenden, unbekanntem Retters gefasst und zurückgezogen fühlt.

Vom Büchertisch.

Einem regelrechten »Beweiser für Dienstmädchen« kommt ein kleines, zierliches Heftchen gleich, das eben unter dem Titel »Das goldene Buch für das Haus- und Dienstmädchen« von Auguste Halim in der Verlagsbuchhandlung von A. Franz in Berlin erschienen ist. Wenn man je einem Buche wünschte, daß es recht viel gelesen werde, so ist es dieses. Die Verfasserin unterweist da die Haus- und Küchengeister mit wenigen Worten in allen ihren Pflichten und ist dabei so gewissenhaft, daß sie sogar Verhaltensmaßregeln für den Fall empfangener — Heiratsanträge gibt. Das Büchlein wird seinen Weg machen, da es unter den vielen Mitteln, gute Dienstmädchen zu bilden, eines der praktischsten ist.

Wie alljährlich, so findet sich auch heuer Trowitzsch's Damenkalender (48. Jahrgang) in höchst geschmackvoller Ausstattung ein. Eine sehr hübsche Heliogravure von Hans Looschen, Gedichte von Johannes Trojan und Frieda Schanz, eine Novelle von A. Schöbel bilden die dankenswerthen Beigaben des zierlichen Büchleins, das so viele Freundinnen hat.

Eine treffliche Revue zur Vertretung der Frauen-Interessen ist die von Helene Wittmann herausgegebene Zeitschrift »Frauenleben«. Sie enthält nicht bloß weit ausgreifende Artikel und hübsche Unterhaltungslecture, sondern auch eine Fülle Aufsätze vom Gebiete des praktischen Lebens.

»Momentbilder in Versen« von Ferdinand Groß. Wien, Georg Czelniski. Man kann es kaum glauben, daß ein so kleines zierliches Büchlein so viel kräftigen Humor birgt. Und Humor ist es, reiner, jede Gefühlsdifferenz auflösender, goldiger Humor, der die reizenden kleinen Geschichten befeelt. Namentlich das kindliche Gefühl und die Denkweise der kleinen Zukunftsmenschen sind mit einer Sicherheit geschildert, wie nur liebevolle Beobachtung sie verleiht. — Von Ferd. Groß erschien im selben Verlage »Ungebunden«. Geschichten und Skizzen. Sie tragen das volle Gepräge der bekannten Vorzüge dieses Autors; geistvolle Einfälle in leichtflüchtiger grazioser Prosa und natürliche Diction ohne die Pose des »Lieblings«. Die humorvollen Plandereien sind geeignet selbst dem eingelebtesten Hypochonder ein Lächeln zu entlocken und seien jedem empfohlen, der sich »ungebunden« amüsiren will. Sowohl die »Momentbilder in Versen«, als »Ungebunden« bieten dem Vorleser eine Fülle geeigneten Materials. Unseren Leserinnen, die Ferd. Groß so viele angenehme Stunden verdanken, seien die zwei Büchlein besonders ans Herz gelegt. — »Lilith«. Ein Gedicht in drei Gesängen. Nach dem Holländischen von Anna Craus. Berlin, Verlag des Bibliographischen Bureaus. — »Das Fräulein von Entroques«. Schauspiel in fünf Acten von Carl Poll. Wien, Verlag von Wihl. Frid. — »Erstes deutsches Lawn-Tennis-Jahrbuch«. Verlag der Redaction von »Spiel und Sport«, Charlottenburg. — »Fräulein Kunigunde«. Bade-Novelle. Verlag der Deutschen Schriftsteller-Genossenschaft, Berlin. — »Renatus«. Ein märkisches Reiterlied. Epos in drei Theilen von Fritz Löwe. Leipzig, Adalbert Fischer's Verlag. — »Wohlklang«. Zur Musikreform der Tasteninstrumente. Von Carl Schulz. Berlin, Verlag des Bibliographischen Bureaus. — Gebhardt A., »Das Obst als Nahrungsmittel«. Leipzig, Th. Grieben's Verlag. — »Wider den Strom«. Vermischte Gedichte ersten Inhalts. Von Heinrich Meinhard. Berlin, Verlag des Bibliographischen Bureaus.



Der Retter ist zum Tröster geworden. Er liegt zu ihren Füßen, er schlingt seine Arme um sie, sie beugt sich liebevoll zu ihm nieder.



Er besiegelt sein Rettungswerk, er führt sie zum Altar.



Nach dem ersten Jahre der Ehe. Schauplatz: Derselbe wie im ersten Act. Jetzt aber springt er ins Wasser....

Spiele und Räthsel.

Unsere Preisauschreibung.

Eine mehrwöchentliche redactionelle »Hercules-Arbeit« liegt hinter uns. Es galt, die uns in Folge unseres Appells an die geehrte Damenwelt zugesandten zahlreichen Gesellschaftsspiele zu lesen und dem Inhalte nach zu ordnen, die Adressen der Einsenderinnen zu registriren — und zu entscheiden, welchen der eingegangenen Arbeiten — in Hinsicht auf Originalität, stylistisch verständliche Fassung, leichtes Spielarrangement und Unterhaltungszauber — die von uns ausgesetzten drei kleinen Prämien gebührten. Wie die geschätzten Damen aus unserem weiter unten stehenden Berichte ersehen werden, war die Entscheidung eine so eminent schwierige, daß — nachdem wir unseres Amtes als Sortirer und Prüfer auf das Gewissenhafteste gewaltet hatten — wir das Schlußwort bei der Preiszuerkennung die auf einer Kugel thronende Göttin sprechen lassen mußten. Fortuna hat gesprochen! und wir bitten die liebenswürdigen Einsenderinnen, es einer vielgeplagten Redaction nicht verübeln zu wollen, wenn die launenhafte Göttin nicht nach ihrem (der Damen) Sinne und Wunsch entschieden hat!

Wir lassen zunächst den kurzgefaßten Bericht über den Eingang der Spiele — und dann den nach unserem Ermessen einzig statthaften und darum von uns angewendeten Modus der Preiszuerkennung folgen.

An dem von uns ausgeschriebenen Turnier beteiligten sich 378 Damen, u. zw. 198 aus Oesterreich (darunter 37 Wienerinnen), 54 aus Ungarn, 117 aus dem Deutschen Reiche, 6 aus der Schweiz und 3 aus Rußland.

Vorstehende Damen sandten in Summa 1485 Gesellschaftsspiele zur Preisbewerbung ein, und — wie liebenswürdig heischen doch die schriftstellernden Schönen sind! — von jenen 378 Einsenderinnen wünschten, bei eventueller Preiserringung, 342 ihr Elaborat anonym — und 24 unter Chiffren oder Pseudonym gedruckt zu sehen. Nur 12 Damen »hatten nichts dagegen«, wenn wir ihren wahren und vollen Namen unter ihr Opus setzen.

Nachdem wir die 1485 Spiele dem Inhalte nach zu Päckchen (resp. tabellarisch) geordnet, zählten wird 51 Päckchen, mithin 51 verschiedeneartige Spiele. In 15 Päckchen wiederholten sich die gleichen

Spiele (wenn auch in anderer Fassung und unter anderen Titeln) 45—30 mal; in 19 P. 29—20mal; in 11 P. 19—10mal; in 6 P. 6—2mal.

Ein ganz neues und eigenartiges, wie man wohl zu sagen pflegt: »brühwarm aus der Erfindungsküche gekommenes« Gesellschaftsspiel fand sich unter den fast anderthalbtausend Einsendungen nicht! Das ist aber vielleicht unsere Schuld, weil wir in unserem Aufrufe nicht um »selbsterfundene, sondern um »nicht allgemein bekannte« Spiele eruchten.

Wem nun die Preise zuerkennen?! Verständlich stylisirt (weil doch größtentheils nur febergewandte Damen sich an der Concurrenz beteiligten!) waren die meisten Spielmittheilungen, wie denn leider auch wohl die meisten mehr oder weniger bekannt sein dürften.

Um zu einem Schluß zu kommen, blieb uns nichts anderes übrig, als ausschließlich diejenigen Päckchen zu berücksichtigen, in welchen gleiche Spiele nur zwei- bis sechsmal sich wiederholten, die geeignetsten daraus zu wählen und dann durch das Los entscheiden zu lassen, welchen Einsenderinnen die drei ausgesetzten Prämien zufallen, und welche Spielmittheilungen anderer Damen außerdem noch gelegentlich gegen ein kleines Schreibhonorar zum Abdruck kommen sollen.

Außer den erwähnten 1485 Gesellschaftsspielen erhielten wir noch eine große Anzahl von »Kunststücken« und »Scherzfragen« zugesandt, die uns sämtlich längst bekannt waren und schon aus diesem Grunde zur Concurrenz nicht zugelassen werden konnten. Auch liefen einige gefällig auf Carton gezeichnete »Würfelspiele« ein (wie solche in Spielereiwarenhandlungen verkauft werden), die wir, ihres plagraubenden Formates wegen, ebenfalls nicht berücksichtigen durften.

Indem wir schließlich allen geschätzten Einsenderinnen für deren liebenswürdige und rege Btheiligung an dem von uns ausgeschriebenen Turnier noch einmal verbindlichst danken und dieselben gleichzeitig wiederholt bitten, den Modus und das Resultat der Preiszuerkennung freundlichst billigen zu wollen, lassen wir nachstehend zunächst das durch das Los bestimmte erste Preispiel folgen.

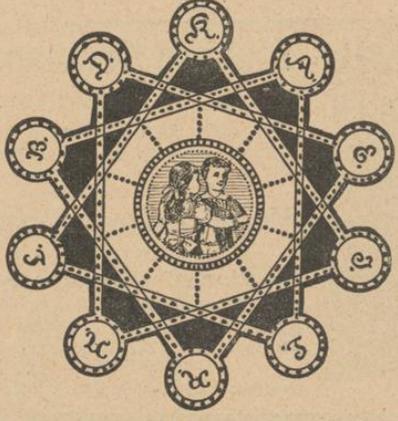
Odyssens und Circe.

Preis-Gesellschaftsspiel I, mitgetheilt von Frä. Marie Beran in Obergöß bei Jglau.

Die Gesellschaft sitzt in Halbkreisform. Einer ist Odyssens, ein Anderer die Zauberin Circe, welche auf einem den Sesseln der Mitspielenden gegenüberstehenden, magisch drapirten Stuhle thront und neben sich ein Tischlein stehen hat, worauf sich ein Teller mit aus Papier geschnittenen großen und kleinen Sternen befindet. Odyssens hat zu verschwinden und begibt sich in's Nebenzimmer. Während er »draußen« ist, erhebt sich Circe, berührt Jeden mit ihrem »Zauberstäbchen« und verwandelt ihn dadurch in ein allgemein bekanntes Thier (Säugethier oder Vogel). Dann besteigt sie wieder ihren Thron und ruft: »König von Ithaka, erscheine!« Odyssens tritt ein und muß nun durch Fragen herausbringen, in welche Thiere die Mitspielenden (seine Genossen) verwandelt sind. Er darf an Jeden höchstens zehn Fragen stellen. Z. B.: »Bist Du ein Säugethier? — ein Raubthier? — ein Hausthier? — ein Vogel? Kannst Du singen? — schwimmen? Schmeckst Du gebraten? etc. etc.« Der Gefragte, welcher als »Thier« die menschliche Sprache einbüßt, darf nur mit Nicken oder Schütteln des Kopfes (bejahend oder verneinend) antworten. Spricht er nur ein einziges Wort, so hat er ein Pfand zu

geben. Nach der zehnten Frage erhebt sich Circe und fragt: »Nun, Du Erfindungsreicher, in welches Thier habe ich Deinen Gefährten verwandelt?« Gibt Odyssens die richtige Antwort, so springt der »Entzauberte« auf, umarmt seinen König und kniet vor Circe, die ihm einen von den kleinen Papiersternen an die Brust nestelt. Räth Odyssens falsch, so stößt der »Nicht-Entzauberte« einen die Stimme des von ihm repräsentirten Thieres nachahmenden Wehgeschrei aus und bleibt »unbestenkt« auf seinem Plage. Hat Odyssens auf diese Weise Alle gefragt und öfter richtig als falsch gerathen (was man leicht an den »bestenkten« Personen sehen kann), so darf er mit Circe einmal herumtanzen und bekommt von ihr nicht nur einen Kuß auf die erfinderische Stirne, sondern noch einen großen Papierstern an die Brust geheftet. Außerdem muß Circe, zur Strafe für Ausübung verbotener »böser Kunst«, ein Pfand abliefern. Wenn Odyssens jedoch öfter falsch als richtig rieth, so hat er ein Pfand zu geben und bleibt undecorirt. Welche Weiden das nächste Mal Odyssens und Circe sind? — nun, die sich zu dieser Würde melden und — denen man sie verleiht!

Tanzorden-Kryptogramm.



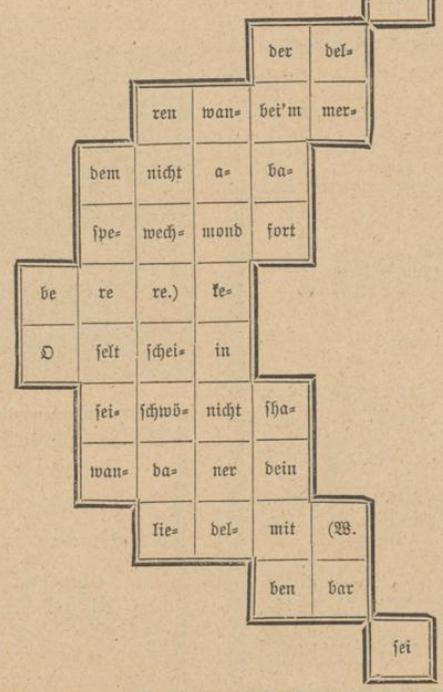
Iva B.

Räthsel.

Mir fehlt der Leib; ich hab' nur Kopf und Beine,
Und dennoch zeichnet Schönheit meine Bahn;
Und ruht von meinen Füßen auch der eine,
Wißt lähn der an'dre Gottes Sternbahn.
Von Eisen sind die Füße, die mich tragen,
Doch schleichen sie geräuschlos durch das Feld,
Dem höchsten Gipfel nah'n sie ohne Zagen,
Und zwischen ihren Füßen liegt die Welt.

Incognito.

Mond-Rösselsprung.



Zweifelhafte Charade.

Das »Ganze« bist Du — ich fühl' es hier
Im Herzen mit qualender Liebespein;
Ach, wärst Du, Mädchen, die »Erste« mir,
Ich würde zeitlebens die »Zweite« sein!
Incognito.

Lösungen der Räthsel in Heft 7.

Stichrahmen-Räthsel: »Des Weibes Urtheil ist seine Liebe.« (Die bestickten Felder zeigen an, in welcher Folge die den Horizontalreihen vorgeschriebenen Silben auf einander folgen sollen.)

Literarisches-Astrofichon-Schiebräthsel:
I. Majoran, Dromedar, Angel, Asti, Datum, Ort, Richter.
II. Major, Andromeda, Range, Last, Ida, Tumor, Trichter.

Die Initialen, der Reihe nach gelesen, geben:
Marlitt.

Rösselsprung: »Die Fliege.«
Die Sonne saut, der Abend naht,
Und stiller wird's auf Straß' und Pfad,
Und süßer Friede, Ruh' und Raft
Folgt auf des Tages Sorg' und Last.
Der Abendstern mit güld'nem Schein
Blickt in die stille Welt hinein,
Als rief' er jedem Herzen zu:
»Sei still, sei still, und schlaf' auch Du!«
(Hoffmann von Fallersleben.)

Auszahlräthsel:
Nur eine Mutter weiß allein,
Was lieben heißt und glücklich sein!

Räthsel: Ausgegangen.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
EUCALYPTUS-MUNDESSENZ
 2177 Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878. Intensivst antiseptisch; unfolierbar gegen Geruch aus dem Munde, von Dr. C. M. Faber, Leibzahnarzt wid. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc.
 Haupt-Versandstelle: **Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.**
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
 Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

STICKEREI-MATERIAL.
 Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen-, Schafwoll- und Ramie-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn. Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscurrent und Muster auf Verlangen franco.
 Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2331

Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl, Wien,
 VI., Mariahilferstrasse Nr. 45 (Hirschenhaus).



Grösstes u. elegantestes Wiener Mieder-Atelier.
 Denkbar grösste Auswahl aller Sorten Mieder.

Ball-Mieder,

das angenehmste und leichteste Tragen, aus zweifachem, dauerhaftem Tüllstoff und echtem Fischbein von fl. 8.— bis fl. 14.—
 Leinen-Batistdrill, crème, drap, weiss, von fl. 10 bis fl. 16.
 Seiden- in allen Farben, * 14 * * 16.
 Seiden-Gazestoff von fl. 14.— bis fl. 20.—

Maass über's Kleid genommen: **A-B** Taille, **C-D** Umfang von Brust und Rücken, **E-F** Hüftenweite, **G-H** Höhe unter dem Arm bis zum Schluss, **H-J** Planchettenlänge.

Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.
 Versandt nur gegen Nachnahme.

Ball-Mieder aus à-jour-Stoff. Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

GOTILLON
 Gelbke & Benedictus Dresden.
 Preisbücher postfrei. Fabrik-Preise

Möbel f. Heiratsausstattung
I. Herlinger,
 Tischlermeister
 Wien, Hundsthurmerstr. 49.
 Preis-Courant gratis. 1984

Für Freunde origineller Belletristik!
Paul Maria Lacroma's Werke.
 Die fesselnden Romane: **Formosa, Die Modelltini, Dosta von Drontheim** (in Abbazia schliessend). — Die amüsanten Novellen **„Kleeblätter“** und die interessanten Reiseskizzen **„Bagatellen“**. E. Pierson's Verlag, Dresden und Leipzig. — Preis pro Band Mk. 2.—, eleg. gebunden Mk. 3.—. In allen Buchhandlungen und grösseren Leihbibliotheken zu haben. 2243

Unübertroffen!

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden, sowie in der Kinderstube

LANOLIN-Toilette-LANOLIN
 Cream-

aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.



In Zinntuben à 25 kr. und Blechdosen à 15 kr. und 10 kr.

Nur echt, wenn mit

Schutzmarke „Pfeilring“

In den meisten Apotheken und Droguerien Wiens sowie der österreichisch-ungarischen Monarchie. 2282

Erfrischende, abführende, Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**
 Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden
 PARIS, 33, Rue des Archives. — In allen Apotheken. 2191

Frauenschönheit

wird durch nichts mehr gehoben, wie durch glatten, tadellosen Sitz der Taille, was nur dauerhaft zu erreichen durch

Prym's Patent-Reform-Haken & Oesen,

verbiegen sich nicht und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst.

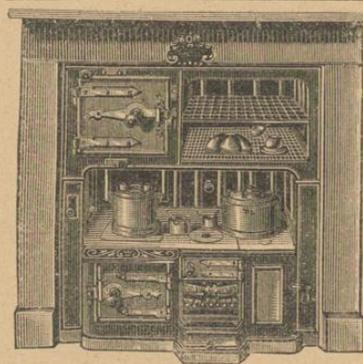
Adoptirt von den ersten Damenschneidern der Welt: Worth, Redfern, Rouff, Williamson und Viola in Paris, London und Newyork.

Schnelles und leichtes Öffnen der geschlossenen Taille, wenn man mit den Fingerspitzen der linken Hand den Oesentailenrand gegen sich drückt und mit der rechten Hand den Hakentailenrand hebt.

Zu haben in allen besseren Posamenten- und Kurzwaarengeschäften.
 W. Prym'sche Werke: Stolberg Rhld., Weissenbach Oesterr., St. Denis Frankr.



APOLLO-KERZEN
 sind nur echt, wenn jede Kerze am Boden die Lyra, an der Seite das Wort „Apollo“ trägt.



Richard Neumann

Wien, I., Rothenthurmstr. 39
 Ecke Franz Josef-Quai.

Allein-Vertretung für Oesterreich-Ungarn und Deutschland der patentirten geschlossenen und offenen

Feuer-Kochherde

von **Newton, Chambers & Co.,**
 Thorncliffe bei Sheffield.

Fabriks-Lager von Gas-Oefen und Gas-Kochapparaten etc. für häusliche und industrielle Zwecke. 2266

Illustrirte Preiscourante gratis und franco.

Neue Parfums für das Taschentuch:
VIOLETTES DU CZAR
DATURA INDIEN
AIGLE RUSSE
PARFUMERIE ORIZA
 von **L. LEGRAND, PARIS**
 General Depot:
WIEGAND & LAUK
 in Frankfurt a/M.
 CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.



Küchenzettel vom 16. bis 31. Januar.

Mittwoch: Angelaufenes Rübgerstel (in Wurzelbrühe und Fleisch-extract), Blutwürste mit gekochtem Kraut, Sachertorte.
 Donnerstag: Champignon-suppe, gebackenes Kalbfleisch mit gedün-steten gelben Rüben, Reisanlauf.
 Freitag: Bohnenpuréesuppe, Karpfen in schwarzer Sauce mit Kartoffelknödel, Käse.
 Samstag: Zungenstendelsuppe, Rindfleisch mit Paradeisauce, Kar-toffelknödel.
 Sonntag: Erbisenockerl in brauner Suppe, Kieler-protten mit Butter, Nestschlagel mit Meibübel und Pastetchen, Whips*) mit Bäckerei.
 Montag: Panadesuppe, gedünstetes Rindfleisch mit Preßhohl, warme Hasche von Wildbreiten.
 Dienstag: Risotto mit Geflügeljungen, Ezsterházy-Kostbraten mit Nudeln, Indianertrapien.
 Mittwoch: Milchschitten in der Suppe (aus Knochen und Fleisch-extract), gefüllter Schweinstopf, Brathuhn mit Broccoli und Drangen-Salat.
 Donnerstag: Julienne, Prager Kaiserfleisch mit Kraut und Erbisenpurée, ansgebackene Nestschlagel.
 Freitag: Angelaufene Gries-suppe, gebackener Schellfisch mit Kar-toffelknödel, Rahmstrudel.
 Samstag: Fadennudel in der Suppe, Rindfleisch mit Spinat, Schinkenleckerl.
 Sonntag: Kaiserschöberl in der Suppe, gebratene Wildenten mit wälschem Salat, Schwankeppudding.
 Montag: Leberpuréesuppe, gefülltes Kraut, Costbraten mit Gries-zweckerln.
 Dienstag: Barszsz**), Schweinscoteletten mit sauren Rüben, Vanille-skipferln, Compot.
 Mittwoch: Selteriesuppe, Leber à la minute mit gedünsteten Kohl-rüben, Bechamelsoch.
 Donnerstag: Griesstrudel in der Suppe, gebratener Gase mit Preiselbeeren und Erdäpfelkräpferln, Giardinetto.
 *) Whips. 20 Deka Zucker mit dem Geruch von 1/2 Orange und 1/2 Limonie, den Saft von 2 Drangen und 1 Limonie, 1/8 Liter Wein, 1 Löffel Cognac und 6 Dotter schlägt man über dem Feuer, bis es dick wird. Mischt es mit 2 Deka aufgelöster Gallerte, rührt es auf dem Eise, bis es erkaltet, gibt zuletzt von 4 Eiweiß Schnee dazu, füllt es in einem mit Mandelöl ausgekehrten Model und läßt es jutzen.
 **) Barszsz heißt der Saft wie Kraut eingelegter rother Rüben, den man im Kleinen ganz gut herstellen kann, wenn man zerschnittene rothe Rüben mit Wasser, etwas Zucker und Brotkrüme in einem irdenen Topf einlegt und an einem warmen Orte säuerlich werden läßt. Oder man bratet die Rüben, legt sie in Essig ein, seigt nach einigen Tagen den Saft ab, verdünnt ihn nach Geschmack, läßt Schweinefleisch, Knochen, Suppengrün und Gewürz damit kochen. Inzwischen schneidet man von den rothen Rüben und Krakauer Würst unedlig, ebenso das Fleisch, sobald es weich geworden, und gibt alles in den Suppentopf. Die Suppe seigt man, sprudelt 1 Liter sauren Rahm mit einem gehäuteten Löffel Mehl ab, läßt sie damit aufkochen, gibt separat gekochenes Sauerkraut dazu, legirt sie mit 2 Eidotter, fügt zur schöneren Färbung einige Löffel ungekochten Rübensaft bei und richtet sie über das Fleisch im Suppentopf an.

Der Winter ist der Förderer der Geselligkeit; man ist mehr zu Besuchen disponirt, denn je dichter die weißen Flocken niederwirbeln, desto gemüthlicher plaudert sich im warmen Wohnzimmer, und nach einem er-frischenden Spaziergang oder einer Tour auf dem Eise läßt man sich umso behaglicher am abendlichen Theetisch nieder. Der gesteigerte Appetit wirzt das Gebotene aufs Beste und erleichtert der Hausfrau die Bewirthung. Sie hat nur zu sorgen, daß die gemüthliche Stimmung erhalten bleibt. Darum soll der Thee stets vor den Gästen bereitet werden. Das Brodeln des Kessels ist so traulich und der Duft des Getränkes ercheint weit lieblicher als wenn es von der Küche heringebracht wird. Eine Kanne Oberz, ein Fläschchen Cognac, einige Spalten Limonie als beliebige Würze beige stellt, dazu ein Körbchen mit Sardellen oder Sprottenbutterbrötchen, eine Platte mit feinem kalten Aufschnitt, eine kleinere mit verschiedenem Käse, kleine süße Bäckerei und der Theetisch ist bestellt. Wünscht man mehr zu bieten, kann man eine warme Schüssel mit Wild- oder Geflügelhaschee, Salmi-Croutons o. dgl. einfügen. Den Aufschnitt durch Salz mit Fischen oder Gansleber, Hühnerjale, kalten Braten, Pasteten, Hummermayonnaise zc. ersehen. Es eignet sich zum Abendthee meist Alles, was man zu Lunch gibt, nur sind Kanapée und Sandwichs hier schon ein bißchen veraltet.

Jeder Salat wird viel schmackhafter, falls man sich hierzu echten Oliven-Tafelöles bedient. Andere Oele sollten ausgegeschlossen sein. Siehe Annonce.

Mattoni's Ciesshübler

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 23. Auflage vor. Preis geb. fl. 3.—

Echte Provencer Tafelöle
 grösstes Lager der Monarchie
 „zum Oelbaum“, 2339
 Wien, I., Tegetthoffstr. 1 (Jos. & Em. Bratmann).

Von der gräfll. Dürkheim-Montmartin'schen Herrschaft Hagenberg:
Hagenberger Schlosskäse
 Theebutter.
 Zu haben in allen renommirten Delicatessen- und Käse-Geschäften, Restaurants etc. etc.
 Depot: Wien, I., Ballhausplatz 4. 2222

BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK
ARTHUR KRUPP.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,
 BESTECKE, TAFEL-AUFSÄTZE,
 GIRANDOLS, THEE- UND KAFFEE-SERVICES
 ETC. ETC.

REIN-NICKEL-KOCHGESCHIRRE.

KUNSTBRONZE.

NIEDERLAGEN:

WIEN: I. WOLLZEILE 12, I. GRABEN 12, I. BOGNER-GASSE 2, VI. MARIAHILFERSTRASSE 19-21.
 BUDAPEST, WAITZNERGASSE 25. PRAG, GRABEN 87

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft
 Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Mate-riallen. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 1042

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.), wird

Frau Emma Mayer, IX./1, Wasagasse 8,

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig
 bestens empfohlen. 1731

Tapissiererie-Etablissement

CARL SEIFERT
 I., Spiegelgasse 3
 Wien.

Handarbeiten in stylgerechter Ausfüh-rung, angefangen und fertig
Montirungen aller Art. **Materialien** der vorzüglichsten Qualität.
 Grosse Auswahl in **Häkelarbeiten**, Posam-nter.en etc. etc.

Sämmtliche in der „Wiener Mode“ er-wähnten Handarbeiten und Arbeitsma-terialien sind vorrätlich

Preis-Courante mit 3 Stickmustern gratis und franco. 2234

WIENER MODE



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Für Nordamerika Copyright, 1895, by Harper and Brothers.

Diesem Hefte liegt ein **colorirtes Modebild** bei.

Mit dem nächsten Hefte erscheint die „**Wiener Kinder-Mode**“ Nr. 5 sowie ein **Schnittmusterbogen** als Gratisbeilage.